

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 45 Millimeter breite Millimeterzeile 6 Rpf.; im Textteil 18 Rpf. Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpf. Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— R.M. mit Zusätzen; einzelne Nummer 10 Rpf. Gemeinle-Verbands-Konto Nr. 3 Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 408 Postfachkonto Dresden 125 48

Nr. 63

Sonnabend, am 14. März 1936

102. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. War es gestern nachmittag schon recht neblig gewesen, so setzte in der 6. Nachmittagsstunde Nebel, Regen und Eisprühregen ein. Infolgedessen wurde es auf den Straßen recht glatt. Der Verkehr wurde dadurch arg behindert, und mancher Kraftwagen streifte Straßenbäume oder rutschte gar in den Graben. Heute morgen war es noch nicht besser. Die Kraftwagen kamen nur schwer vorwärts. Auch die Post traf erst mit einständiger Verspätung ein. Am Postenborger Berge hatte sie warten müssen, bis die Straße genügend gestreut worden war.

Dippoldiswalde. Dem Führer die Treue! Daß die Partei genau noch wie in den schwersten Kampfzeiten ihre Schlagkraft und Einsatzbereitschaft besitzt, bewies eine Dienstbesprechung, die der Vorbereitung des Wahlkampfes im Kreise Dippoldiswalde galt. Auch aus den entferntesten Ortsgruppen des Kreises waren die Politischen Leiter erschienen, um aus dem Munde des Kreisleiters die notwendigen Richtlinien für die Wahlkampf zu empfangen. Alle Mittel und Kräfte, so führte u. a. P. Freund aus, werden von der Partei eingesetzt werden, um ein Ergebnis zu erzielen, auf das wir stolz sein können. Alle Gliederungen der Partei haben sich in den Dienst der Wahlpropaganda gestellt, und alle verfügbaren Möglichkeiten werden restlos ausgeschöpft werden, um auch den letzten Volksgenossen von der geschichtlichen Bedeutung der Wahl zu überzeugen. Jeder Nationalsozialist wird in diesen Tagen daran denken, daß die besten Propagandamittel nicht Film und Funk allein sind, sondern daß es das gesprochene Wort ist. Überall, sei es im Büro, im Betrieb oder am Stammtisch werden sich deutsche Männer über die gewaltige Tat des Führers unterhalten und immer daran denken, daß Adolf Hitler innerhalb von drei Jahren Großes und Gewaltiges für Deutschland geschaffen hat. Die Saar kehrte heim, das Reich wurde frei, eine stolze Wehrmacht entstand, Millionen fanden wieder Arbeit und Brot. In Anbetracht dieser gewaltigen Leistungen ist alles andere bedeutungslos. Bei der Gelegenheit werden deutsche Volksgenossen das großzügige Freizeitangebot besprechen, das in dem eindrucksvollen Memorandum des Führers der Welt zur Kenntnis gebracht worden ist. Das Deutschland Adolf Hitlers will keinen Krieg, es will den Frieden mit allen seinen Nachbarn, um sein friedliches Aufbauprogramm vollenden zu können. Diese Tatsache muß auch dem letzten Volksgenossen klar geworden sein. Nachdem im weiteren Verlauf des Abends durch den Kreispropagandamanager noch weitere organisatorische Anweisungen erledigt worden waren, klang die Dienstbesprechung in einem Treuegelöbnis für den Führer aus.

Die priv. Schützen-Gesellschaft hält morgen das MSB-Dpferchießen auf ihrem Schießstand auf der Aue ab. Das Schießen ist offen für alle Schießsporttreibenden.

Die hier gastierende Berliner Theatergesellschaft bringt Sonntag abend die Operette „Das Land des Lächelns“ von Lehár zur Aufführung.

Dippoldiswalde. „Ar-Ri“-Lichtspiele. Der Europa-Film der Cine-Allianz, „Die englische Felicität“, nach dem bekannten, gleichnamigen Roman von Ludwig von Wohl, ist ein amüsantes musikalisches Lustspiel ersten Ranges. Man muß schon dieses Filmlustspiel mit seinen überaus reichen verzwickten und verwickeltesten Situationen und Szenen selbst sehen und hören. Und noch dazu, wenn die Darsteller, wie hier, nur auserwählte Kräfte sind: Renate Müller, Adele Sandrock, Hilde Hildebrandt, Georg Alexander, Adolf Wohlbrück usw. Daß Adele Sandrock die Jügel der Familiengemeinschaft fest in ihrer Hand hat, ist wohl selbstverständlich — und doch hat sie nicht genügend aufgepaßt, sonst hätte sie, wie sie selbst zugibt, diese Schlacht (wohl die erste?) nicht verloren. Renate Müller hat durch ihr einfaches und selbständiges Auftreten die Herzen aller (sogar das ihrer Schwieger-Großmama!). — Auch das Beipro-

Deutsches Bekenntnis

Adolf Hitler über die Befriedung Europas

In seiner gewaltigen Rede zur Eröffnung des Wahlkampfes auf der Großkundgebung in Karlsruhe führte der Führer und Reichskanzler aus: Drei Jahre geht der Kampf der nationalsozialistischen Bewegung jetzt in Deutschland. Ein beispielloses Ringen ging diesem Kampf voraus. Wir haben damals keine reiche Erbschaft übernommen, sondern einen vollkommen zerfallenen Staat und eine zerfallene Wirtschaft. Auf allen Gebieten ein Zusammenbruch. Niemand hatte mehr den Glauben, daß es noch einmal gelingen würde, die deutsche Wirtschaft wieder in Gang zu setzen. Allein schlimmer noch als dies war der Verfall der deutschen Arbeitskraft. Fast 7 Millionen Erwerbslose. Und noch schlimmer als das: Millionen Deutsche, die ihren Beruf nicht mehr ausüben konnten, und Millionen junger Deutsche, die heranwachsen, ohne einen ordentlichen Beruf zu lernen.

Es war die Zeit, in der das deutsche Volk aufhörte, ein Volk von gelehrten Arbeitern zu sein, und begann, ein Volk von Hilfsarbeitern zu werden. Jeder Mensch konnte voraussehen, daß diese Entwicklung, durch drei, vier, fünf Jahre fortgesetzt, zu einer Katastrophe führen mußte. Dieser wirtschaftlichen Entwicklung entsprach auch unser innerpolitischer Zerfall.

46 Parteien versuchten damals, das deutsche Volk zu vertreten. Lauter Fähnchen und nicht eine einzige deutsche Fahne. Deutschland befand sich im Zustand vollkommener Auflösung! Keine großen politischen Gedanken, keine großen Ideale und keine Triebkraft — außer bei einer einzigen Bewegung — bei unserer Nationalsozialistischen Partei! Wir sehen weiter in dieser Zeit nicht nur den Parteienzerfall, sondern den Zerfall des Volkes an sich in zahllose Gruppen, in Stadt und Land, in Arbeiter und Bauern, in Angestellte und Beamte, in Proletarier und Akademiker, in Katholiken,

Protestanten, Monarchisten, Republikaner usw. Deutschland hatte damals aufgehört, von einem Volk bewohnt zu sein, und war stattdessen Heimstätte geworden für einander widerstrebende und widerstreitende Interessentengruppen.

Und dem entsprach dann auch die Stellung Deutschlands in der Welt. Das Jahr 1918 war nicht nur ein Zusammenbruch, der die deutsche Nation in ihrem inneren Leben traf, nein, ein Zusammenbruch, der ihre Stellung auf viele Jahre der Außenwelt gegenüber festlegte. Deutschlands Fall war aber nicht der Fall eines Volkes allein oder eines Staates, er war auch der Fall Europas.

Denn seit diesem deutschen Fall sehen wir in Europa eine Periode ewiger Krisen, fortgesetzter Spannungen und laufender Katastrophen. Dieses Europa und die ganze Welt, sie sind seitdem nicht ruhiger, die Gegensätze sind nicht geringer geworden. Im Gegenteil, sie sind stärker und krasser als je zuvor. Mißtrauen erfüllt heute die Völker. Auf der einen Seite Haß, auf der anderen Seite Neid oder Furcht.

So wie unser deutsches Volk im Innern zerfallen war, erleben wir es auch bei den anderen. In diesem Zustand traten wir am 30. Januar 1933 die Macht an. Damals hatte ich nichts hinter mir als diese eine Bewegung, aber auf sie stützte ich mich, denn auf sie konnte ich mich blind verlassen, und meinen Glauben, der mich selbst nie verlassen hat! Mit dieser Kraft begann ich den Kampf um ein neues Deutschland. Ich hatte mir damals einige Punkte vorgenommen und mir heilig geschworen, von diesen Punkten nie zu lassen. Ich bin eingetreten für die deutsche Ehre in der Ueberzeugung, daß, wie ein einzelner Mensch nicht ohne Ehre zu bestehen vermag, auch ein Volk nicht ohne Ehre leben kann (hier jetzt tosender Beifall ein). Nur charakterlose Menschen können glauben, daß solche Ehrbegriffe für das Vaterland

gramm ist sehr entsprechend. Der Natur- und Kulturfilm „Indiens steinerne Wunder“ zeigt Indien mit seinen gewaltigen jahrhundert- und jahrtausendealten Tempelbauten. Beim Anblick dieser Bauten legt sich wohl jeder die Frage vor: Wie war das möglich, derartige Kunstwerke mit den primitivsten Geräten zu schaffen? — Ein Puppenfilm bringt die Lachmuskeln kräftiger als man ahnt in Bewegung. — Die Ufa-Tonwoche bringt wieder viel Interessantes. Wir erleben die Ueberführung und Weisung des Landesgruppenleiters Guffloff, die Eröffnung der Automobil-Ausstellung 1936 in Berlin durch den Führer. Prächtig sind die Aufnahmen von der Winter-Olympiade in Garmisch-Partenkirchen und erleben auch die weitverbreitete Schlusfeier mit der Einholung der Olympia-Flagge.

Dippoldiswalde. Am kommenden Montag wird nach der Hauptversammlung des Heimatvereins Lehrer Fischer seinen Lichtbildvortrag „Heimat“ halten. Der Redner ist uns allen ja so bekannt, daß ein jeder weiß, diesen Vortrag zu besuchen, wird lohnend sein. Heimat, unsere liebe deutsche Heimat wird der erste Vortragsteil sein. Dann wird der Begriff enger gefaßt, ergebnisreiche Heimat, weiter die Heimat in den Tageszeiten und zuletzt die Heimat in den Jahreszeiten. Manche Bilder werden frohes Erinnern an die allernächste Heimat wecken. Fischers Lichtbilder sind ja künstlerische Feinheiten, das ist bekannt. Wer nicht kommt, läßt sich viel entgehen, umsomehr, als kein Eintrittsgeld erhoben wird.

Der Reichsinnungsverband des Mechanikerhandwerks und der Reichsverband des Deutschen Fahrrad- und Nähmaschinenhandels werden vom 10. bis 15. 6. in der alten Fahrrad- und Nähmaschinenstadt Bielefeld eine Reichstagung abhalten, die gleichzeitig mit einer Fachausstellung der Fahrrad-, Nähmaschinen- u. Wärmemaschinen-Industrie verbunden sein wird. Die beiden genannten Verbände vertreten die Interessen von über 30 000 Fachhändlern und Mechanikern.

Erholungsheim „Schloß Elstra“. Wie der Bezirksfürsorgeverband Dippoldiswalde mitteilt, wird das Erholungsheim „Schloß Elstra“ bei Kamenz auch in diesem Jahre

erholungsbedürftigen Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen zugänglich gemacht werden. Das Heim wird am 14. April 1936 eröffnet. Der Belegungsplan sieht eine getrennte Belegung des Heims nach Geschlechtern vor. Da das Heim ein Erholungsheim, kein Genesungs- oder Krankenheim ist, müssen Kranke, insbesondere Lungenkranke, sowie solche Personen, die an einer ansteckenden Krankheit leiden oder mit Krampfanfällen behaftet sind, von der Aufnahme ausgeschlossen werden. Krankenpflege mit ärztlicher Behandlung sowie Krankenkost können nicht gewährt werden. Der Verpflegung für den 3 Wochen dauernden Erholungsaufenthalt beträgt 3.— RM. pro Tag. Kriegsbeschädigte (auch erholungsbedürftige Leichtkriegerbeschädigte) erhalten 50.— RM., Kriegshinterbliebene 40.— RM. Beihilfe aus zentralen Mitteln, zu den Kurkosten. Kriegsbeschädigte haben außerdem Anspruch auf Fahrpreisermäßigung. Aufnahmegebühren sind sofort an die zuständige amtliche Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene zu richten, die auch weitere Auskunft erteilt.

Dresden. Wie berichtet, war am 6. März in der Dresdner Seite ein 25jähriges Mädchen mit schweren Halsverletzungen tot aufgefunden worden. Der Sektionsbefund der Leiche hat nunmehr ergeben, daß Selbstmord vorliegt. Das Mädchen ist aus Schwermut freiwillig in den Tod gegangen.

Wettervorhersage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden für Sonntag:

Mäßige Winde aus nördlichen Richtungen. Anfangs noch neblig trübe. Später Bewölkung von West nach Ost allmählich auflockernd. Nachlassen der Niederschläge. Temperaturen wenig geändert. Für Montag meist wolzig, vorwiegend trocken. Nachts Frostverstärkung.

Garnisonen Deutschlands sind Garnisonen des Friedens!

nicht nötig sind. Ich bin überzeugt, daß, wenn das deutsche Volk nicht bewußt zu dieser Ehre erzogen wird und gewillt ist, für sie einzustehen, ihm auch auf die Dauer das tägliche Brot auf dieser Welt nicht gesichert sein wird.

Ich trat daher von diesem Augenblick an ein für das gleiche Recht des deutschen Volkes. So wie ich im Innern des Reiches den Standpunkt vertritt, daß es nicht zwei- und dreierlei Recht gibt, so konnte ich mich auch nicht abfinden mit einer Stellung Deutschlands, die zweiten oder dritten Rechtes ist (wieder geradezu endloser Beifall).

Ich habe mir damals geschworen, für dieses gleiche Recht Deutschlands einzutreten, mutig und tapfer bis zum äußersten. (Erneute Beifallsstürme.) Und ich war überzeugt, daß die nationale Ehre und das gleiche Recht nur bestehen können auf der Grundlage der eigenen Kraft. So wie ich im Einzelnen des Menschen sagen muß, daß seine Existenz abhängig ist von seiner Latenzkraft, von seiner Entschlossenheit, von seinem Mut, von seinem Fleiß und nicht von der Hilfe anderer, so bin ich auch überzeugt, daß zuerst jedes Volk nur bauen darf auf seine eigene Kraft. (Die Massen jubeln dem Führer zu.)

Und ich war entschlossen, dafür zu sorgen, daß diese Kraft sich äußert durch einen Willen, durch eine Tat! Ich habe das gegen diejenigen durchgesetzt, die in der Vielzahl des Lebensausdrucks eine Vereinerlichung des Lebens sehen wollten. Ich habe mich gegen die gemeldet, die dem Volke einreden wollten, daß die sogenannte „Freizügigkeit der Meinungsäußerung“ eine Stärkung der Lebenskraft sei. Ich habe demgegenüber die heilige Ueberzeugung verkündet, daß die Kraft eines Volkes in der Zusammenfassung seines Willens in einem Interesse liegen muß, in seiner Entschlossenheit zu einem Entschluß und in der Zusammenfassung seines Handelns zu einer Tat! (Brausende Zustimmung.)

Regime des Volkes

Ich war damals entschlossen, im Innern Deutschlands den Frieden herzustellen, einen Frieden gegen die, die glauben, durch Partei- und ewige Wirtschaftskämpfe ihre Interessen wahrnehmen zu können. Ich habe mich in diesen Jahren unentwegt zu dem Glauben bekant, daß ein Volk nur dann zu gebelien vermag, wenn es seine inneren Differenzen so weit meistert und überwindet, daß nicht durch diese Differenzen sein gemeinsamer Lebenskampf gelähmt und am Ende gebindert wird. Auch ich sehe natürlich und sah die verschiedenen Interessen, die in einem Volke bestehen. Auch ich sehe den Städter, den Handwerker, den Bauern, den Angehörigen, den Unternehmer, und ich verstehe, daß sie alle glauben, ihre besonderen Interessen auch besonders vertreten zu müssen. Allein, ich weiß, daß, wenn diese Interessenvertretungen in Rißlosigkeit ausarten, sie alle am Ende doch nicht ihre Interessen finden können, sondern nur gemeinsam ihre Interessen vernichten werden. (Lobende Zustimmung.)

Ich habe mich demgegenüber auf dem Standpunkt gestellt, daß ein Regime unabhängig sein muß von solchen Interessen. Es muß vor und entgegen den Interessen der einzelnen das Interesse der Gesamtheit im Auge behalten. Ich kenne kein Regime der Bürger und kein Regime der Arbeiter, kein Regime der Städter, des Handwerks oder des Handels. Ich kenne auch kein Regime der Industrie, sondern nur ein Regime des deutschen Volkes! (Brausende Zustimmungsgelände.)

Das zufriedenste Volk

Wie auch diese Menschen sich im einzelnen stellen zu müssen glauben, sie sind unlosbar miteinander verbunden, und ein Schicksal hebt sie alle empor, schweigt sie zusammen oder gerichtet sie. Ich habe daher versucht, diesen inneren Frieden Deutschlands wiederherzustellen. Es ging nicht immer leicht und die heilige Einsicht und Unermüdlichkeit hat sich mit allen Mitteln dagegen gewendet. Jetzt nach drei Jahren werden sie zugeben: Langsam sind alle deutschen Interessen dabei nun gut vertreten worden und zu ihrem Recht gekommen! Nicht einzelnen in der deutschen Wirtschaft ist das zugute gekommen, sondern dem ganzen deutschen Volk. Und wenn der eine oder andere glaubt, daß er zu kurz gekommen ist, so sage ich ihm: Mein lieber Freund, ich habe in drei Jahren soviel getan, wie überhaupt ein Mensch nur tun konnte. (Minutenlanges Beifallsstürmchen.) Wenn meine Vorgänger alle in all den Jahren so viel geleistet hätten wie ich in diesen letzten 3 1/2 Jahren, so stände ich gar nicht hier. Im allgemeinen sagt man, daß das Einzelne viel schneller geht, als der Aufbau. In diesem Falle glaube ich, ging der Aufbau schneller vor sich, als früher logar der Abbruch sich vollziehen konnte. (Lobender Beifall.)

Ich habe mich bemüht, dem deutschen Volke den inneren Frieden zu bringen. Heute nach drei Jahren darf ich sagen: Das deutsche Volk ist das innerlich zufriedenste Volk der Welt. Das ist heute dem deutschen Volk weit besser geht als damals, daran wird das Kopfschütteln derer nichts ändern, die immer glauben, alles kritisieren zu müssen. Diese Leute können sich selber gar nicht einmal vorstellen, wie es denn heute anders sein sollte. Denn es kann sich doch heute keiner einbilden, daß es in Deutschland noch denkbar wäre, wieder 46 Parteien aufzumachen oder wieder den Klassenkampf zu beginnen oder die einzelnen Gruppen und Stände gegeneinander auszuspielen. Nein, das ist vorbei! (Lobende Zustimmung.)

Diese Neuordnung im besten Sinne nimmt von Jahr zu Jahr zu im Dienste unseres Volkes und seiner Interessen. Wir sind noch im Aufbau begriffen, die Zeit aber wird weiterreichen. Die Bewegung wird bleiben! Je mehr aber diese Zeit fortzuehrt, um so stärker wird die Arbeit fortgesetzt und am Ende wird es doch noch gelingen, das ganze Volk in eine große Familie zu verwandeln. (Brausender Beifall.)

Der ideale Völkerrfrieden

Wenn gesagt wird, das seien blasse Ideale, so antworte ich: Meine Herren, wenn ich nicht ein grenzenloses Ideal gehabt hätte, dann stünde ich jetzt nicht hier! (Lobende Zustimmungsgelände.) Ich habe an meine Ideale geglaubt, weil ich an mein Volk glauben wollte! Ich kann mich in Zukunft nicht von diesen Idealen lösen und mich nicht von ihnen trennen. Sie werden bleiben, weil nur so der Lebensweg unseres Volkes zum Ruhm des ganzen Volkes gefunden werden kann und weil ich nur so von diesen Idealen ausgehend die richtige Beantwortung finde der großen Fragen, die uns außerhalb des deutschen Volkes berühren.

Denn so wie im Innern alle meine Entscheidungen getragen wurden von der Ueberzeugung, für den Frieden der Nation, für die innere Verständigung, für eine gegenseitige Rücksichtnahme und damit für die praktische Erziehung zum

Nationalsozialismus zu wirken, so habe ich mich auch bemüht, das deutsche Volk der Umwelt gegenüber einzustellen. Auch dort ging ich von dem großen Ideal des Friedens in der Ueberzeugung aus, daß nur in und unter diesem Ideal auf die Dauer die europäischen Völker und darüber hinaus die Welt glücklich sein können. Es ist mein Wunsch, auch die großen Gegensätze im Völkerverleben genau so wie im Innern des Landes nach den Gesichtspunkten des Rechtes, der Billigkeit und damit der Vernunft zu lösen. (Beifallsstürme.)

Des Führers friedlicher Feldzug

Man könnte ja auch sagen: Das sei nicht möglich, das sei phantastisch, das seien Ideologien. Nun, ich glaube an diese Ideologien und es ist schon Wunderbares auf diesem Gebiet gelungen! Ich trete ja nicht an das deutsche Volk als ein Schwärmer heran. Ich kann sagen: Diese Gedanken haben mich drei Jahre lang gelehrt und sie haben mich gut gelehrt. (Die Massen jubeln dem Führer zu.)

Als ich vor drei Jahren die Regierung übernahm, war das deutsche Volk in Europa nur von Feindseligkeiten umgeben. Und das Schlimmste war hierbei, daß dieser Mentalität so wenig Ueberlegung auf allen Seiten zu Grunde zu liegen schien; weder hier noch anderswo wurden die Probleme mit der genügenden Rührigkeit durchdacht. Man ließ sich hineintreiben in Haß, Mißgunst, Furcht und Eifersucht. Ich habe mich bemüht, in die Beziehungen Deutschlands zur Umwelt die Vernunft zu bringen.

Ich habe mich bemüht, die Beziehungen aufzubauen auf ewig als richtig erwiesenen Grundsätzen menschlicher Zusammengehörigkeit und menschlicher Gemeinschaftsarbeit. Ich habe versucht, der Welt und dem deutschen Volke klarzumachen, daß Europa ein kleiner Begriff ist, daß in diesem kleinen Europa seit Jahrhunderten tiefe Verschleibungen nicht mehr stattgefunden haben, daß es sich hier in Europa um eine Völkerrfamilie handelt, daß die einzelnen Mitglieder dieser Familie in sich aber unendlich gehärtet sind.

Daß sie Nationen darstellen, erfüllt von Tradition, zurückblickend auf eine große Vergangenheit, eine eigene Kultur ihrer eigenen Namen und mit Stolz auf die Zukunft hoffen. Ich habe mich bemüht, unserem Volke und darüber hinaus auch den anderen begreiflich zu machen, daß jede höherfüllte Auseinandersetzung nur ganz vorübergehend kleine Erfolge zeitigt.

Die europäischen Grenzen der Staaten können wechseln — ihre Völker bleiben stabil! Staatsgrenzen kann man verändern, Volksgrenzen sind geradezu unveränderlich geworden!

Es gibt keine leeren Räume in Europa, in die die Massen eines Volkes hineinströmen können. Es gibt keine ungehörteten Völker in Europa, die ohne weiteres ihrem Wesen entfremdet werden könnten. Es gibt aber auch keine Notwendigkeit, und es ist daher ohne Sinn, zu versuchen, Völker ihrer Eigenart zu enteiden, um ihnen eine fremde aufzuzwingen. Ich habe mich bemüht, von dieser ganz nüchternen Erwägung aus das Verhältnis Deutschlands zu seiner Umgebung zu bessern, und es war nicht erfolglos.

Segen der Verständigung

Vor drei Jahren, als Deutschland im tiefsten Gegenstand zu Polen stand, gelang es mir, diese Spannungen allmählich zu mildern und dank des tiefen Verständnisses eines anderen großen Führers und Staatsmannes ist es gelungen, langsam zwei Völker einander zu nähern. Aus dieser Annäherung kam allmählich eine Verständigung und aus der Verständigung die Ueberzeugung der Notwendigkeit eines freundschaftlichen Nebeneinanderlebens und daraus wieder langsam eine gegenseitige Rücksichtnahme.

Sinnlose „traditionelle Erbfeindschaft“

Ich bin der Ueberzeugung, daß man einmal nach einer gewissen Zeit nicht mehr verstehen wird, wieso zwei Völker in der Sphäre einer sich bildenden sogenannten „traditionellen Erbfeindschaft“ leben konnten! Ich habe mich bemüht, dieses Verhältnis zwischen den beiden Völkern, soweit es Deutschland betrifft, zu normalisieren. (Lobhafter Beifall.) Es ist zum Ruhm beider Völker gelungen. Ich habe versucht, diesen beiden Gedanken vom Osten nach dem Westen zu übertragen. Auch hier bemühte ich mich, zum erstenmal, glaube ich, als deutscher Nationalist zu zeigen, daß die Fortsetzung dieser sogenannten „Erbfeindschaftslehre“ für beide Völker unvernünftig, weil sinnlos, sein muß, und auch ist. Gewiß, auch hier werden vielleicht viele sagen, das sei ein Ideal. Ich glaube aber an dieses Ideal und glaube, daß einmal die Vernunft auch hier triumphieren wird! Jedenfalls glaube ich, daß es notwendig sein wird, alles zu tun, um dieser Vernunft zum Siege zu verhelfen.

Davon geht meine Verständigungspolitik aus, nämlich von dem Gedanken, daß es nur zwei gleichberechtigte Partner oder keine geben kann. Nur aus dieser Gleichberechtigung kann die gegenseitige Achtung kommen, und nur aus der gegenseitigen Achtung kann der Respekt voreinander kommen, und nur aus dem Respekt voreinander kann auch die gegenseitige Rücksichtnahme erwachsen.

Beide Völker haben unzählige Male die Schlachtfelder mit dem Blut ihrer besten Söhne getränkt. Die Grenzen wanderten bald 50 bis 100 Kilometer nach der einen oder nach der anderen Seite. Ein Endergebnis würde auf diesem Wege nie zustandekommen, wohl aber würden die beiden Völker immer wieder ihr bestes Blut verlieren und in der Zwischenzeit unter Sorge und Mißtrauen, unter der Furcht und dem Haß auch ihre Wirtschaft leiden lassen. Ich glaube, daß eine ruhige Erwägung auch diesen beiden Völkern einmal den Weg zueinander zeigen muß.

Und das bringe ich für die Verständigung mit als der Sprecher von über 67 Millionen Menschen! Dann gibt es viele, die sagen, die Vernunft sei nicht das Entscheidende, sondern da gebe es andere Imponderabilien zu beachten. Ich glaube, daß es nichts Wertvolles geben kann, was nicht am Ende auch der Vernunft fahbar ist. Ich wende mich dagegen, daß man in der Staatskunst Auffassungen als richtig hinstellen will, die nicht in der Vernunft zu verankert sind. Man sagt mir manchmal, aber das war noch nicht da und die bisherige Staatskunst beweist, daß auf die Dauer das doch nicht möglich ist. Nein, die Staatskunst lehrt umgekehrt, daß auf die Dauer das bisherige Verfahren zu keinem Erfolg geführt hat und daher lehne ich auch diese Art von Staatskunst ab. Man sagt mir, aber wenn Sie deutscher Nationalist sind, so müssen Sie doch militärische Triumphe wollen. Ich kann nur sagen, mein Ehrgeiz ist nach ganz anderen Triumpfen gerichtet. Ich bin deutscher Nationalist und werde

mein Volk vertreten mit dem ganzen Fanatismus eines Soldaten der großen Armee von einst. (Lobender minutenlanges Beifall der Massen.)

Ich habe den Ehrgeiz, mir einmal im deutschen Volk ein Denkmal zu setzen. (Brausender Beifall der begeistertsten Massen.) Aber ich weiß auch, daß dieses Denkmal besser im Frieden aufzustellen ist als in einem Kriege. Mein Ehrgeiz geht dahin, daß wir in Deutschland die besten Vorarbeiten für die Erziehung unseres Volkes schaffen. Ich will, daß wir in Deutschland die schönsten Stätten erhalten, daß unsere Straßen ausgebaut werden, daß unsere Kultur sich hebt und sich veredelt, ich will, daß unsere Städte verschönert werden, ich will auf allen Gebieten des menschlichen Kulturlebens und -strebens Deutschland mit an die Spitze stellen. Das ist mein Ehrgeiz! (Lobhafter Beifall.) Ich will, daß die Arbeitskraft meines Volkes nicht brachliegt, sondern daß sie ausgenützt wird, um uns wieder neue Werte zu schenken.

Für unseres Volkes Zukunft

Ich will diese Arbeitskraft umlegen in Schönheit für unser Volk, in Leben und Freude für unser Volk. Ich will dafür eintreten, daß dieses Volk ein möglichst sorgenfreies Dasein führen kann! Ich werde eintreten dafür, daß seine Lebensgüter möglichst vernünftig verteilt werden! Allein, ich will nicht, daß ein anderer sich hier einmischt und glaubt, uns irgend etwas nehmen zu können! (Lobende Zustimmung.) Ich lebe nur meinem Volk, und die nationalsozialistische Bewegung denkt nur an dieses Volk. Ich lebe nur dem Gedanken an die Zukunft dieses Volkes, ich sehe vor mir diese unzähligen Millionen Menschen, die schwer arbeiten und so wenig vom Leben besitzen, die oft so viel mit Sorgen zu ringen haben und denen das Glück so selten zuteil wird. Die nationalsozialistische Bewegung will nur diesen Menschen helfen, sie will versuchen, ihr Leben zu erleichtern, es schöner zu gestalten. Sie will zu dem Zweck alle Kräfte der Arbeit, der Genialität, der Organisationskunst in den Dienst dieser Lebenserhaltung stellen.

So bitte ich Sie nun: Gehen Sie an diesem kommenden Wahltag zur Urne. Erfüllen Sie Ihre Pflicht und vergessen Sie nicht: Deutschland wird nicht getragen nur von einem Mann, sondern vom ganzen deutschen Volk! (Lobende Zustimmung schlägt dem Führer entgegen.) Und ein Mann kann nur so lange Sprecher dieses Volkes sein, solange dieses Volk selbst Mann für Mann und Weib für Weib hinter diesem Manne steht. Nicht mehrweggen bitte ich Sie, an diesem 29. März Ihre Pflicht zu erfüllen, sondern um unseres Volkes und seiner Zukunft wegen. Denn wie sind vergänglich, aber Deutschland wird bestehen! Wir können sterben, aber Deutschland muß leben, jetzt und immerdar!

Minutenlanges jubelnde Kundgebungen der zuletzt ergriffenen Massen sind die Antwort auf diese Schlussworte des Führers, die in einem einzigartigen Sturm der Begeisterung fast untergehen.)

Annäherung der Ansichten?

Ueber die Sitzung der Locarnomächte am Freitagmittag wird eine amtliche Mitteilung ausgegeben, in der es heißt, daß die Prüfung der Lage fortgesetzt wurde. Im Verlauf der Besprechungen sei mit Befriedigung festgestellt worden, daß eine Annäherung der Ansichten stattgefunden habe. Die nächste Sitzung des engeren Ausschusses werde am Sonnabend um 17 Uhr stattfinden.

Hinter den Kulissen der Locarno-Konferenz wurde am Freitag eifrig verhandelt, weil inzwischen die meisten Abordnungen für die am Sonnabend stattfindende Eröffnungssitzung des Völkerrbundesrates eingetroffen waren. So hatte der französische Vertreter eine etwa einstündige Aussprache mit dem sowjetrussischen Außenminister Litwinow. Der rumänische Außenminister Titulescu sprach am frühen Nachmittag im englischen Außenamt vor, wo er eine etwa halbstündige Besprechung hatte. Desgleichen weilte der französische und der polnische Botschafter im Außenamt. Inzwischen ist auch der französische Völkerrbundesminister Paw Boncour in London eingetroffen.

Nur förmliche Sitzung des Völkerrbundesrates

Der engere Ausschuß der Locarnomächte nahm am Freitag um 17 Uhr seine Beratungen wieder auf. „Press Association“ meldet, es gewinne die Ansicht an Boden, daß die Tagung des Völkerrbundesrates am Sonnabend nach einer kurzen förmlichen Sitzung vertagt werde, weil es für die Unterzeichner der Locarno-Mächte wahrscheinlich notwendig werde, ihre Beratungen fortzusetzen.

Neuer Deichgroßbau auf Sylt

Hamburg, 14. März. Im Rahmen der großen Sandgewinnungs- und Landbeschwerarbeiten an der schleswig-holsteinischen Nordseeküste wird der Bau eines umfangreichen Deiches auf der Insel Sylt geplant. Der neue Deich soll sich von Worsum nach Rantum erstrecken. Nach vorausgegangenen Bodenuntersuchungen wurden zwischen den beteiligten Stellen eingehende Verhandlungen über die Durchführung des Deichbauplanes geführt, die jetzt vor dem Abschluß stehen. Ein weiteres großes Arbeitsvorhaben an der schleswig-holsteinischen Westküste stellt die Verlegung weiterer Marschgebiete des Kreises Norddithmarschen mit einwandfreiem Trinkwasser dar. Zu diesem Zweck ist der Bau eines ausgedehnten Rohrleitungsnetzes geplant. In der Gemarkung Borgholz bei Wenningstedt wird demnächst mit der Errichtung eines elektrisch betriebenen großen Pumpwerkes begonnen werden, das noch bis zum Sommer dieses Jahres fertiggestellt werden soll. Bei der Durchführung dieser Vorhaben wird eine beträchtliche Anzahl erwerbsloser Volksgenossen auf längere Zeit Arbeit und Brot finden.

Wir wollen unser Volk glücklich machen, das ist unser Programm, das man allerdings nur lösen kann, wenn man sich zur nationalen Ehre bekennt.

Adolf HITLER. 2. II. 35

Sächsische Nachrichten

Glasshütte. Die Stadtverwaltung will die Turnhalle im Prießnitztal — auf dem Sportplatzgelände — zum HJ-Sheim ausbauen. Es wird im Erdgeschloß ein großer Tagestraum, etwa 150—200 Personen fassend, geschaffen. Eine Vortragshalle gehört dazu. Unterhalb des Bühnenbaues ist ein kleinerer Versammlungsraum vorgesehen. Beide Räume sind heizbar und erhalten elektrische Beleuchtung. Ueber dem großen Versammlungsraum befindet sich ein Bodenraum, der bei seiner geräumigen Ausdehnung und durch den Einbau von Fenstern an beiden Seitengiebeln der Halle Uebernachtungsmöglichkeiten für 100—120 Personen gibt. Durch zwei Treppen ist dieser Bodenraum mit dem unteren großen Tagestraum verbunden. Die erforderlichen Finanzmittel sind durch Vorschläge des Bürgermeisters bei der Staatsbehörde und durch andere Stellen aufgebracht worden.

Dresden. Am 16. März als dem Jahrestage der Wiedererlangung der deutschen Wehrhoheit werden auf Anordnung des Reichsriegsministeriums und Oberbefehlshabers der Wehrmacht die Dienstgebäude der Wehrmacht flaggen. In Dresden wird dieser Tag mit einem in zwei Gruppen durchgeführten militärischen Wehen eingeleitet werden. Im Laufe des Vormittags werden bei allen Truppenteilen Appelle abgehalten, bei denen die Truppenkommandeure in kurzen Ansprachen auf die Bedeutung des Tages für Deutschlands Zukunft hinweisen werden. Am Abend 20.30 Uhr findet auf dem Adolf-Hitler-Platz in Gegenwart des Oberbefehlshabers der Gruppe 3, General der Infanterie v. Bod, des kommandierenden Generals des IV. A. R. und Befehlshabers im Wehrkreis IV, General der Infanterie List, und des Befehlshabers im Luftkreis III, General der Flieger Wachsenfeld, ein großer Zapfenstecher statt. Reichsstatthalter Rutschmann hat sein Erscheinen zugesagt.

Leipzig. Jahresbericht für 1935. Nach der Zusammenstellung des Statistischen Amtes für 1935 beträgt der Ueberschuß der Lebendgeborenen 758 (802 im Vorjahr). Die Zahl der Eheschließungen ging von 8295 im Vorjahr auf 7745 zurück (5581 im Jahr 1932). Die Abnahme dürfte daraus erklären, daß jetzt der Druck der schwachbesetzten Geburtsjahrgänge der letzten Vorkriegsjahre und der Kriegsjahre, die nach und nach in das heiratfähige Alter einrücken, bemerkbar wird. Die Wirtschaft stand unverändert im Zeichen der Belebung. Die Arbeitslosenzahl sank von 57 664 Ende 1934 auf 47 853 Ende 1935; die Zahl der versicherungspflichtigen Mitglieder der Krankenkassen (ohne Arbeitslose) stieg von 163 727 auf 172 113, die Zahl der Vermittlungen durch die Arbeitsnachweise verdoppelte sich von 6315 im Dezember 1934 auf 13 452 im Dezember 1935. 1935 wurden 2921 Neubauwohnungen errichtet gegen 2754 im Vorjahr. Die Leistungen der Stadtwerke zeigen 1935 gegenüber dem Vorjahr eine Zunahme der Stromabgabe um rund 17 Millionen Kilowattstunden, während Gasabgabe und Wasserverbrauch sich nur wenig veränderten. Die Zahl der gemeldeten Fremden stieg von 304 839 auf 338 319 und die der Ausländer von 25 787 auf 41 372. Das Einlegerguthaben der Leipziger Sparkasse erhöhte sich 1935 von 118,8 auf 125,1 Millionen Reichsmark.

Chemnitz. Versammlung des Erzgebirgsvereins verlegt. Der Erzgebirgsverein verlegte seine auf den 28. und 29. März angelegte Frühjahrsversammlung in Planitz mit Rücksicht auf die Reichstagswahl auf den 18. und 19. April.

Glauchau. Ausgeglichen. Der Haushaltsplan für 1936 schließt erstmalig ohne Fehlbetrag ab und ist mit 4,5 Millionen Reichsmark ausgeglichen. Auch die alten Fehlbeträge der Stadt sind restlos abgedeckt.

Mue. Eine Lebensretterin. Der Einwohnerin Dorothea Schaubold wurde durch den Reichsstatthalter eine öffentliche Belobigung ausgesprochen. Fräulein Schaubold hatte im Juni 1935 einen Menschen vor dem Tod des Ertrinkens gerettet.

Meerane. Erstmals ohne Fehlbetrag. Im Haushaltsplan für 1936 ist ein erfreulicher Fortschritt vor allem darin zu sehen, daß während noch für 1935 ein Fehlbetrag von fast 110 000 Reichsmark ausgewiesen wurde, seit langen Jahren erstmals ein mit 3 338 460 Reichsmark ausgeglichener Haushalt vorgelegt werden kann. Im Ordentlichen Haushaltsplan sind über 98 000 Reichsmark für Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen vorzusehen.

Penig. Hier haben sich auf der Obermulde jetzt einige Seemöven eingefunden, die sich wahrscheinlich verfliegen haben. Für die hiesige Gegend bedeutet dies immerhin ein seltenes Schauspiel.

Wargitzsch. Nach dem Einbiegen in eine Straße hatte ein hiesiger Kraftwagenfahrer vergessen, den Richtungsanzeiger wieder einzulegen. Durch diese Fahrlässigkeit kam ein Radfahrer schwer zu Schaden, der angenommen hatte, daß der Wagen abbiegen wolle. Der Verunglückte mußte mit einem doppelten Unterschenkelbruch und anderen Verletzungen einer Klinik zugeführt werden.

Bischofswerda. Vereiste Straße, vier Kraftwagen im Graben. Auf der Staatsstraße Dresden-Bautzen bildete sich bei Fischbach auf einem längeren Stück eine Eisdecke, durch die etwa zwanzig Kraftwagen gezwungen wurden, die Fahrt zu unterbrechen. Ein Personwagen geriet beim Bremsen ins Schleudern und streifte vier Kraftwagen, die in den Straßengraben rutschten und schwer beschädigt wurden. Personen kamen nicht zu Schaden.

Schon die Weidentaschen!

Mit dem Wiedererwachen der Natur steigert sich auch bei den Menschen die Sehnsucht, beginnendes Leben um sich zu sehen. Allzu oft werden daher leider Bäume und Sträucher der ersten jungen Triebe beraubt; besonders die Weidentaschen leiden zur öfterlichen Zeit unter dieser Zerstörung. Dabei wird meist vergessen, daß man mit Weidentaschen den Bienen wertvolle Nahrung entzieht gerade in einer Zeit, in der der Tisch der Natur noch nicht so reich gedeckt ist und das Bienenvolk der wichtigen Aufbaumstoffe besonders bedarf. Das Abreißeln von Zweigen ist bekanntlich verboten und wird streng bestraft.

Treu dem Führer

Die Hauptstadt der Bewegung gerüstet zur Großkundgebung am Sonnabend abend

München, 13. März. Keine Stadt im Reich ist mit der Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung so eng verbunden als München. Hier hat Adolf Hitler sein Programm verkündet, hier die ersten Versammlungen abgehalten, hier hatte die Partei die ersten Kämpfe mit somatischen Gegnern zu bestehen, von hier aus trat sie ihren Siegeszug an, der zur Eroberung der Macht in Deutschland führte. In München steht das Mahnmal an der Feldherrnhalle, in München haben auf dem Königsplatz die ersten Witzgen der Bewegung die ewige Wache bezogen. München hat vom Führer den Ehrennamen „Hauptstadt der Bewegung“ erhalten. Der Führer hat diese Stadt aber auch zur Hauptstadt der deutschen Kunst auserkoren und er hat durch die monumentalen Parteibauten, durch das Haus der deutschen Kunst und durch andere Bauerschöpfungen der Stadt ein neues Gesicht gegeben, in dem der heroische Geist unserer Zeit auch seinen architektonischen Ausdruck findet. So steht denn München seinen Stolz und seine Ehre bereit, schon zu Beginn des Wahlkampfes in einer gewaltigen Großkundgebung, an der Hunderttausende teilnehmen werden, dem Führer seine Liebe, Dankbarkeit und Treue zu bezeugen und ihm zu zeigen, daß er sich auf die Hauptstadt der Bewegung wie auf den Traditionsort München-Oberdampfern am 29. März verlassen kann.

In einer gewaltigen nächtlichen Kundgebung wird die Bevölkerung der Bewegung mit den Jektaufenden von auswärts herbeiströmenden Volksgenossen am Sonnabend abend ein Gemeinschaftserkenntnis zu Adolf Hitler ablegen und der Welt einen neuen überwältigenden Beweis erbringen für die unerschütterliche Geschlossenheit, in der das deutsche Volk hinter seinem Führer steht. Schon am Freitag konnten die wichtigsten Vorbereitungen für die Großkundgebung zum Abschluß gebracht werden, sowohl auf der etwa eine Million Menschen fassenden Theresienwiese zu Füßen der Bavaria, wie in den Ausstellungshallen auf der Theresienhöhe, wo der Führer zu den Volksgenossen über die entscheidende Bedeutung des 29. März sprechen wird. Auf der Theresienwiese allein, wo die beiden größten deutschen Lausprechern im Zusammenhang mit den technischen Behörden der Stadt

ein bisher in München noch nie dagewesenes Lausprechernetz errichtet arbeiten insgesamt 250 Techniker und Hilfskräfte — darunter 75 Mann aus dem Reichsarbeitsdienst — an der Aufstellung der 200 Lausprechern und ebenso vieler Leitungsmasten, denen eine Gesamtleistung von 2x3000 Watt zur Verfügung steht.

Auch an den Ausfallstraßen des Bavarialingens sind Lausprechern aufgestellt, die die Stimme des Führers noch weit in die an die Theresienwiese angrenzenden Straßen hineinbringen werden.

Unter einem Wald von über 80 großen Hakenkreuzfahnen, die auf der Theresienwiese die beiden Seiten der Zugangstraße einfassen, werden 200 000 Mann aufmarschieren und dem Führer den Gruß der Hauptstadt der Bewegung und des Traditionsortes, der sich mit Adolf Hitler ja von jeher ganz besonders verbunden weiß, entbieten.

Vier rot verkleidete Pylonen werden mit ihren lodernen Flammen den Weg weisen zu der Ausstellungshalle 1, in der der Führer spricht. Auch in dieser großen Halle, die in den letzten Jahren wiederholt der Schauplatz erbebender Massenkundgebungen der nationalsozialistischen Bewegung war, arbeiten am Freitag neben Arbeitsdienstmannern ungezählte Zimmerleute und Dekorationsgenossen an der Ausschmückung und am Einbau von Sitzgelegenheiten und Tribünen für die Zehntausende, die hier und in den angrenzenden Hallen 2 und 3 den Worten des Führers lauschen werden.

Die Hauptstadt der Bewegung ist gerüstet. Die ganze Bevölkerung weiß: Wenn sie Sonnabend abend geschlossen auf der Theresienwiese antritt, so tritt sie damit für den Führer und für Deutschlands Zukunft an. „Treu dem Führer!“ — Das ist der Wahlspruch, der mit leuchtenden Lettern über diesem denkwürdigen Abend stehen wird. Und mit derselben Begeisterung, mit demselben unerschütterlichen Vertrauen zum Führer werden die Massen auch an dem geschichtlichen 29. März an die Wahlurnen treten und freudig ihre Stimme abgeben für Adolf Hitler, den Schöpfer des neuen Deutschland und den unermüdeten Kämpfer für den Frieden der Welt.

Kowno unter Wasser

Die Memel vier Kilometer breit

Kowno, 14. März. Die seit Anfang dieser Woche infolge Eisgangs eingetretene Ueberschwemmung in Kowno und Umgegend hält an und nahm in der Nacht zu Freitag bedrohliche Ausmaße an. Der Wasserspiegel der Memel stieg infolge anhaltenden Regens bis zu sieben Meter. Fast die gesamte Altstadt und zahlreiche Straßen der Neustadt stehen völlig unter Wasser, so daß an einigen Stellen das Wasser bis auf wenige Meter an die Hauptstraße von Kowno, die Caisoes-Allee, heranreicht.

Der Verkehr in den überschwamnten Straßen wird notdürftig durch Rähne aufrechterhalten. Eine Anzahl großer industrieller Unternehmen, die an den Ufern der Memel und der Wisla gelegen sind, stehen unter Wasser, so die schwedische Rindholzfabrik und eine große Gummi-

fabrik. Sie mußten ihre Betriebe schließen. Dadurch sind über 1500 Arbeiter zeitweilig ihres Verdienstes verlustig gegangen.

Unterhalb von Kowno, wo der Memelstrom zu einer Breite von 4 Kilometer angeschwollen ist, sind drei Dörfer überflutet und von der Außenwelt abgeschnitten. Das Wasser reicht bis an die Dachkante der Häuser. Die Einwohner konnten nur mit Mühe durch Rettungsabteilungen des Militärs und der Feuerwehr in Sicherheit gebracht werden. Die meisten Haustiere sind den Fluten zum Opfer gefallen und zahlreiche Häuser wurden von den Eisblöcken zerstört und fortgetragen. Die Höhe des Schadens läßt sich noch nicht annähernd übersehen.

Ruhige Beurteilung der Lage in der englischen Provinzpresse

London, 13. März. In diesen Tagen ist es nicht ohne Interesse, gelegentlich einen Blick in die englische Provinzpresse zu tun, wobei man feststellen kann, daß bei ihr im allgemeinen eine wesentlich ruhigere Auffassung zutage tritt, als in Londoner Blättern.

So bezeichnet Liverpool Daily Post die deutsche Antwort auf die englische Anfrage als einen verständlichen Zug, auf dessen Grundlage die Verhandlungen vernünftiger Weise fortgesetzt werden könnten. Die anderen Mächte müßten die Lage so, wie sie zur Zeit sei, behandeln. Es sei einleuchtend zu hoffen, daß sie durch eine ruhige Auffassung dauernde Vorteile erzielen, anstatt die Unruhe und die Verdächtigungen fortzusetzen. Das deutsche Vorgehen sei eine Folge der Versailles Politik. Das englische Volk habe den Verlust, Deutschland niederzuhalten, mit wachsender Abneigung zugehört.

Gleichzeitig veröffentlicht das Watt einen von führenden Persönlichkeiten der Stadt Liverpool unterzeichneten Brief zur Lage. Darin heißt es unter anderem, man könne eine Nation von 60 Millionen Menschen, die so außerordentlich wichtige Beiträge zur Zivilisation geleistet habe, nicht in einem Zustand der Unterwerfung halten. Das Angebot Hitlers könne die Grundlage eines dauerhaften und ehrenhaften Friedens bieten, wenn alle Groß-

mächte zusammentreten und die wirklichen Ungerechtigkeiten und Benachteiligungen, unter denen sie leiden, zu endlichen Lösungen. Das Schreiben ist unter anderem vom Erzbischof von Liverpool und dem Erzbischof von Liverpool unterzeichnet. In seinem Kommentar erklart die Zeitung, daß die in dem Brief vertretene Ansicht der Meinung von 90 v. H. des englischen Volkes entspreche.

Kirchensturm in Madrid

„Aufbautaten“ der kommunistischen Weltbeglückter. Am Freitagabend stürmten die Kommunisten mehrere Kirchen in Madrid, ein Kloster und die monastische, katholische Zeitung „La Nacion“. Die Gebäude wurden in Brand gesteckt. Die Kirchen San Luis und San Ignacio, die mitten in der Stadt liegen, standen in den Abendstunden in hellen Flammen. Die Feuerwehr wurde an mehreren Brandstellen eingesetzt, mußte sich aber nur darauf beschränken, das Uebergreifen der Brände zu verhindern. Am Tag ereigneten sich mehrere Zwischenfälle; gelegentlich der Beisehung eines erschossenen Polizeibeamten kam es zu Zusammenstößen, bei denen eine Person erschossen und ein Waffengeschäft gestürmt und geplündert wurde.

Zwischenfall auf dem Amur

Auf dem Amur soll sich nach einer Meldung der Sowjetrussischen Telegraphenagentur aus Chabarowsk ein neuer mandchurisch-sowjetrussischer Zwischenfall ereignet haben. Eine Arbeitergruppe der sowjetrussischen Amur-Schiffahrtsgesellschaft sei drei Kilometer südlich des Dorfes Selatserjnikowskoje in einer Entfernung von 250 Meter vom russischen Ufer bei Baggerarbeiten von japanisch-mandchurischen Soldaten aus einem auf dem gegenüberliegenden mandchurischen Ufer vorbeifahrenden Kraftwagen beschossen worden; es seien dreißig Schüsse gefallen. Die Arbeiter hätten auf das Ufer flüchten müssen. Nach der Beschießung hätten sich fünf japanisch-mandchurische Soldaten aus dem Kraftwagen an die Stelle der Baggerarbeiten begeben, wobei die sowjetrussische Grenze verletzt worden sei.

Englands Verteidigungsminister

Der Generallstaatsanwalt Sir Thomas Inskip ist zum Verteidigungsminister ernannt worden. In seiner Eigenschaft als Generallstaatsanwalt gehörte Inskip bereits der Regierung an.

Inskip ist politisch bisher wenig hervorgetreten; während des Krieges gehörte er der Nachrichtenabteilung der Admiraltät an. Von 1922 bis 1924 bekleidete er den Posten des Generallstaatsanwalts. Inskip's Hauptaufgabe wird die Gleichschaltung der drei Hauptwaffengattungen sein. In seiner Eigenschaft wird Inskip der Hauptvertreter des Ministerpräsidenten Baldwin im Reichsverteidigungsausschuß sein.



Renate Müller
in dem jetzt in den „Ar. N.“-Lichtspielen laufenden Film „Die englische Heirat“. Ufa (M.)

Die Ueberschwemmungen in Amerika

Bisher 10 Tote.

Newyork, 13. März. Die Zahl der Todesopfer der Ueberschwemmungskatastrophen in den Nordoststaaten der Vereinigten Staaten ist am Freitag auf 10 gestiegen. Der gesamte Sachschaden der am meisten betroffenen sechs Bundesstaaten wird auf viele Millionen Dollar geschätzt.

In New-Hampshire und in Connecticut haben die Ueberschwemmungen weiter zugenommen. Die Flüsse Merrimac und Connecticut führen ständlich grössere Wassermassen herbei. In den sechs Nordoststaaten sind Hunderte von Landstrichen drei bis sechs Fuß tief überflutet. In niedriger gelegenen Gebieten sind die Wohnhäuser zum Teil ganz, zum Teil bis zum zweiten Stockwerk unter Wasser. In Pennsylvania mußten mehrere Bergwerke wegen des Hochwassers geschlossen werden. Präsident Roosevelt billigte die Verwendung von 5 Millionen Staatl. Notstandsgeldern zum Zweck der Bekämpfung des Hochwassers.

Weitere Gebiete von Südwest-Kansas, Nord-West-Oklahoma und Teile von Colorado wurden heute von einem heftigen Sandsturm heimgesucht. Der Verkehr in den vom Sandsturm betroffenen Gebieten, der der größte und schwerste dieses Jahres war, ist teilweise vollkommen lahmgelegt. Der Schaden, der angerichtet wurde, ist sehr groß.

Die junge Generation im Unterhaus zur Lage

London, 13. März. Die Abendzeitung Star hat die jüngsten Abgeordneten der einzelnen politischen Parteien um ihre Ansichten zur politischen Lage befragt.

Der Konservative Earl of Halifax schreibt, wenn die Methode des deutschen Vorgehens behauptet werden müsse, so bedeutet das nicht, daß sie nicht heilsam sowohl für die Weltbeziehungen als auch den Völkerbund sein könne. Der Gedanke der entmilitarisierten Zone könne logischerweise nicht mehr verteidigt werden. Die Zone hätte zur gleichen Zeit verschwinden sollen, als die französischen und britischen Truppen das Rheinland verließen.

Der Arbeiterabgeordnete Mac Millan stellt fest, daß es keineswegs besondere Gefahren heraufbeschwören müsse, wenn Deutschland sein eigenes Gebiet besetzt habe. Anders wäre die Lage, wenn Deutschland dasselbe getan hätte, was Frankreich den Deutschen im Ruhrgebiet zugefügt habe. Deutschland habe sich

jetzt das genommen, was man ihm, als es noch ein demokratischer Staat war, verweigert habe. Solange Deutschland nicht versuche, das Hoheitsgebiet anderer Nationen anzutasten, möge man sich vor der Vieljüngigkeit der französischen Diplomatie in Acht nehmen.

Der jüngste liberale Abgeordnete Ireland schlägt ebenso wie sein Arbeiterkollege eine internationale Friedenskonferenz unter Einfluß Deutschlands vor.

Zusammentritt des Dreizehnerausschusses in London

London, 14. März. Neuter berichtet, daß auf Ersuchen der italienischen Abordnung wahrscheinlich der Dreizehnerausschuß des Völkerbundes in der nächsten Woche in London zusammentreten werde. Italien sei, so fügt Neuter erläuternd hinzu, der Auffassung, daß nach der Annahme des Vorschlages, in Verhandlungen über eine Einstellung der italienisch-abessinischen Feindseligkeiten einzutreten, dies im Hinblick auf die Bedeutung der italienischen Mitarbeit bei der europäischen Hauptfrage ein geeigneter Augenblick sei.

Eine irreführende Genfer Verlautbarung

Athen, 13. März. Dieser Tage wurde von Genf aus ein gemeinsames Kommuniqué der Kleinen Entente und der Balkan-Entente verbreitet, des Inhalts, daß beide Gruppen die Haltung Frankreichs und Belgiens gegenüber der Wiederherstellung der vollen deutschen Souveränität in der bisher entmilitarisierten Rheinlandzone ohne Einschränkung billigten.

Diese Nachricht stellt sich jetzt als unzutreffend und irreführend heraus. Denn in der heutigen griechischen Morgenpresse ist eine amtliche Verlautbarung erschienen, wonach der Vertreter Griechenlands in Genf nicht ermächtigt war, diesem Kommuniqué zuzustimmen. Dies gibt vielmehr ausschließlich die persönliche Ansicht des rumänischen Außenministers Titulescu wieder.

Keine italienisch-abessinischen Verhandlungen

Paris, 13. März. Nachdem in Paris die Meinung ver-

breitet war, daß zwischen Mussolini und der abessinischen Regierung Friedensverhandlungen angebahnt seien, überrascht die inzwischen aus Addis Abeba eingetroffene Nachricht, nach der die abessinische Regierung die Gerüchte über unmittelbare Verhandlungen ableugne.

Spielplan Dresdner Theater

Oper: 15. März: Fra Diavolo 8 bis n. 10,15; 16. März: Don Juan 7,30 bis n. 10,15; 17. März: Die Bohème 8 bis n. 10,15; 18. März: Tiefland 8 bis g. 10,30; 19. März: Die Regimentsmutter 8 bis 10; 20. März: Madame Butterfly 8 bis n. 10; 21. März: Die Fledermaus 7,30 bis 10,30; 22. März: Tristan und Isolde 5,30 bis g. 10; 23. März: Die Regimentsmutter 5 bis 10.

Schauspielhaus: 15. März: Der Sprung aus dem Alltag 8 bis 10,30; 16. März: Don Carlos 7,30 bis n. 10,45; 17. März: Alpenzug 8 bis n. 10,15; 18. März: Der Sprung aus dem Alltag 8 bis 10,30; 19. März: Don Carlos 7,30 bis n. 10,45; 20. März: Annemarie gewinnt das Freie 8 bis 10,15; 21. März: Alpenzug 8 bis n. 10,15; 22. März: Schwarzbrot und Kipfel 8 bis n. 10,30; 23. März: Don Carlos 7,30 bis n. 10,45.

Komödienhaus: Von Montag, 16., bis mit Montag, 23. März, abends 8,15 Uhr: Man tut, was man kann. Am 22. März, vorm. 11 Uhr: Tanzmatinee Marianne Vogelsang.

Central-Theater: Montag, 16., bis Donnerstag, 19. März, 20 Uhr: Frau Luna. Mi. Freitag, 20. März, täglich 20 Uhr, Sonntag, 22. März, auch 16 Uhr: Die lustige Witwe.

Albert-Theater: Täglich 20,15 Uhr, Mittwoch, 18., Sonnabend, 21., und Sonntag, 22. März, auch 16,15 Uhr: Paritete. Sonntag, 22. März, 11 Uhr Orchesterkonzert.

Ferkelmarkt Dippoldiswalde, am 14. März 1936.

Auktions- 23 Ferkel	Verkauf: 14	Preis pro Paar: 30 bis 42 RM.
------------------------	----------------	----------------------------------

Hauptgeschäftsführer: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschl. Bilderdienst, Stellvert. Hauptgeschäftsführer: Werner Kunth, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D.-N. II 36: 1182. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bersteigerung.

Montag, den 16. März ds. Js., sollen

a) vormittags 10 Uhr im Bahnrestaurant Albernord
ein Klavier (schwarz, Thürmer)

b) mittags 12 Uhr im Gasthof zu Schmiedeberg
ein Klavier (schwarz)

Öffentlich gegen Verzahlung versteigert werden.
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Dippoldiswalde.

Die Stadtparkasse Dippoldiswalde

ist ein Geldinstitut auf gemeinnütziger Grundlage und dient der Wirtschaft und dem Volksganzen.

Sparen bringt Gewinn!

Geschäftszeit: Werktags 1/9—1/2 1 Uhr und 2—4 Uhr.
Sonnabends nur 1/9—12 Uhr.

Stadtbank Dippoldiswalde

— Stad girokaffe —

Gemeinnütziges Unternehmen — Eröffnung von Konten in laufender Rechnung — Eröffnung von Sparkonten — Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte — Kostenloser Ueberweisungs- und Scheckverkehr
Deshalb bringe dein Geld zur Stadtbank
du dienst damit der Wirtschaft

Klee-, Gras-, Runkel-, Krautsamen

empfehlen
Louis Schmidt

Anzeigenpreisverbilligung

durch einen Abschluß

Jeder Werbungtreibende kann seine Werbung verbilligen, wenn er einen Abschluß tätigt! Er erhält dann den aus unserer Preisliste Nr. 4 ersichtlichen Nachlaß. — Die Gewährung des Nachlasses setzt aber das Vorliegen eines festen Abschlusses voraus! Maßgebend für die Höhe des Nachlasses ist die innerhalb eines Jahres tatsächlich abgenommene Millimeterzeilen-Menge oder die tatsächlich abgenommene Anzahl von Anzeigen in gleicher Größe. Der Abschluß muß jedoch vor Erscheinen der ersten Anzeige gefügt werden, die den Anfang des Abschlusses bilden soll. Das Werbeabgesetz schreibt vor:

Ohne festen Abschluß kein Nachlaß

Alles Konfirmation

was Sie zur

für Ihren Sohn oder Ihre Tochter brauchen, finden Sie in grosser Auswahl zu billigen Preisen bei mir vor

Konfirmanden-Mäntel von 12,50 M. an
Konfirmanden-Kleider von 7,75 M. an
Konfirmanden-Anzüge

Moderne Stoffe in Wolle und Seide in allen Modifarben
Reine Wolle farbig u. schwarz 2,95, 1,75 u. bessere Qualitäten

Moderne Seiden, Reversible 2,95 M.
Unterkleidung, Strümpfe, Handschuhe
Oberhemden, Kravatten, Socken usw.

Modehaus Otto Bester

Tüchtige Stenotypistin gesucht.

Bewerbungen erbeten an die
DAF., Kreisverwaltung Dippoldiswalde, Postfach 20

Ehrliches, sauberes
Hausmädchen
sucht für 1. April
Scheumann, Hafenschänke
Intell., k. ästigen

Müllerlehrling

stellt ein
Kornmühle Dippoldiswalde.

Wohnungstausch

Wiete in Dresden-N., Rehefeldstr. 51, III. Obergesch. eine Wohnung, 78 qm groß, bestehend aus Stube, Kammer, Küche, Jannenkloset, Korridor und Nebenzimmer (Bad). Suche in Dippoldiswalde oder Umgeb. eine Wohnung in selbiger Größe. Offerten unter B. W. an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Jeder Rheumatismus-, Gicht- oder Ischias-

krankte würde mir dankbar sein, falls er, wie viele seiner Lebensgefährten, ebenfalls von seinen Schmerzen befreit wird. Meine Aushunft kostet u. verpflichtet zu nichts.
Mag Reihner,
Berlin-Halensee 524b.
Pharmaz. Erzeugnisse.

Seute Lange Nacht S. Sidmann

Berliner Galoppiergesellschaft

Sonntag, den 15. März, 20.15

Hotel Reichstrone

»Das Land des Lächelns«

Operette in 3 Akten v. Lehár

Nachm. 4 Uhr Kindermärchen

»Mantel und Gretel«

Mit Musik in 4 Akten

Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Direktor **P. Grosche.**

30 Zentner gutes Heu

gebunden, sind zu verkaufen.
Näheres Dippoldiswalde, Obstweinkelerei, Wolf-Hiller-Str. 257 B.

Miele Staubsauger

60 bis 135
Lieferung durch die Fachgeschäfte.

Abbruch Weesenstein

Kabonit, Werke, Sand- u. Bruchstein, Ziegel, Fenster, Türen, Tore, eis. Träger u. Säulen, Holzeisenmännchen (Ingenieur u. Steinmetz umloht) verkauft **H. Seinge.**

Serien-Statistiken

bildet
Büchdruckerei Carl Jehne

Wally Gottermeyer Rudolf Zimmermann Verlobte

Dippoldiswalde, am 15./3. 1936

Opferschießen für das WSW

Im deutschen Schützenbund wird morgen Sonntag, den 15. März das Winterbillschießen durchgeführt. Die priv. Schützengesellschaft wird daselbe auf ihren Ständen in der Zeit von 13—17 Uhr durchführen. Das Schießen ist offen für alle Schießsporttreibenden, ob Groß- oder Kleinkaliber. Ein jeder gebe auch hier sein Scherlein. Auch Nichtschießende können durch Kauf der Plakette mithelfen.

Heimatverein Dippoldiswalde

Montag, 16. März, abends 8 Uhr

Hauptversammlung

Im kleinen Saale des Schützenhauses. (Jahresbericht, Kassenbericht, Wahlen, Festsetzung des Jahresbeitrags, Verschiedenes)

Anschließend hält Lehrer Fischer—Dresden einen Lichtbildvortrag

Heimat

Zu dieser Veranstaltung werden Mitglieder und Nichtmitglieder herzlich eingeladen. Der Eintritt ist frei

Zahlreichen Besuch erwartet der Gesamtvorstand

In Stadt und Land

sucht größere eingeführte und bekannte
Versicherungs-A.-G.
mit fast allen Sparten, spez. Lebens- und
Kasernen-Versicherung geeignete Herren als
Vertreter.

Sachmännliche Einarbeitung und vorteilhafte Vergütung werden gewährt. Interessenten belieben Offert. jun. unter B 242 Ang.-Mittlung **Reuland, Leipzig C. I.** einzusenden.



Werde Mitglied der NS-Volkswohlfahrt

Für die vielen Beweise der Liebe und herzlichsten Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, Herrn

Camillo Oswald Buchmann

Schuhmachermesser

lagen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank

In tiefem Weh:
Martha verw. Buchmann
nebst Kindern und Angehörigen

Dippoldiswalde, 14. März 1936

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 63

Sonnabend, am 14. März 1936

102. Jahrgang

Kurze Notizen

Der deutsche Gesandte in Kopenhagen, Herbert Freiherr von Richthofen, ist anlässlich der Verteilung des Großkreuzes vom Danebrog-Orden von König Christian X. von Dänemark in Privataudienz empfangen worden.

In einer Antwort auf eine diesbezügliche Anfrage von Tzaldaris erklärte der griechische Ministerpräsident Demerhis, daß Griechenland mit dem Balkanpakt keine außerhalb des Balkans liegenden Verpflichtungen eingegangen sei. Dies sei in Genf von Maginos genau dargelegt und von den Unterzeichnern des Balkanpaktes angenommen worden.

Der königlich afghanische Außenminister Sirdar Fez Mohammed Khan hat Berlin wieder verlassen.

Die abessinische Regierung veröffentlicht ein formelles Dementi, wonach es unrichtig sei, daß sie direkte Verhandlungen mit Italien eingeleitet habe bzw. beginnen wolle. Die abessinische Regierung betont in ihrer Erklärung neuerlich, daß sie Verhandlungen mit Italien nur im Rahmen des Völkerbundes und durch den Völkerbund führen werde.

Der österreichische Bundeskanzler Schuschnigg traf in Begleitung des Außenministers Berger-Baldern und einiger hoher Beamter des Außen- und des Wirtschaftsministeriums in Budapest ein. Im Verlauf des zweitägigen Besuchs sollen handelspolitische Schwierigkeiten erörtert werden. Der Besuch gilt ferner einer Klärung der Lage, die durch die letzten tschechisch-österreichischen Verhandlungen entstanden ist.

Der Ständige Vertreter der Türkei beim Völkerbund hat in Genf den Beitritt seiner Regierung zum Statut des Ständigen Internationalen Gerichtshofes erklärt.

Deutsche Wirtschaft und Versailles

Im Versailler Vertrag hatte sich Frankreich als Erlaß für die zerstörten nordfranzösischen Gruben, die auf ein Menschenalter hinaus nicht mehr instandgesetzt werden könnten, die Ueberweisung der Saargruben auf die Dauer von 15 Jahren ausbedungen. Im letzten Jahre vor dem Kriege betrug die Förderung der kriegszerstörten nordfranzösischen Gruben 18,6 Millionen Tonnen bei einer Gesamtkohlenförderung Frankreichs von 40,1 Millionen Tonnen. Wie entwickelte sich die Förderung in diesen Gruben, die zum größten Teil auf Reparationskonto von Deutschland mit Schächten und sonstigen Anlagen modernster Konstruktion wiederhergestellt wurden?

Förderung der wieder instandgesetzten nordfranzösischen Gruben: 1920: 2,4, 1921: 5,6, 1922: 7,8, 1923: 11,8, 1924: 15,6, 1925: 18,0, 1926: 21,0, 1927: 22,0, 1928: 22,0, 1929: 23,6, 1930: 23,8 Millionen Tonnen.

Innerhalb eines Zeitraumes von 6 Jahren gelang es demnach, die Förderung wieder auf Friedenshöhe zu bringen, und der Fehlbetrag beläuft sich innerhalb dieser 6 Jahre auf 50,6 Millionen Tonnen. Was hat Frankreich hierfür aus der Saar zum Ausgleich erhalten? Wir erheben dies aus den nachstehenden Zahlen. Sie entsprechen genau den obenstehenden. 1920: 9,4, 1921: 9,6, 1922: 11,2, 1923: 9,2, 1924: 14,0, 1925: 13,0, 1926: 13,7, 1927: 13,6, 1928: 13,1, 1929: 13,6, 1930: 13,2, 1931: 11,4, 1932: 10,4 Millionen Tonnen.

Das sind also zusammen; 155,4 Millionen Tonnen Kohle oder mehr als das Dreifache des Fehlbetrages aus der Nachkriegszeit. Wenn die vier Kriegsjahre wirklich noch mitentschädigt werden mußten, war jedenfalls die Entgeltnung der Saargruben 5 Jahre lang über Gebühr durch Frankreich ausgesprochen. Wir haben in unserer Zusammenstellung aber nicht diejenigen widerrechtlich gefördert Kohlenmengen

Wir stimmen zu!

Der Führer hat im Oktober 1933, weil Deutschland die Gleichberechtigung von den anderen endgültig verweigert wurde, den Austritt aus dem Völkerbund und der Abrüstungskonferenz verkündet. Er hat jetzt in seinem großen Friedensangebot erklärt, daß Deutschland bereit ist, wieder in den Völkerbund einzutreten, falls das Friedenswerk zustande kommt. Dieses Angebot aber hat ein anderes Deutschland gemacht als das Deutschland von Locarno.

Heute ist Deutschland Großmacht mit allem, was dazu gehört, mit Ehr, Wehr und Waffen, mit strenger Zusammenfassung des staatlichen Lebens, mit voller Einheit der Nation und mit einem Gemeinschaftsgeist, der mehr bedeutet als Kräfte anderer Völker. Dieses Deutschland kann im Völkerbunde so auftreten, daß man dort nicht mehr mit Mitteln gegen Deutschland vorgehen wird, mit denen man einstmals unser Volk am stärksten knebeln zu können glaubte. In diesem Umschwung der Macht prägt sich am stärksten der Erfolg der Außenpolitik Adolfs Hitlers aus.

Von den Fesseln des Diktats von Versailles und von den noch stärkeren Fesseln der in der Zwischenzeit abgeschlossenen und heute über Bord gegangenen Verträge konnten uns niemals Verhandlungen befreien. Weltgeschichte wird nicht am grünen Konferenztisch, sondern dort gemacht, wo ein Führer, ein Beauftragter eines einzigen Volkes, in der entscheidenden Stunde den Mut zum Handeln besitzt und die Tat begehrt.

Die deutsche Wehrfreiheit war die Voraussetzung für die Befreiung Deutschlands von den politischen Fesseln von Versailles. Das freie deutsche Volk aber kann nunmehr der Welt Vorschläge des Friedens machen, die in völliger Unabhängigkeit von den Gelehen von Versailles und den Gefahren, die früher Deutschland durch die Völkerbundspolitik drohten, einen wirklichen Frieden für Europa bringen.

Der Führer hat diese Vorschläge verkündet. Wir stimmen ihnen am 29. März zu!

eingerechnet, die Frankreich über die unmittelbar neben der Saargrenze auf lothringischem Gebiet abgetauften Kohlenmässe förderte. Und bei dieser Sachlage scheute Frankreich sich nicht, zu versuchen, die Saarabstimmung noch hinauszuschieben.

„Nicht durch verrückte Abenteuer werden unsere Arbeitslosen jemals wieder in den Produktionsprozess eingereiht werden können.“

Adolf Hitler schuf Straßen!
Adolf Hitler schuf den deutschen Arbeitsdienst
Adolf Hitler gab der Industrie Aufträge!
Adolf Hitler gab dem deutschen Handwerk Arbeit!
Adolf Hitler gab viereinhalb Millionen Arbeitern Arbeit und Brot!
Unser Dank — die Stimme am 29. März für Adolf Hitler!

und dann ein zweites: Frankreich hat scheinbar vergelassen, daß es durch den Kriegsausgang in den Besitz der für die deutschen Eisen- und Stahlindustrie so wichtigen lothringischen Erzvorkommen gelangt ist. Die Vereinigung Lothringens mit Frankreich und die Einbeziehung des Saarlandes in den französischen Wirtschaftsbereich brachte Frankreich eine Erhöhung der Kapazität um fast 100 Prozent. Deutschland aber war vom selben Augenblick ab für die Beschaffung der nun fehlenden Erzvorkommen auf seine Devisenvorräte angewiesen, die nur mit den allergrößten Anstrengungen und Opfern aus dem übrigen Ausfuhrhandel gewonnen werden konnten. Es genügte Frankreich so nicht, daß die deutschen Eisenhütten in Lothringen für ganze 180 Millionen Franken in ihren Besitz übergegangen sind, obwohl diese Anlagen einen Wert von 8 Milliarden Franken darstellten.

Zwischen Deutschland und Frankreich besteht eine ganz natürliche Austauschstruktur eines vorwiegend industriellen Ergänzungsbedarfes. Was hat Frankreich bei dieser nächsten Sachlage getan, um der grundsätzlichen Zahlungsbereitschaft Deutschlands durch den Import deutscher Waren eine Stütze zu geben? Absolut nichts!

Frankreich gefiel sich auf Grund des Diktats von Versailles, eine Bolschewisierung des Privateigentums in ungeheurer Ausmaß durchzuführen. Es ist dadurch mitschuldig geworden an der Weltwirtschaftskrise der letzten Jahre. Denn es hat alle diejenigen Kräfte vernichtet, die aus sich heraus an der Selbstheilung hätten mitwirken können.

Eines ist sicher. Die Weltwirtschaftskrise wird erst dann völlig liquidiert werden können, wenn der Widerstand des Versailler Diktats nicht mehr besteht. Vorher wird der Weg zu einem wirklichen Aufstieg niemals frei werden.

In Freiheit und Einigkeit

Minister Keert vor der Berliner Beamenschaft.

Im Berliner Sportpalast fand eine große Wahlkundgebung der Berliner Beamenschaft statt. Bis in die höchsten Ränge hinauf lag Kopf an Kopf in angespannter Erwartung die Menge. An den Eingangspforten, von denen weithin sichtbar ein riesiges Schild mit der Aufschrift „Die Parole des Führers: Arbeit, Ehre, Frieden!“ leuchtete, mußten zahllose Späterkommende abgewiesen werden. Fansäulenlänge und laute Heil-Rufe der 20 000, die sich spontan von den Plätzen erhoben, begrüßten den Reichsminister Keert, der unter den Klängen des Badenweilers Marsches zur Rednertribüne trat. Nach den auftrittenen, immer wieder von begeisterten Zustimmungskundgebungen unterbrochenen Worten des Reichsministers sprach Hauptamtsleiter Hermann Reel das Treuegelöbnis zum Führer. Sein leidenschaftliches Bekenntnis klang aus in dem Ruf: „Wir wollen dem Führer, wir wollen der Welt zeigen ein Deutschland in Freiheit und Einigkeit.“

Dank der Soldaten

Reichstagung der NSAOV.

Aus Anlaß der bevorstehenden Wahl hat der Reichskriegsopferführer die Bezirksobmänner der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung zu einer Tagung nach Berlin berufen, um die einheitlichen Richtlinien für die Arbeit zum 29. März zu erteilen. Der Reichskriegsopferführer streifte kurz die Ereignisse, die Anlaß wurden zu dieser Wahl, um dann nähere Weisungen für die Durchführung



Adolf Hitler — ein Volkkanzler.
Eine Aufnahme von der Office im Sommer 1935.

Heinrich Hoffmann (M.)



Die große Wahlkundgebung in Königsberg.
Ministerpräsident General der Flieger Göring sprach auf der großen Wahlkundgebung im Schlagetochhaus in Königsberg.

W. Heide (M.)

der Wahl, soweit sie die Frontsoldaten und Kriegsoffiziere betrifft, zu geben.

Die Parole der Nationalsozialistischen Kriegsoffiziersorganisation lautet: Mit dem Führer für Deutschland!

Die Tagung brachte bereits in überzeugender Weise zum Ausdruck, daß alle Frontsoldaten und Kriegsoffiziere, daß jeder deutsche Soldat in Treue und Stolz zum Führer steht. An den Führer und Reichskanzler wurde folgendes Telegramm geschickt: Die heute zur Vorbereitung der Wahl versammelten Bezirksobmänner der Nationalsozialistischen Kriegsoffiziersorganisation danken Ihnen, mein Führer, für die Wiederherstellung der deutschen Souveränität und werden Ihnen am 20. März ihre Treue und Liebe beweisen. Heil Oberlindecker, Reichskriegsoffiziersführer. Die Tagung schloß mit einem begeistert aufgenommenen Sieg-Heil auf den Führer.

Luft- und Wasserportschau

Die dritte große Berliner Schau dieses Jahres.

In den Berliner Ausstellungshallen wurde die dritte große Schau dieses Jahres, die Wasserport- und Luftport-Ausstellung, eröffnet. Neben der Gemeinschaftsschau der Industrie werden die sehr reichen Sonderausstellungen wieder das Interesse der Besucher finden, die Ausstellungen der Reichsbund für Luftbewegungen, des Reichsbundes der Wasserportverbände, die Sonderausstellungen über den Rettungsdienst an der Küste, den Kampf gegen den nassen Tod usw.

Auch die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ stellt heute bereits einen bedeutenden Faktor im Wasserport dar. Allein ihre Schwimmkurse haben im Jahre 1935 beinahe 1,25 Millionen Teilnehmer gezählt. In erster Linie werden hier auch Entwürfe für Betriebschwimmbäder und vorbildliche Betriebsportplätze gezeigt.

Insbesondere wird die Luftport-Ausstellung das Interesse unserer Jugend finden. Ueberwältigend in seiner wehevollen Stimmung ist der Ehrenhof der Luftfahrt, in dessen Mitte der Besucher ehrfurchtsvoll vor einer Gedenkstätte für die toten Helden der Luft, die gefallenen Bour-le-mérite-Pilger des Weltkrieges steht. Wandtafelgemälde in der Halle des Luftsports zeigen den Hochbetrieb auf der Rhön und symbolisieren den starken Schutz und Schirm des Vaterlandes durch unsere junge Luftwaffe. Ein Flugplatzmodell im Sandtafel vermittelt dem Besucher einen plastischen Begriff vom Ablauf eines regulierten Flugbetriebes. Daß sich diese Ausstellung ganz besonders an die Jugend wendet, zeigt auch die Beteiligung der Hitler-Jugend mit einer Sonderchau.

In der Ausstellung einer Reihe von Flugzeugtypen hat auch ein rotler Joller-Dreidecker seinen Ehrenplatz. den Manfred von Richthofen einst geflogen hat.

Auch findet sich hier das Segelflugzeug, mit dem beim letzten Rhönwettbewerb die phantastische Streckenleistung von 502 Kilometer vollbracht wurde. Im Zentrum der Luftportausstellung hat der Fliegerhandwerker seinen Platz gefunden. Dort wird der große deutsche Fliegerhandwerker-Wettbewerb 1935 ausgetragen, an dem sich 16 Handwerkergruppen beteiligen.

Durch Luftport zur fliegenden Nation, diese Parole steht über der Luftportausstellung, die zum ersten Male einen umfassenden Überblick über die großen Erziehungs- und Ausbildungsgebiete des Reichsluftportführers und der deutschen Luftfahrt seit 1933 gibt.

Von gestern bis heute

Neue Massenverhaftungen in Desterreich.

In den letzten Tagen sind nicht nur in Wien, sondern auch in den Bundesländern zahlreiche Verhaftungen von Nationalsozialisten vorgenommen worden. Unter den Verhafteten befinden sich u. a. auch der ehemalige Landeshaupmann von Kärnten, der Landbundführer Kernmann, ferner zahlreiche Rechtsanwälte und Mittelschullehrer aus Klagenfurt, Villach und St. Veit. Sie werden beschuldigt, an Hilfsaktionen für arbeitslos gewordene Nationalsozialisten teilgenommen zu haben.

Verlängerung des Belagerungszustandes in Rumänien.

In der rumänischen Kammer wurde der Vorschlag der Regierung zur sechsmonatigen Verlängerung des Belagerungszustandes, der auch die Ausübung der Vorzensur in sich schließt, durch die Mehrheitspartei angenommen. Die Opposition nahm an der Abstimmung nicht teil. Der Innenminister begründete den Vorschlag der Regierung damit, daß es besser sei, Vorsichtsmaßnahmen als später Strafmaßnahmen zu ergreifen. Gleichzeitig stellte er noch einmal fest, daß die Regierung Tatarescu nach wie vor entschlossen sei, notwendigenfalls sowohl gegen die äußerste Linke wie gegen die äußerste Rechte vorzugehen.

Eine Million Morgen Neuland!

Deutschlands friedlicher Kampf mit dem Spanen.

Für die Ernährung jedes Deutschen stehen nur knapp zwei Morgen landwirtschaftlich genutzter Fläche zur Verfügung, während zum Beispiel in der Sowjetunion für jeden Einwohner 12 bis 13 Morgen oder sechsmal soviel Ackerland verfügbar ist. Unter nationalsozialistischer Führung begann darum der große Kampf um Raum. Dieser Kampf wird aber nicht mit dem Schwert, sondern mit dem Spaten geführt, denn das nationalsozialistische Deutschland will den Frieden und kämpft daher auch nur mit friedlichen Mitteln um die Erweiterung seines Lebensraumes. Wie stark die Erfolge auf dem Wege zur Schaffung der Nahrungsfreiheit bereits bisher seit der Machtübernahme durch Adolf Hitler sind, ergibt sich u. a. daraus, daß für das große Landeskulturwert des Führers schon rund 850 Millionen Reichsmark aufgewendet werden konnten, abgesehen von den zweimal 200 000 jungen Säuglingen des Arbeitsdienstes, die gleichfalls in diesem Kampfe eingesetzt sind.

Mehr als 100 Millionen Tagewerte wurden in den letzten drei Jahren bisher geleistet, und als Erfolg dieser auf weite Sicht abgeleiteten Arbeit kann schon heute die Gewinnung von rund einer Million Morgen Neuland verzeichnet werden, wenn man die aus dem Meer und durch Deel- und Moorkulturbewässerungen gewonnenen Flächen sowie die durch Landeskulturmaßnahmen verbesserten Flächen zusammenrechnet.

Noch keine Klärung Locarno-Besprechungen auf dem toten Punkt

In London herrschte am Freitag diplomatischer Hochbetrieb. Vormittags fand ein Ministerrat unter dem Vorsitz Baldwins statt und anschließend tagte der sogenannte Kleine Ausschuß der Locarno-Konferenz, dem Eden, Glavin, van Zeeland und Grandi angehören. Geprüft wurden die deutsche Antwort auf die Vorschläge Edens und das weitere Verhandlungsverfahren. Nach einer einstündigen Unterredung zwischen dem französischen Außenminister Glavin und dem sowjetrussischen Außenminister Litwinow wurden die Locarno-Besprechungen fortgesetzt. An den Nachmittagsbesprechungen waren auch Lord Halifax und der englische Schatzkanzler Neville Chamberlain beteiligt.

Bisher liegen noch keine Anzeichen darüber vor, ob in den Besprechungen irgendwelche Fortschritte erzielt worden sind. Nach der Press-Association kann im Augenblick noch nicht einmal gesagt werden, ob die Besprechungen die Lage genügend klären werden, um eine politische Krise festzulegen, die dem Völkerbundrat empfohlen werden könnte.

Die englische Presse zeigt sich äußerst besorgt über die bisherigen Verhandlungsergebnisse. Die letzte amtliche deutsche Erklärung ist, wie die gesamte Presse feststellt, in London geteilt aufgenommen worden, wenn man auch mit Befriedigung anerkennt, daß Deutschland einen nicht völlig ablehnenden Standpunkt einnehme. „Daily Herald“ schreibt, daß Englands öffentliche Meinung jetzt immer noch einen schwerwiegenden Faktor bedeute. Das Verbot, das von Deutschland übertreten wurde, sei selbst ungerecht ge-

Die angesehenste politische Wochenschrift „Spectator“ stellt fest, auf Großbritannien liege die Verantwortung für die Entwicklung. Das Wesentliche sei jetzt, eine Erörterung der positiven Vorschläge Hitlers zu erreichen. „Daily Herald“ schreibt, daß Englands öffentliche Meinung jetzt immer noch einen schwerwiegenden Faktor bedeute. Das Verbot, das von Deutschland übertreten wurde, sei selbst ungerecht ge-

wesen, die Übertretung habe keiner Menschenseele etwas zuzuziehen getan. Der „Manchester Guardian“, der bisher immer gegen Deutschlands Stellung genommen hat, gibt der Hoffnung Ausdruck, daß Deutschlands Memorandum noch einen günstigen Fortgang der Verhandlungen ermöglichen möge.

Wie der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ feststellt, sei die britische Regierung im Begriff, sich in ihrer Haltung zu verstellen. Man habe noch etwas Zeit gewonnen, um auf Frankreich und Belgien einzuwirken, daß sie nicht unmittelbare Beschlüsse des Völkerbundrats verlangen, sondern sich zunächst auf eine Erörterung und Betrachtung der Gesamtlage beschränken.

Die französische Presse geht mit der Pariser Diplomatie Hand in Hand in dem Bestreben, England zur Aufgabe seines Standpunktes zu veranlassen. „Echo de Paris“ schildert die Lage folgendermaßen: Auf der einen Seite können die englischen Minister immer wieder darauf zurück, daß die Verantwortung der deutschen Initiative vom 7. März einen rein politischen Charakter haben müsse, und auf der anderen Seite bestreiten sie nicht, daß damit ein Casus forederis geschaffen sei. Um ihre eigene Einstellung mit der Wirklichkeit in Einklang zu bringen, hebe man englischerseits hervor, daß das Recht eine Sache sei und die politische Zweckmäßigkeit eine andere. Der französische Außenminister habe seinen Standpunkt aufrechterhalten. Er fordere, daß die Locarno-Mächte sich über eine Empfehlung einigten, die dem Völkerbund vorgelegt werden solle und die die praktische Anwendung der Beurteilung der deutschen Initiative ermöglichen. Die englische Regierung wisse nicht, welchen Entschluß sie fassen sollte. Die Pläne, die sie am 8. und 9. März und unmittelbar nach den Pariser Besprechungen gehabt habe, seien wieder hinfällig geworden. Sie seien aber noch nicht durch andere ersetzt.

Arbeitsdienstpflicht der Abiturienten

Die Deutsche Studentenschaft, Amt für Arbeitsdienst, teilt mit: Alle Abiturienten mit Studienabsicht, die aus Krankheitsgründen nicht in den Arbeitsdienst eingezogen werden konnten, haben sich unter Angabe des Grundes ihrer Untauglichkeit bis zum 20. März 1936 bei dem für sie zuständigen Beauftragten der Deutschen Studentenschaft schriftlich zu melden.

Die Meldung hat zu enthalten: 1. Tag des Abituro, 2. Schule, 3. das Geburtsdatum und Wohnort des betreffenden Abiturienten, 4. Grund der Untauglichkeit, 5. Mitteilung, ob der betreffende Abiturient völlig ausgemustert ist oder ob er als zeitlich Untauglich zurückgestellt ist. Bei letzterem ist die Angabe notwendig, bis wann der Befreiende zurückgestellt wurde.

Es wird noch einmal darauf aufmerksam gemacht, daß kein Student, der 1934 und später das Abitur gemacht hat, ohne abgeleisteten Arbeits- bzw. Ausgleichsdienst der Hochschule weiterbesuchen darf. Ausgenommen von dieser Regelung sind allein die Abiturienten 1934, die damals bei der Unternehmung als diensttauglich nicht in den Arbeitsdienst eingezogen wurden, und diejenigen, die ein Pflichtenheft mit dem Befreiungsvermerk der Deutschen Studentenschaft vorweisen können.

Erfolg der neuen Taktik

Moskaus Aktionsprogramm für Spanien.

Das soeben erschienene Heft der in Moskau erscheinenden Zeitschrift der Komintern „Kommunistisch-Internationale“ enthält bemerkenswerte Ausführungen über den in Moskau mit Genugtuung begrüßten „Sieg der Arbeitersfront in Spanien“. Die Zeitschrift empfiehlt den marxistischen Revolutionären für die nächste Zeit ein Aktionsprogramm. Das Blatt der Komintern vertritt bei seinen Ratsschlüssen den Standpunkt, „das Eisen zu schmieden, solange es heiß ist“, und bezeichnet daher die nächsten Wochen als „entscheidend“ für die weitere Entwicklung.

Als besonders dringend werden die Gewinnung der Bauernschaft für die „Volksfront“ und die Entzerrung der Kirchengitter bezeichnet. Ebenso wichtig sei aber auch die gründliche und schonungslose Säuberung des Staatsapparates von monarchistischen und faschistischen Elementen, die unter aktiver Teilnahme republikanischer Soldaten erfolgen müsse. (1)

Das Blatt der Komintern gelangt schließlich zu der offenerhitzigen Feststellung, daß die Ereignisse in Spanien als „glänzende Bestätigung der neuen taktischen Orientierung des 7. Komintern-Kongresses betrachtet“ werden könnten.

Vormarsch an der Nordfront

Die letzten Meldungen über den Vormarsch der italienischen Streitkräfte an der Nordfront werden amtlich bestätigt. Als besonders wichtig bezeichnen die italienischen militärischen Stellen den Umstand, daß das irreguläre Eingeborenenkorps, das seit Monaten lediglich am Segit-Fluß die Wache hielt, den Segit überschritten habe und auf dem äußeren rechten Flügel die Vorhut bereits in Rogara, wenige Kilometer von der Südgrenze entfernt, steht. Das zweite Korps legt seinen Vormarsch südlich des Tagaze in die Hochebene von Semian fort. Das dritte Armeekorps bewegt sich auf seinen Vormarsch in südlicher Richtung auf Sotola. Gegenwärtig steht es bei Fenaro. Nach bisher noch unbestätigten Meldungen scheint es, daß das erste Armeekorps mit seinem linken Flügel bis dicht an der Adriantische Küste vorgedrungen ist.

In italienischen Heereskreisen erklärt man zuversichtlich, daß der abessinische Krieg unabhängig von den europäischen Vorgängen fortgeführt werden wird.

Gauentscheid des Reichsberufswettlaufes

Die 750 lächlichen Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen, die als Beste aus dem Gauentscheid der 100 000 lächlichen Teilnehmer am Reichsberufswettkampf hervorgegangen

trafen am Freitag in den zehn Wettkampforten ein, um am Sonnabend und Sonntag der Gauentscheid durchgeführt wird. In Dresden fanden sich etwa 550 junge Wettkämpfer ein; nur wenige Berufsgruppen kämpften in ihrem Kampfgebiet; sie verteilten sich auf Leipzig (Druck und Papier), Chemnitz (Textil), Meißen (Steine und Erden), Sebnitz (Kunstblumen), Rabenau (Stuhlbauer), Seiffen (Spielzeugmacher), Oberwiesenthal (Lederverbeiter), Neudörsch (Bergbau) und Martinitz (Rüstinstrumentenmacher).

Der Gauentscheid wurde am Freitag mit Kameradschaftsabend in den Wettkampforten eingeleitet. Die Hauptveranstaltung fand in Dresden im Großen Saal des Deutschen Hygiene-Museums statt. Einen Aufruf aus der Kulturarbeit der Hitler-Jugend vermittelte eine chorische Folge: „Das Lied unserer Arbeit“, die hundert Hitler-Jungen zu Gehör brachten. Stabsteiler Wöckel bezeichnet den Reichsberufswettkampf als das Sinnbild der Hitler-Jugend, deren Ziel und Wollen im Dienen und Opfern liege. Im Namen des Gauwalters der DAF, Peilich, begrüßte dessen Stellvertreter Schmalzfuß die lächlichen Ortsleiter. Mit dem Reichsberufswettkampf sehe sich die Hitler-Jugend für die Schaffung einer Leistungsgemeinschaft aller schaffenden Deutschen ein. Das hohe Lied der Arbeit sei erst im Reich Adolf Hitlers offenbar geworden.

Die Persönlichkeit und gewaltigen Leistungen des Führers würdigte in eindrucksvollen Worten der Kommissarische Leiter des Ministeriums für Volkserziehung, Göpfert. Wir erleben täglich, so führte er u. a. aus, wie das deutsche Herz an Adolf Hitler gekettet ist. Ihr, meine jungen Kameraden, seid lebendige Zeugen, daß der Staat Adolf Hitlers nicht leere Werte geschaffen hat. Auf Euch schaut das Sachland. Eure Kraft ist die Kraft des Reiches; glaubt an Euren Sieg. Das Ringen gilt nicht Euch, der Ruhm und Preis gilt dem deutschen Volk. Am Sonnabendmorgen begannen die Hand- und Kopfarbeiten für den Gauentscheid; am Sonntag werden die sportlichen Prüfungen durchgeführt.

Turnen und Sport

Dippoldiswalder Sport

ATV. Dippoldiswalde — To. Freital-Burgk.

Mit diesem Kampf am Sonntag in Dippoldiswalde beginnt der ATV nach der errungenen Meisterschaft die Reihe der Freundschaftsspiele. Einige neue Spieler sollen hierbei ihre Probe ablegen; damit es möglich ist, in den kommenden Aufstiegsspielen die spielstärkste Elf auf den Plan zu bekommen. Die diesmaligen Gäste sind völlig unbekannt in der Spielstärke, doch trotz des schwachen Spieles des ATV am vorigen Sonntag in Freital wird ein Sieg der Gastgeber erwartet. Anstoß 15.30 Uhr an der Talsperrenstraße.

Weitere Freundschaftsspiele: In Reichstädt: ATV. Jgd. gegen Reichstädt Jgd. 12.30 Uhr. In Pößendorf: ATV. 3 gegen Pößendorf Ältere 10.00 Uhr.

Schmiedeberger Sport

Mit dem Spiel gegen To. Kreischa 1, das unsere Mannschaft dank der hervorragenden Leistungen unseres Schlagrechts mit 3:1 (1:1) für sich entscheiden konnte, wurde die Punktserie 1935/36 beendet. Nach Verlust auf 17 Punktspielen hat sich unsere 1. Elf durch 11 Siege, 5 Niederlagen, 1 Unentschieden und mit einem Gesamtergebnis von 45:26 für Schmiedeberg den 3. Platz in der Rangfolge der Tabelle gesichert. — Morgen nun beginnen die nicht weniger interessanten Freundschaftsspiele. Den Reigen dieser eröffnet wie im vergangenen Spieljahr auch diesmal wieder die Begegnung zwischen Schmiedeberg 1 — EHC. Altenberg 1. Altenberg wird alles versuchen, die auf eigenem Platz am Vorjahre erlittene 3:1-Niederlage wettzumachen, zumal sie noch als höchster Abstiegsmotiv im unteren Kreis I. E. verortet. Der 2. Spieltag am 14. März. Anstoß 14.30 Uhr — Sportplatz Schmiedeberg.

W
un
das
nu
Re
De
hen

1811
— 18
Erri
nler
1861:
Heno.

für C

E
J
B
R
R
E
W

Re

Ma
Tro
Jud
Kar
Wel
Wel
Reg
Reg
Rott
Rott

Weizen-
Gerb
Haf
Wet
u.
Gerb
neu, gut,
neu, gelun
e t
ein
4
Roggen,
Sachlen vo
Nr. 8 des
R
fena
lang
Klei
voll
A u
Dresde

6.00:
Morgen
Tröb
Draht
Deuts
12.55: J
wische.
13.45: N
drei. — 1
weisse.
14.15: W
Dienstes.
anfl
ber
berich

Leitpruch für den 16. März

Was die deutsche Regierung als Wählerin der Erde und der Interessen der deutschen Nation wünscht, ist das Ausmaß jener Nachmittagsfeierlichkeiten, die nicht nur für die Erhaltung der Integrität des Deutschen Reiches sondern auch für die internationale Bewertung Deutschlands als ein Mitgarant des allgemeinen Friedens erforderlich sind.

Aufruf der Reichsregierung vom 16. März 1935.

17. März.

Sonnenaufgang 6.11 Sonnenuntergang 18.08
Mondaufgang 8.04 Monduntergang 10.44
1811: Der Dichter Karl Gutzkow in Berlin geb. (gest. 1878).
1813: Friedrich Wilhelm III. Aufruf „An mein Volk“.
Errichtung der preussischen Landwehr. — 1834: Der Techniker Gottlieb Daimler in Schorndorf geb. (gest. 1900).
1861: Viktor Emanuel II. wird König des geeinigten Italiens.
1934: Der Dichter von „Mit-Heidelberg“ Wilhelm Meyer-Hörster in Berlin gest. (geb. 1862).

Ämtlicher Großmarkt für Getreide- und Futtermittel Dresden vom 13. März 1935

Table with columns for commodity names (Weizen, Roggen, Gerste, etc.), grades, and prices. Includes sub-sections for 'Weizen, sächsischer' and 'Roggen, sächsischer'.

Wochenbericht der Landesbauernschaft

Getreidewirtschaft. Die Nachfrage nach Roggen hält an; das Weizenangebot wurde nicht ausgenommen. Malzgerste leiden unter schwerer Abnahmefähigkeit. Für Futtergerste und Futterhafer Nachfrage unverändert groß. In Roggenmehl haben für den laufenden und nächsten Monat keine Abschlüsse statt. Im Weizenmehlgeschäft kann der Umsatz als üblich angesehen werden. Die Nachfrage nach Weizen- und besonders nach Roggenmehl hält hart an. Futtermehle waren bei günstiger Preisstellung untergebracht, während Rohmehle meist vergeblich angeboten wurden.

dem Stand der Vorwoche. Der Käsemarkt ist ausgeglichen; Nachfrage nach Sauermilchkäse und Emmentaler gebessert. Kartoffelwirtschaft. Die Nachfrage nach Speisekartoffeln ist seit Beginn der milden Witterung lebhaft geworden. Es besteht lebhaft Nachfrage nach Futterkartoffeln, die nicht befriedigt werden konnte. Auf dem Pflanzenkartoffelmarkt konnte die Nachfrage wegen der hohen Preisforderung der Verladegebiete nicht befriedigt werden. Der Umsatz in Futterkartoffeln war gering.

Sonntag, den 15. März.

9.00: Hamburger Hafenkonzert — 8.00: Morgenständchen — 9.00: Sonntagmorgen ohne Sorgen (Schallplatten). — 10.00: Morgenspiele der Hülfsjugend. Wir bauen deinen Dom. — 10.30: Aus Hamburg: Unterhaltungskonzert. Da-milch: Funkenberichte von der Küstfahrt der Kaff-Schiffe nach Madag. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Jantasthen auf der Wurlitzer Orgel. — 12.00: Allerlei — von zwölf bis zwölf — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Glückwünsche. — 13.10: Fortsetzung der Veranstaltung „Allerlei — von zwölf bis zwölf“ — 14.00: Letzte Kost (Schallplatten). — 15.00: Die Darmstadtanten sind wieder da! — 16.15: Aus Budapest: Vöndersfußballkampf Deutschland-Ungarn. — 17.10: Melodie und Rhythmus. — 19.30: Programm nach Anlage. — 19.30: Deutschland-Sportwoche. Funkenbericht und Sportnachrichten u. a. Funkenberichte: Eissegelmeisterschaften in Angerburg. — 22.00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. Vierhändige Klaviermusik von Franz Schubert. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00 bis 6.55: Wir bitten zum Tanz!

Montag, den 16. März.

9.00: Sprechzeit. — 9.40: Sendepause. — 10.15: Grundschulzeit: Ein Gefäß wandert... Hörspiel von Erta Köpfer. — 10.45: Sendepause. — 11.30: Mittagsständchen. Anschließend: Wetterbericht. — 15.15: Musikalische Kurzwelt (Schallplatten). — 17.00: Christl Franz erzählt von ihren Zukunftspflanzen. — 17.10: Fortsetzung der Musik am Nachmittag. — 18.00: Robert Schumann: Liebeskreis nach Texten von Eichenborff. — 18.30: Aus Stuttgart: Unterhaltungs- und Tanzmusik. — 19.00: Und jetzt ist Feierabend! Unter Teller (Schallplatten). — 19.45: „Deutschland baut auf!“ — 20.10: Soldaten — Kameraden. Ein Militärkonzert zum Tag der Befreiheit. — 22.30: Aus Washington: Worüber man in Amerika spricht. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 23.00 — 24.00: Wir bitten zum Tanz!

Meißener Leipzig: Sonntag, 15. März

6.00 Hamburger Hafenkonzert; 8.30 Orgelkonzert; 9.00 Das wige Reich der Deutschen; 10.00 Chorkonzert; Europäische Volkswellen; 10.40 Musik am Morgen; 12.00 Schallplattenkonzert; 13.00 Musik am Mittag; 14.05 Deutsche Bauern an der Höhe; 14.40 Nordische Liebesstunde; 15.20 Agnes Miegel, eine Dichterin des deutschen Ostens; 15.50 Aus Saalfeld: Wandobrenkonzert; 16.15 Aus Budapest: Vöndersfußballkampf Deutschland-Ungarn; 17.10 Aus Brand-Erbisdorf: Der bunte Sonntagnachmittag; 19.10 Funkenbericht vom Dienst der deutschen Schutzpolizisten; 19.55 Sonderportfunk; 20.00 Abendkonzert; 22.00 Nachrichten; 22.30 Tanzmusik.

Gleichbleibende Tagesfolge.

6.00 Funkgymnastik; 6.30 Frühkonzert; dazwischen 7.00 Nachrichten; 7.30 Mitteilungen für den Bauer; 8.00 Funkgymnastik; 8.30 für die Hausfrau; 8.30 Unterhaltungskonzert; 10.00 Wetter und Wetterhand; Wirtschaftsnachrichten und Tagesprogramm; 11.30 Zeitangabe und Wetter; 11.45 für den Bauer; 13.00 Zeit, Nachrichten und Wetter; 14.00 Zeit, Nachrichten und Börse; 14.50 Mitteldeutsche Wirtschaftsnachrichten; 17.00 Zeit, Wetter und Wirtschaftsnachrichten.

Meißener Leipzig: Montag, 16. März

9.30 Das Kriminalamt meldet! 10.15 Ein Gefäß wandert; Hörspiel; 11.45 Der Dienst der Gendarmerie auf dem Land; 12.00 Aus Jella-Melchie; Musik für die Arbeitspause; 13.15 Aus Hannover: Schloßkonzert; 14.20 Musikalische Kurzwelt; 15.00 Heute vor... Jahren; 15.05 Kinderstunde: Kasperle mit Strohbühnen; 16.00 Mithras. Mären, Abenteuer; 16.20 Hans-muller; 17.10 Gustav Schärer liest aus eigenen Werken; 17.30 Musikalische Zwischenzeit; 17.40 Ein Gang über das Schlad-ding von Dachstein; 18.00 Aus Stuttgart: Frühkonzert Freitag; 19.45 Buch-Wochenbericht; 19.55 Umhau am Abend; 20.00 Nachrichten; 20.10 Aus dem Gewandhaus in Leipzig; Die Kunst der Fuge, von Johann Sebastian Bach; 20.20 Nachrichten; 22.30 Konzert.

11. Ziehung 5. Klasse 208. Sächsischer Landeslotterie

Table for lottery results showing winning numbers and prize amounts for the 5th class of the 208th Saxon State Lottery.

Table for lottery results showing winning numbers and prize amounts for the 11th class of the 208th Saxon State Lottery.

Weizen-, Roggenabpressstroh, rubig 4,40-4,50
Gerstehalmstroh, rubig 4,40
Säferabstr. u. Bindfadenabpressstroh, rubig 4,40-4,50
Weiz- u. Roggenbindfadenabpressstroh, rubig 4,40-4,50
Gerstehalmabpressstroh, rubig 4,50
Heu, gut, gesund, trocken, rubig 8,30-8,50
Heu, gesund, trocken, rubig 8,00-8,30
Getreide: Preise für 1000 Kg. netto, Mähdrescherpreis einschl. 4 K. Handelszuschlag. In-hm. Abschläge für Weizen, Roggen, Hafer zu berechnen nach Anordnung Nr. 3 des G.W. Sachfen vom 28. Oktober 1934, für Futtergerste nach Anordnung Nr. 8 des G.W. vom 16. Juli 1935.

Rundfunk-Programm Deutschlandsender.

Täglich wiederkehrende Darbietungen.
8.00: Guten Morgen, lieber Hörer. (8.00: Glodenpiel, Morgenruß, Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 8.10: Fröhliche Morgenmusik, dazwischen 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes). — 8.10: Morgenständchen. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 12.00: Mittagskonzert. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Glückwünsche. — 13.15: Fortsetzung des Mittagskonzerts. — 13.45: Neueste Nachrichten. — 14.00: Allerlei von zwei bis drei. — 15.00: Wetter- und Börsenberichte, Programmhinweise. — 16.00: Musik am Nachmittag. — 20.00: Kernspruch, anschl. Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten, anschl. Deutschland-Cho. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht (außer Sonntag).

Table for lottery results showing winning numbers and prize amounts for the 11th class of the 208th Saxon State Lottery.

Table for lottery results showing winning numbers and prize amounts for the 11th class of the 208th Saxon State Lottery.

Wie Deutschland denkt . . .

Wir vertrauen dem Führer — Wir sind Kameraden und Volksgenossen

Am Bahnhof Zoologischer Garten steht At Jahren mein „Stammchauffeur“. Ich will ihm nicht untren werden, auch heute nicht. Als ich mich nach ihm umsehe, entdecke ich ihn inmitten seiner Kameraden vom Bau! Ich reisse Augen, Mund und Ohren auf!

Mein sonst so wortfarger und verschlossener Schmittle hält eine Ansprache. Wenn er auch nicht gerade sehr temperamentvoll redet, aber er redet. Er sitzt sogar beim Reden, aber wir, wir bleiben stehen. Alle bilden sich verständnisvoll an: Reisende, Studenten, Arbeiter, Zeitungsvorkäufer und alle anderen, die der Weg an der „sitzenben Versammlung“ vorbeiführt.

„Seht einmal an“, meint gerade Schmittle, niemand sagt, daß es uns geht wie im Paradies. Aber wenn wir früher mal in Wägelchen losfahren, da hatte jeder von uns am Abend die Versicherung! Ein paar Scheiben oder einen Koffstügel kaputt. An allen Ecken und Enden wurde gerast. Die Fahrkräfte wurden beschimpft oder aus dem Wagen gezerrt, weil sie im Auto saßen. Aha, das waren keine Zeiten für Professionschauffeure!“

„Vante, recht hast du“, stimmt der Zubehörskreis zu. „So seht ihr“, fuhr mein Stammchauffeur fort. „heute fliegen keine Zeile mehr. Sitzpos rennen nicht mehr den Demonstrationen nach, es wird nicht gebüßelt, und es wird nicht mehr geschossen. Wir machen unsere Führer und freuen uns, wenn unsere Fahrgäste den Verkehr und den... Chauffeur loben. Und, was ich noch sagen will, so wie es heute ist, soll es bleiben, und was ich, Paul Schmittle, dazu tun kann, wird reichen. Am 29. März könnt ihr als keine Herren vor dem Wahllokal vorfahren. Ich jedenfalls tue es.“

Kameraden!

In Berlin wird viel gebaut. Langsam muß das auch der zugeben, der mit Scheuklappen herumläuft. Bauarbeiter haben für

Der Sonderberichterstatter Hans Heinz Sabita-Mantau befindet sich auf einer Reise kreuz und quer durch Deutschland. Er steht mitten drin im Erleben des Alltags. Aus diesem Erlebnis heraus schreibt er seine Ausführe.

„Und meine beiden Jungen brauchen nicht mehr den ganzen Tag auf der Straße herumrennen und eckenleben. Ist schon eine feine Sache, der Arbeitsdienst, hätten ihn auch für uns brauchen können“, sagt ein Fiegeleträger.

Ein alter Vorarbeiter liest aus einer Zeitung vor. Auslandsstimmen zur Rede Adolf Hitler im Reichstag am 7. März 1936. Bedächtig meint er: „Was die von uns

bei dem Wirbel, Trubel und Durcheinander auch noch um die Dinge kümmern, die außerhalb des Bahnhofs vorkommen?“

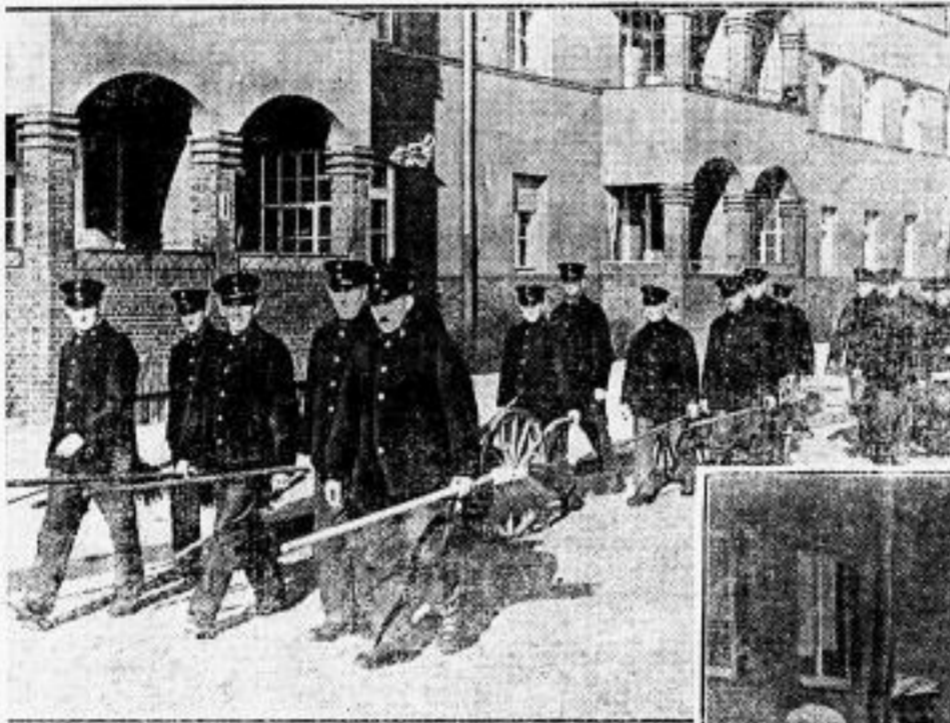
„Na, hören Sie“, meinte er, „außerhalb des Bahnhofes! Alles passiert innerhalb des Bahnhofes. Wir haben hier unser Reich und sind mit allem versorgt. Wir wollen ja gar nicht haben, daß Wirbel, Trubel und Durcheinander aufhören. Je mehr Trubel, je mehr Wirbel, desto besser die Wirtschaft. Je mehr Leute reisen, desto besser unser Verdienst. Und wir wünschen nur, daß das Reisen anhält. Denn davon müssen wir ja leben. Also freuen wir uns über jede neue Maschine, die gebaut, über jeden Zug, der neu einbestellt wird.“ Ich wage noch eine

Ich fuhr mit einem Autobus über den Kurfürstendamm. Stand auf der Plattform und blickte über die Schulter meines „Vordermannes“ in seine Zeitung. „Times“. Also wahrscheinlich ein Engländer. Er las die Berichte über das welthistorische Ereignis am 7. März 1936 im Deutschen Reichstag. Neben ihm standen zwei junge Soldaten des deutschen Volksherees, die ebenfalls Zeitungen lasen. Der Engländer, ein älterer, aber kraftvoll aussehender Mann, machte plötzlich eine kleine Verbeugung vor den Soldaten und jagte in ziemlich gutem Deutsch: „Entschuldigen Sie, daß ich Sie anspreche. Ich möchte Ihnen meine Bewunderung ausdrücken für Herrn Hitler, der Ihr Oberster Befehlshaber ist und solche Worte“ — er wies bei diesen Worten auf die betreffende Stelle seiner Zeitung — „gesprochen hat. Ich war englischer Offizier und war sehr lange an der Front. Als alter Soldat darf ich den jungen Kameraden der deutschen Armee doch die Hand drücken!“

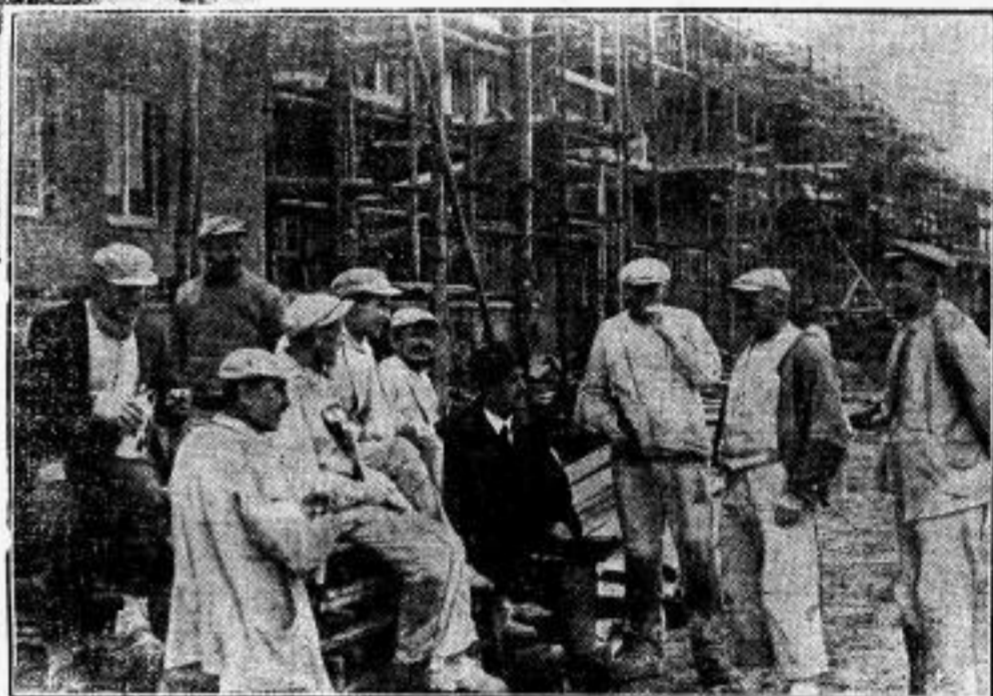
Sprachs und ta'sel Sprach an der Haltestelle ab, winkte zurück, verschwand in der Menge.

Kameraden!

Zeitungen, Zeitungen, nichts als Zeitungen. In der Straßenbahn, in der



„Ganz gleich was — es gibt Arbeit und Brot!“



„Wir haben Hitler verstanden — das genügt uns!“

Frage: „Und spüren Sie, daß es in den letzten Jahren besser geworden ist? Sind Ihre Kameraden der gleichen Meinung wie Sie?“

Da packte mich der starke, breitschultrige Gepäckträger an den Schultern und sagte: „Kameraden... Herr, jetzt können wir, wenn's hier und da einmal recht gut mit dem Geschäft geht, endlich wieder mal an die Alten denken, die nicht so schnell zu den Jünger brauchen können oder schon etwas länger brauchen mit ihren müdegearbeiteten Knochen.“

Kameraden!

U-Bahn, auf den Autobussen, in den Postämtern, Wartesälen der Bahnhöfe, in den großen und kleinen Restaurants, in den kleinsten Kneipen... Zeitungen, Zeitungen, Zeitungen!

Fast jeder las in seiner Zeitung. Verschlang die Berichte, sah nur manchmal seinen Vordermann oder Hintermann strahlend an, nickte, wenn die anderen auch strahlten und... las weiter.

An den Schreibpulten, vor den Briefkästen daselbe Bild. Zeitungen!

„Debatteklubs“ wie in den Zeiten des politischen Kampfes. Aber von ganz anderem Aussehen. Keine Arbeitslosen, die sich in den Postämtern wärmen wollten, keine Bettler, die mißglücklich nach den sehen, die Geld am Schalter einzahlen konnten, keine halbwegsigen Vorküchen und Mädchen, die nicht wußten, was sie mit dem Tag anfangen sollten.

Es waren auch Junge und Alte, die da „debattierten“. Sie hatten auch — wie damals — Zeitungen in der Hand. Aber sie waren sich in der Sache einig. Und so war es auch zu verstehen, daß sich diese, bis vor wenigen Minuten einander fremden Menschen plötzlich auf die Schultern klopfen, die Hand drückten und ganz vertraut miteinander sprachen.

Überall die gleichen Bruchstücke der Gespräche:

„Der Führer! Vertrauen, Glauben! Jetzt sind wir ganz frei! Alle müssen sie ihn dankbar sein...“

Volksgenossen! Kameraden!



„Jetzt können wir endlich an die Alten denken...“

gewöhnlich sein leichtes Leben. Sie sind hart der „Saison“ unterworfen. Sie gehören zu denjenigen, die immer im schnellsten die Sorgen des Alltags zu spüren bekommen.

Ganze Stadtteile entstehen. Es lohnt sich, dort die Arbeiter der Faust zu besuchen und zuzuhören, wo sie der Schuh drückt.

Arbeitspause. Wurst, Brot, Kaffee gibt es bei den meisten. Ist der eine satt oder steht er, daß sein Arbeitskamerad mit dem Wurstendchen schneller fertig wurde, als ihm, dem anderen, lieb war, wird geteilt. Ein andermal ist's so wieder umgekehrt.

Der eine erzählt vom Krieg und der Nachkriegszeit. Ein anderer wieder von der langen Zeit der Arbeitslosigkeit, vom Stempelgehen, von Hunger und Not. Ein dritter meint gelassen: „Das hätten wir hinter uns. Jetzt sind wir auch wieder Menschen. Wenn wir nur Arbeit haben, und unsere Frauen und Kinder etwas zu essen haben. Für einen neuen Sonntagsgangus reicht es auch noch.“

Während der Alte so sprach, war es im Kreis ganz still geworden. Nun aber standen sie alle auf. Die Alten und die Jungen. Und so herzlich jeder konnte, drückten sie dem Vorarbeiter die Hand.

Kameraden!

Jeder, der auf einem Bahnhof arbeitet oder irgend etwas mit ihm zu tun hat, lernt ein Stück Welt, ein neues Leben kennen. Tempo, Tempo. Keine Ruh und keine Raft. Auch die Gepäckträger können davon ein Lied singen.

„Na, sehey Sie sich mal das an“, meint ein im Dienste ergrauter Gepäckträger zu mir. Ihm muß meine Ruhe aufgefallen sein, mit der ich die letzten Minuten von der Abfahrt des H-D-Zuges genö. Endlich... ab.

Es trieb mich, den Mann etwas zu fragen. „Sagen Sie, bitte, können Sie sich



„Daß es so bleibt wie heute, dafür wollen wir sorgen!“

Photos (4): Friedrich — M.

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 63

Sonnabend, am 14. März 1936

102. Jahrgang

Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten

Es geht dem Frühling entgegen



3609 3610



3611 3612



3613 3614

Unsere Modelle: Nr. 3609. Komplet in ganz neuer Form mit Wiederrand und Vordopp-Sack. Dazu helle Seidenbluse mit farbiger Schleife.
Nr. 3610. Das kurze Däckchen mit Gürtel ist aus dunklem Wollstoff hergestellt. Der neue Kragen ist aus dem Stoff des einfachen

Rocks.
Nr. 3611. Das helle einfarbige Däckchen mit großen Taschen gehört zu einem karierten Rock mit breiter Falte und kariertem Schal.
Nr. 3612. Das elegante Kostüm für stärkere Damen ist anspruchsvoll gearbeitet. Die fingerlange Jacke ist am Rand glatt.

Nr. 3613. Das sportliche Kostüm aus einem gestreiften Stoff hat ein kurzes anschließendes Däckchen mit großen Revers. Dunkles Tuch mit großem Monogramm.
Nr. 3614. Komplet aus meliertem Stoff. Die Bluse ist aus dunklem Stoff mit Reißverschlus, Vordopp-Sack.

Wenn man sich die Schaufenster der Modewarenhäuser eingehend besieht, scheint der Kalender sogleich um Wochen vorgerückt. Die Geschäfte haben bereits Frühjahr gemacht, und auch die Frauen gehen daran, ihre Garderobe für die wärmere Jahreszeit vorzubereiten, denn man will ja für alle Fälle gerüstet sein. — Viel milderer Stoff wird diesmal gezeigt. Braun mit Beige und Grau mit Weiß herrschen vor. Der sportliche Tweedstil konnte sich behaupten. Auch die Cape-

fragen sieht man wieder. Sie sind mit Treffe umrandet und auf diese Weise sehr dekorativ. An den Jaden fallen Schöfchen auf, die an beiden Seiten geschliffen, d. h. unterbrochen sind. Die Verarbeitung der Revers, die an und für sich sehr stattlich ausfallen, spielt eine große Rolle. Wildleder, Kappa, Latt, Samt und auch Sommerpelz dienen als Reversüberzug. Selbst an Mänteln und Jacken, wo die klassische zweifarbige Karostellung genügend dekorativ wirkt, kommen leuch-

tende Revers in anderer Farbe vor. Zu schottischem Tuch in blau-grüne Tönung kann rotes Kappalein treten. Auch für die vielen Pepita-Strickmäntel dürfte dieser reizende Einfall Anwendung finden. Einfarbige Mäntel, die man selbstredend für elegante Zwecke, besonders für die späten Nachmittagsstunden benötigt, werden durch Treffenschmuck in gleicher Farbe aufgefrischt. Dieser kann als Köpchenpasse oder als schachbrettartige Blende in Erscheinung treten.

Wenn die Straßenverkäufer die ersten noch im Treibhaus gewachsenen Kleidern darbieten, möchten die Frauen gerne etwas Anderes anschauen. Es braucht durchaus keine Reuanwicklung zu sein, gerne holt man sogar den vorjährigen Frühjahrsmantel aus dem Schrank, aber durch einen entsprechenden Schal, Hut und andere Schuhe soll ein neuartiger Eindruck zustandekommen. Noch ist das Wetter trügerisch und die Temperatur höchst unvorhersehbar, aber die Modeschöpfer haben längst ihr Frühjahrsprogramm beendet.

Aber wer einen schwarzen oder dunkelblauen Wollmantel besitzt, dessen Satteloberteil und Kermelanfang in Rimonoschnitt aus lichte, etwa eierschalenfarbenen Stoff bestehen, hat für helle Vorfrühlingspaziergänge den richtigen eleganten Anzug.

Capeandeutungen finden sich auch in diesem Jahre allenthalben vor. Durch Wiesen, Treffen und Boiten werden keine Umrisse bezeichnet. Auch eine entsprechende Kistenfalte kann den gleichen Eindruck erwecken. Da die neuen Mäntel vielfach Kleidcharakter aufweisen, kommen seitliche Gürtelungen bzw. Bänderfalte immer wieder vor. Ein schwarzer Ripsmantel, der seitlich zusammengelassen war, zeigte als aparte neuartige Verzierung lediglich einen großen Reißverschluss. Die Mäntel in Kleidform liegen ziemlich eng an. Hingegen zeigen die neuen Jacken unmerkbar das Bestreben, möglichst weit abzustehen. Selbst ein Rädengürtel vermag diesen Eindruck nicht aufzuheben. Gürtel werden übrigens wieder in allen Variationen angebracht. Zu den bekannten Lederarten trat neuerlich auch Samt, den man zu diesem Zwecke wirkungsvoll durchsetzt. Zu den zahlreichen Verjüngungsmänteln gehört augenblicklich noch ein sportlicher Pelzjack, etwa Wildkatze, oder wie wir an einem sehr gelungenen Vorfrühlingsmodell feststellen konnten, hellbraun einfarbiger Seal. Ein wenig Sommerpelz nämlich kann beim dunklen Frühjahrsmantel nicht schaden. Hier ergeben sich wertvolle Fingerzeige für die Aufmachung vorjähriger Garderobe. Auch durch Anwendung von Latt, der als Reversbesatz, Halschleife oder Kermelstulpe starken Reiz besitzt, läßt sich leicht ein moderner Eindruck zustande bringen.

Nun, man will vor allem heller und freundlicher angezogen gehen, wenn der Vorfrühling da ist. Jetzt ist es Zeit, die ganz leichten Pelze zu tragen, die sich für die eigentlichen Wintermonate als zu dünn erweisen. Ein Halbfellmantel mit vielen großen Flecken in weißer Farbe sieht wundervoll aus. Er darf ruhig in Balletform gearbeitet sein und vom Körper abliehen, um darzutun, daß er wirklich mehr für das Frühjahr als für den Winter berechnete ist. Auch die ganz hellen Pelzjacken aus geschorenem Wamm, etwa in Silbergrau, Purpurschwarz oder Weiß, kommen augenblicklich sehr zur Geltung. Es ist die Zeit, wo an den gepolsterten Stricken des Mittelmeers bereits weiße Kaschamäntel getragen wurden, die man mit orientalischen Stickereien verziert. Für unsere Gegenden allerdings wäre ein solcher Umhang zu vorfrühlich.

Weiß-braune und grün-weiße Karos werden zu sportlichen Mänteln verarbeitet. Ein Aufsehen erregendes Modell bestand aus braunem Tweed, zeigte einen sportlichen Rock und eine mantelartige Jacke sowie eine weiß-braun gestreifte Samtbluse. Der Gesamteindruck war neuartig und sportlich. Schon im Herbst zeigte sich das modische Bestreben, die Revers der Jacken und Mäntel hervorzuheben. Man wird sie in diesem Frühjahr durch anderes Material in den Brennpunkt des Interesses rücken. Dabei sind seitliche, eigentlich auf den ersten Blick gewagte Zusammenstellungen üblich. So haben wir z. B. ein Modell aus sandfarbenerm Tuch, dessen Revers mit schwarzem Vordopp überzogen waren. Zu grau kann grün, zu grün braun Anwendung finden. Noch hübscher sehen Kaschamäntel aus, deren Revers man mit Kappenstoff verzieht. Auch umgekehrt bietet die gute Wirkung nicht aus. Selbstredend kann dabei auch Samt zur Anwendung gelangen. Er kann eine leuchtende Farbe aufweisen, etwa rot oder grün, wenn er die Verzierung eines marineblauen Mantels innehat.

Die Plauderecke

Ratschläge fürs Maschinennähen

Für geübte Hände ist das Maschinennähen keine Anstrengung, vielmehr sogar eine Freude. Im Haushalt jedoch, wo die des Nähens weniger kundige Hausfrau oft in die Lage kommt, nach stundenlangem anderen Kroen noch Berichtigungen an der Nähmaschine vorzunehmen, muß jede mühselige Erleichterung dieser Tätigkeit ausgenutzt werden. Interessant ist die statistische Feststellung, daß unter allen Ländern der Welt in Deutschland die meisten Nähmaschinen ausverkauft sind. Das ehemals geprägte Wort „kein deutscher Haushalt ohne Nähmaschine“ wurde fast reiflos in die Tat umgesetzt.

Von der einstmaligen üblichen Nähmaschine, die heute bereits ihren untersten Geburtstag hinter sich hat, bis zur Maschine mit elektrischem Antrieb ist es ein gar weiter Weg. Die Kosten für elektrischen Strom sind gering (weil doch bestehen hier völlig unbegründete Beschränkungen) und machen sich an Kräfteersparnis gut bezahlt. Aber nicht jeder Haushalt besitzt eine solche moderne Nähmaschine. Bei älteren Instrumenten hört vielfach noch das Geräusch, das beim Nähen entsteht und auch den Unterbewohnern nicht verborgen bleibt. Man kann sich helfen, indem man eine dicke Filzmatte unter die Maschine legt. Auch das Befestigen von Gummistücken an den vier Maschinenecken vermindert das sich ergebende Geräusch. — Gegen das Radelbrechen bei harten und dicken Nähten hilft Klacktopfen der Nadel und Bestreichen mit Seife. Die Nadel gleitet dann wesentlich leichter. Je höher man beim Maschinennähen sitzt, d. h. mit je aufrechteren Beinen man

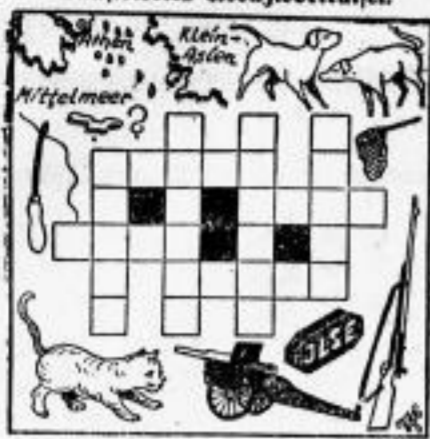
den Tretrichtungsmechanismus bearbeitet, desto mehr Kraft wird verwandt. Ein hochgeschraubter Klavierstuhl kann, besonders für hochgewachsene Frauen, eine große Arbeitserleichterung ergeben. Die Muskel des Oberkörpers und des Unterleibs lassen sich auf diese Weise besser schonen. Das Sitzen mit gebogenen Knien an der Nähmaschine ist unter allen Umständen zu vermeiden. Eine wesentliche Erleichterung ergibt sich ferner, wenn man die Füße nicht wie üblich nebeneinander auf das Treibrett stellt, sondern die Spitze des linken Fußes auf die linke vordere Ecke und die rechte Fußspitze auf die rechte jedoch hintere Ecke legt. Man hat dadurch viel mehr Druckkraft und gewissermaßen wechselseitige Bewegung. Diese aber ermüdet, alten Erfahrungstatsachen gemäß, nicht so wie die einseitige. Nach einiger Zeit wechselt man die Stellung der Füße. Die rechte Fußspitze bleibt dann rechts vorn auf dem Treibrett, die linke links hinten. Dazwischen tritt man dann wieder eine zeitlang mit nebeneinandergestellten Füßen.



Zum Zeitvertreib

FOLGE 11
1936

Illustriertes Kreuzworträtsel.



Die in die waagerechten und senkrechten Felder einzutragenden Wörter sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten. Die Wörter der waagerechten Reihen sind in dem oberen, die der senkrechten in dem unteren Teil des Bildes zu suchen.

Zweifelhafte Scharade.

Eins-zwei wird für die Post verwandt;
Drei-vier ist auf der Bahn zur Hand.
Das Ganze sorgt für Proviant
Und wechselt öfter seinen Stand.



Nass-Kalt NIVEA-CREME
gegen spröde Haut

Silbenrätsel.

a ba dis e e es ge go ha i in font fro le li li lich
log lohn ma ment me ne ne ni ni ra ra ri ser
ter ti ton tung tus um ve zo

Aus vorstehenden 39 Silben sind 13 Wörter mit folgender Bedeutung zu bilden: 1. Zwischenspiel, 2. Nugholz, 3. baumlose Stelle im Walde, 4. Grundstoff, 5. Singstimme, 6. weiblicher Personennamen, 7. Lebensabriß eines Verstorbenen, 8. Blume, 9. Stadt in Westfalen, 10. Schlinggewächs, 11. männlicher Personennamen, 12. banktechnische Bezeichnung, 13. biblischer Priester. Sind die Wörter richtig gebildet, ergeben die erste Buchstabenreihe von vorn nach hinten und die dritte von hinten nach vorn ein Kitat von Schiller.

Bilderrätsel.



Namen-Anagramme.

Braun Wracon Logo Lukas Saar Serum.
Aus vorstehenden sechs Wörtern sind Personennamen zu bilden. Ist dies richtig erfolgt, so ergeben die Anfangsbuchstaben, in eine andere Reihenfolge gebracht, ein Frühlingsblümchen.

Magisches Figurenrätsel.

-o	-o
	-e
-o	-o

Die zweimal je 3 Buchstaben o e o sind die zweiten, vierten und sechsten zweier Wörter. Welche Buchstaben sind zur Ergänzung erforderlich, bzw. wie lauten die beiden Wörter? Sie bedeuten 1. eine Provinz und Stadt in Spanien, 2. eine kurze Jacke.

Verstet-Rätsel.

Aprikose Birne Dattel Erdbeere Feige Himbeere Kiwi Orange Pfirsich Pflaume Quitten Weintraube.

Werden die in obigen Früchten fettgedruckten Buchstaben richtig aneinandergereiht, rufen sie eine schöne und liebe Erinnerung aus der Großvater-Zeit in uns wach.

Rätselsprung.

tan	sting	ten	nur	häng	grüde
sté	níc	wo	du	glüd	es
las	dein	dein	laß	es	len
mand	zer	im	und	ten	dir
hens	al	hó	zu	stil	aus

Auflösungen aus letzter Nummer.

Rätselhafte Würfel: Nach dem vorliegenden Stande der Figur wird man deren 6 zählen. Dreht man die Figur aber herum und nimmt das untere zuoberst, so wird man 7 Würfel zählen.

Chlorodont darf man getrost
verbrauchen haben!

Rätsel: Backfisch.

Silben-Rätsel: 1. Wismut, 2. Edith, 3. Raval-lac, 4. Lederli, 5. Immanuel, 6. Erzerum, 7. Brindisi, 8. Tribut, 9. Wispel, 10. Apotheke, 11. Neufundland. — Wer liebt wandelt im Nicht.

Bilder-Rätsel: Ihre ist der reinste Lohn der Tugend.

Steigerungs-Rätsel: 1. West-Weber, 2. Licht-Lichter, 3. Rot-Röter.

Schach-Aufgabe: 1. Df6-f7, 2. h5x7, 2. e2-f3 matt. a) 1. ... Rd5-c6, 2. Sc2-b4 matt. b) 1. ... Rd5-e4, 2. Sa4-c3 matt. c) 1. ... Bc1-b2, 2. Df7-b7 matt.

Silben-Anfügung: Hinsicht Erseh Laterne Denkart Erbauer Rieswurf Genuss England Dasein Exkurs Rudier Koralle Tyras Ansicht Gajelle. — Heldengebenttag.



Zeichnung: Gerü - R.
„Wagen mit allem Komfort.“

Einer wie der andere.

Schreyer: „Es ist wieder ein Wank in der Kasse, Herr Meyer; ich habe Sie für einen anständigen Kompanion gehalten.“

Meyer: „Herr, was erlauben Sie sich? Sie nehmen sich zuviel heraus!“

Schreyer: „Erlauben Sie, Sie nehmen sich zuviel heraus!“

„Nun, wohin noch so spät, Herr Bummel?“

„Ich — ich befinde mich auf der Wohnungsluche.“

„Was, leht mitten in der Nacht suchen Sie eine Wohnung?“

„Ja — meine eigene!“

Wörtlich zu verstehen.

Hinz: „Na, haben Sie denn die Stellung bekommen, von der ich Ihnen erzählte?“

Kunz: „Nein, der Meier hat sie mir vor der Nase weggeschmuggelt. Und den nannten Sie immer einen rücksichts-vollen, netten Menschen!“

Hinz: „Ich sagte Ihnen ja, daß er so etwas Zuver-trommendes hat.“

Das gewisse Etwas

Eva und Kläre, die beiden „Unzertrennlichen“ aus der Schulzeit, saßen in der Vorhalle des Hotels, in dem Kläre Aufenthalt genommen hatte, bei frühlichem Geplauder. Ueber ein Jahr hatten sie sich nicht gesehen — und nun war es die Kunde von dem großen Ereignis in Evas Leben, die Kläre bewogen hatte, zu ihrer Freundin zu eilen. „Du glaubst nicht, wie groß unsere Liebes-verzehrung war“, sagte Kläre, „als dein Brief kam. Meine Eva — verlobt und in Würde verheiratet! Und wie in einem Märchen: ein junger Mann kommt schnurstracks von Amerika und hält um die Hand des Mädchens an, das er sieben Jahre nicht gesehen hat. Es gibt noch Wunder —“

„Ja“, nickte Eva, „es erscheint mir selbst manchmal wie ein Märchen, das schöne alte Märchen von der blutigen Liebe. Als er damals über das große Wasser ging, glaubte ich nicht, ihn jemals wiederzusehen. Und dann war er auf einmal wieder da und mit ihm die innigen Gefühle. Er sagte, es sei ein gewisses Etwas, was er drüben nicht gefunden habe...“ Die Liebe... meinte Kläre schwärmerisch. „Die Liebe“ bestätigte Eva nachdenklich und fuhr fort: „er selbst nennt es auch so, aber er sagt darüber hinaus wäre noch etwas anderes — ein Glanz in meinem Haar, ein bestimmter Duft...“ Die Erinnerung“, sagte Kläre. „Man kann es so nennen“, lächelte Eva, „hoch schließlich — wir sind ja Frauen und können die Dinge ruhig beim Namen nennen. Es ist eben eine bestimmte Erinnerung, die er sich bewahrt hat, und die er nicht genau bezeichnen kann. Und die er darum als ein gewisses Etwas bezeichnet. Ich habe darüber nachgedacht und...“ „Teht bin ich aber neugierig —“ Du darfst mich aber nicht aus-wachen. Ich bin meiner Sache ganz sicher. Also paß auf: schon seit meiner Kindheit benutze ich ein bestimmtes Haarwasser — Dralles Birnenwasser — niemals wurde es durch ein anderes ersetzt. Das waren der Glanz und der Duft, von denen Erich sprach und die er über sieben Jahre in Amerika nicht vergessen hatte — das gewisse Etwas —“ Kläre strahlte vor Vergnügen: „Du bist nicht nur das hübscheste und gepflegteste Mädchen unter uns gewesen, sondern auch das klügste!“

Haar ist Schmuck, der nicht zu ersetzen ist



Für Ihre Haarpflege ist darum das Beste gerade gut genug. Das gilt in erster Linie für die Kopfwäsche. Nehmen Sie hierfür — ganz gleich, welche Haarfarbe Sie haben — Palmolive-Shampoo, das mit Oliven- und Palmölen hergestellt ist. Dieses ausgezeichnete Kopfwaschpulver ist frei von Soda und läßt sich nach dem Waschen leicht und rasch ausspülen. Ihr Haar erhält wieder seinen natürlichen, schönen Glanz und wird wundervoll weich und locker.

Verlangen Sie auch bei Ihrem Friseur die Palmolive-Kopfwäsche. Palmolive-Shampoo schäumt und reinigt bei hartem Wasser genau so gut wie bei weichem, und eine Nachbehandlung ist nicht nötig.



PALMOLIVE-SHAMPOO

Oeffentlicher Dank!

Es ist an einem schweren Rückenmarks-Verenkleiden mit Behinderung der Beine und Muskelschwäche, so hoch ich vollkommen arbeitsfähig war. Nachts lag ich hilflos da und hatte heftige Schmerzen. Von Injektionen, Heilbädern, Massage, Bädern und Physiotherapie brachte ich kein Besseres herbei. Ein Empfehlung von Herrn Dr. med. G. B. B. in Hamburg, die zu danken lauten, wurde ich einer Operation unterworfen. Meine Heilung wurde durch die vorzügliche Behandlung meiner Krankheit wieder hergestellt. Meine Familie ist von einer großen Sorge befreit und ich werde meinem Beruf wieder nachgehen. Hamburg, den 10. 1. 36. Georg Engelbrecht, Zahnarzt.

Spende für das Winterhilfswert

B fertige Betten u. Matten. Real und billig! Müll. -Preise! In's Stadler Berlin 625!

Handlung über Zauber-Kunst. Janus Baril Hamburg 36.130



halten sich Eier über 1 Jahr

Eine einfache Rechnung mit + minus = billig!

und deshalb ein für allemal: die Schuhe putzt man mit Erdal

Gut rasiert-

gut gelaunt!

ROTH-BUCHNER G. M. B. H. BERLIN TEMPELHOF

„Zum Wochenende“ und „Zum Zeitvertreib“ Nr. 11 erscheinen als Beilage. D. A. 4. 35; 846 614. Nr. 7. Für die auf dieser Seite enthaltenen Angaben ist der Verlag der vorl. Stellung nicht zuständig. Verantwortlich für die Schriftleitung: Ruzh Blesler, für Anzeigenentwurf: Carl Böhr, Verlagsgesellschaft Zweifler-Großing-Verlag, Janol, in Berlin 23.000, Uml. Nr. 104.100.



Zwei Rheinlandmädel

ROMAN von ANNY v. PANHUYS

(38. Fortsetzung.)

Sie dachte dabei an Rudolf Hammer Schmied, der nach ihrer Ansicht ganz ausgezeichnet zu Gretel paßte.

Hans fragte fast gedankenlos: „Wenn du dir einen Beruf wählen dürftest, welchen würdest du dir dann aussuchen?“

Ohne erst überlegen zu müssen, antwortete die Ge-fragte: „Ich würde gern Krankenpflegerin werden.“

Die Antwort löste doch Erstaunen aus und Gräfin Jutta fragte lachend: „Wie kommst du nur darauf? Du gehst doch von je allein, was mit Krankheiten zusammenhängt, in weitem Bogen aus dem Wege.“

„Ich stelle es mir schön und befriedigend vor, kranken Menschen beizustehen, ihnen die Krankheit erträglicher zu machen. Ich denke dabei an Schwester Helene, Dr. Diendorfs Assistentin. Wie war die so gut zu mir. An ihr hat Dr. Diendorf eine wundervolle zuverlässige Hilfe. So eine wie sie möchte ich sein.“

Hans Syden begriff jetzt, er dachte daran, daß ihm Bettina anvertraut: Ich glaube, Gretel liebt Dr. Diendorf.

Gretel beneidete die Schwester, die Assistentin des Arztes. Es gab da nichts weiter nachzudenken. Teufel, es schien schon sehr schlimm um das Jungmädchenherz zu stehen. In zorniger Aufwallung dachte er an den unglücklichsten Zufall, der Gretel in Dr. Diendorfs Nähe geführt.

Brannten die Kerzen am Weihnachtsbaum nicht matter, hatte der Silberbehang der Tannenzweige nicht einen Schimmer verloren?

Großchen Jutta lachte vergnügt: „Mein liebes Kind, zur Krankenpflegerin, zur Schwester von der Art wie Dr. Diendorfs Assistentin, paßt nicht eine Jede. Du bist nicht.“

„Du könntest dich irren,“ antwortete Gretel und in ihren Augen lag ein schwärmerischer Ausdruck, den wohl nur ihr Bruder richtig deutete.

Großchen Leonore legte die Hand auf Gräfin Juttas Arm.

„Spiele, bitte, noch etwas, ich höre die dünnen Klänge des Spinetts so gern, sie passen zu den Erinnerungen an Längstentschwundenen, die einem an solchen Tage wie heute kommen.“

Jutta Syden erhob sich mit der ihr eigenen jugendlichen Lebhaftigkeit und nahm wieder vor dem Spinett

platz. Ihre Hände griffen ein paar Akkorde, der leichtblecherne Ton hatte etwas Behmütziges, Verschollenes und doch Wohlthuendes.

Sie spielte:

Es ist ein Ros' entsprungen,
aus einer Wurzel zart.

Hans Syden sann: Wie schön müßte Bettinas Stimme das alte Lied singen!

Und dann wieder dachte er, was ging ihn Bettina an, es war wohl doch nur Einbildung, die ihn jetzt so oft bei dem Gedanken landen ließ, er liebte Bettina. Liebte sie schon lange und liebte sie mehr und anders als die schöne Wally Walb.

Er grübelte, er war auf dem besten Weg ein Sonderling zu werden. Er mußte sich frei machen, mit aller Gewalt frei machen von so vielem, was ihm jetzt den Kopf beschwerte.

Aber das ging nicht so einfach.

Er war zwar von Natur ein energischer, lebensbejahender Mensch — jetzt aber war es, als ließe ständig ein Schatten neben ihm her, machte ihm alles schwer. Wally Walbs Tod, an dem er sich schuldig fühlte, war wie ein Hemmschuh, der ihn nicht mehr froh werden ließ. Dazu gesellte sich der Gedanke an Bettina, nach der er nie die Hand ausstrecken durfte. Jetzt kam auch noch die Qual dazu, Gretel liebte Dr. Diendorf.

Er ließ Großchen Jutta zu Ende spielen, dann rief er etwas zu laut: „Heute gibt's natürlich einen extra guten Feimatswein — ach, ich habe ja solchen Durst.“

Er trank sehr viel beim Nachtessen und als er sich dann oben in seinem Zimmer befand, die Damen waren zur Ruhe gegangen, öffnete er weit das Fenster und blickte zum sternüberstauten Himmel auf. Die kalte Nachtluft strömte herein und kühlte ihm die heiße Stirn. Unwirklich fast schien ihm das Erlebnis mit Wally Walb, das ihm so viel Qual gebracht.

Er versuchte sich vorzustellen, Wally wäre noch am Leben und träte plötzlich hier zur Tür herein.

Er zog fröstelnd die Schultern hoch und wußte, wenn das Wunder geschähe, würde er doch nicht glücklich sein können. Er wußte es jetzt mit großer bedrückender Sicherheit, er liebte Bettina. Es gab keinen Zweifel, er liebte sie.

Er flüsterte ihren Namen und das tat ihm gut, flüsterte immer wieder ihren sanften, weich klingenden Namen.

Gräfin Jutta übernimmt eine Mission.

Am ersten Weihnachtsfeiertage fiel Schnee. Wunderbar zart schwebten die himmlischen Federchen nieder, seit dem frühen Morgen. Schon ganz hoch lag der Schnee und Gretel meinte bedauernd: „Durch den hohen Schnee kann Bettina schlecht durchkommen mit dem Rad,“ als es aber gegen Mittag noch immer unaufhörlich weiter schneite, klingelte das Telefon und weil Hans Syden sich gerade in

der Nähe des Telefons befand, nahm er den Hörer zur Hand.

Bettina entschuldigte sich, aber es wäre ihr bei dem Wetter unmöglich, heute zu kommen. Hans dachte flüchtig, eigentlich wäre es gut, wenn er Bettina heute nicht wieder sähe, aber dann wurde er schwach und antwortete: „Am ersten Weihnachtsfeiertage dürfen Sie nicht im Waldschlößchen fehlen. Ich werde Sie abholen, in meinem Auto sitzen Sie warm und sicher. Mein neuer ‚Grauer‘ nimmt es mit jedem Wetter auf.“

Bettina zögerte etwas mit der Antwort, aber dann nahm sie an. Sie wußte ja, wie sehr sie von der Freundin erwartet wurde und die beiden Großchen würden auch unzufrieden sein, wenn sie heute nicht käme. Zum ersten Male seit zehn Jahren.

Ihre Eltern galten auch stets als eingeladen, aber sie waren der Einladung noch nie gefolgt. Sie saßen an Feiertagen gern daheim und ruhten aus.

Es wurde Bettina schwer, Hans Syden wiederzusehen und sie lehnte sich doch genau so danach, wie er sich danach lehnte, sie wiederzusehen.

Noch immer glaubte sie ihn sagen zu hören: Bettina, mir erscheint jetzt manches ganz anders als früher. Ich fange allmählich an, zu begreifen, ich bin wie ein Narr an dem vorbeigegangen, was wohl das große Glück für mich geworden wäre!

Ihr Herz tat weh und war doch zugleich so froh bewegt, daß ihr zumute war, als müßte sie jubeln und weinen zu gleicher Zeit.

Sie machte sich dann zurecht und wählte ein neues Kleid, das sie sich in Berlin gekauft. Es war ein schwarzes, hochgeschlossenes Abendkleid aus Georgette mit schmalen braunschwarzen Pelzstreifen. Sehr schön und sehr vornehm sah sie darin aus. Sie wußte es genau und konnte nicht anders als es anziehen. Sie wollte Hans Syden gefallen, das Verlangen war da und forderte Erfüllung.

Hans Syden kam und begrüßte Bettinas Eltern, er unterhielt sich ein wenig mit ihnen, und weil er ihnen eine Freude bereiten wollte, sagte er: „Sie haben eine berühmte Tochter, sie hat sich mit Wilderlings Liedern viel Beifall geholt.“

Johannes Hochwald nickte eifrig. „Wenn sie wollte, könnte sie vielleicht sehr berühmt werden. Die kurze Konzertreise wird bald vergessen werden, was davon bleibt, ist die Verbreitung der schönen Lieder, und das war ja auch Sinn und Zweck der Konzertreise. Aber Bettina erhielt danach schon eine Menge Angebote, in Konzerten mitzuwirken. Ein Agent will ihr durchaus die größten Varietés Deutschlands und der deutsch sprechenden Länder vermitteln. Er lockt mit Riesengagen, aber das Mädel mag nicht.“

Frau Hochwald zuckte leicht die Achseln.

Zwei Rheinlandmädel

ROMAN von ANNY v. PANHUYS

(37. Fortsetzung.)

„Es ist immerhin möglich, Bettina befinnt sich noch. Sie sagte heute zu mir, manchmal hätte sie Lust, die Angebote anzunehmen.“

Bettina befand sich noch in ihrem Zimmer. Sie wußte aber, Hans Syden wartete schon unten auf sie.

Vor dem Spiegel setzte sie das kleine schwarze Samtbaret auf, das fast perfekt aussah, und dann schlüpfte sie in den Tuchmantel mit dem breiten Stunskragen. Alles, was sie trug, hatte sie unterwegs auf der Konzertreise gekauft, und als sie Hans Syden vor sich sah, durchzuckte es ihn, wenn Bettina das kleine Städtchen verliesse, um sich mit ihrer herrlichen Stimme neue Erfolge zu holen, dann würden sich unterwegs viele in sie verlieben und ihr Herz und Hand anbieten. Darunter wohl Leute, gegen die er mit seinem hübschen Einkommen und seinem klingenden Namen nur ein Nichts war.

Wie Eifersucht glimmte es in ihm hoch und er dachte, ergrimmt auf sich selbst, wo hatte er nur früher seine Augen gehabt.

Er hatte Bettina mit festem Händedruck begrüßt, daß dabei in seinen Augen Bewunderung zu lesen war, wußte er nicht, und Bettina bemerkte es nicht, die Mutter nahm sie in Anspruch mit einer Frage. Dann sahen sie beide in dem Prachtauto, das nun schnell dahinjährt durch die schneedurchlöchernde Landschaft hoch oben vom anderen Ufer grüßte die Burg im Wintergewande. Wie eine mächtige Säule hob sich der Bergfried auf felsigem Vorsprung und schaute herab auf den alten Rhein da unten, der müde und sich nicht wohl zu fühlen schien, weil er sich nach Grün und Sonnenglanz lehnte. Nach Dampfem mit Musik und tücherichwengelnden frohen Menschen, nach Gesang und lustigem Lachen.

Hans Syden begann nach einem Weilschen: „Ich habe jetzt den Beweis, daß Gretel Dr. Diendorf liebt. Sie schwärmt nämlich davon, Krankenschwester zu werden. So ist in ihrem Fall wirklich nur Schwärmerlei, denn ich höre klar heraus, sie beneidet die Helferin Dr. Diendorfs und, wenn auch vielleicht noch etwas unklar, arbeitet in ihr der Gedanke, sie könnte sich irgendwie in seiner Nähe als Schwester betätigen.“

Bettina antwortete: „Ich werde ja an Dr. Diendorf schreiben, vielleicht schon morgen, aber es kommt mir fast vor, als wollte ich schmutzige Arbeit tun.“

Er erwiderte hart: „Es geht doch nicht anders, Bettina, Dr. Diendorf muß ausgeschaltet werden aus Gretels Kopf und ausgeschaltet werden aus ihrem Herzen.“

Bettina schwieg geraume Zeit, dann sagte sie: „Gretel erfährt doch von Diendorfs Mutter, er wäre mit seiner Pflegechwester verlobt gewesen, hätte dich vor der Hochzeit gestanden und betraure sie sehr. Weiter scheint also auch die Mutter nichts zu wissen, sonst spräche sie wohl kaum zu jemand von der Sache. Gretel fühlt großes Mitleid mit Dr. Diendorf.“

Er murmelte: „Und im Grunde trage ich die Schuld an allem, überall ergeben sich nun Gewissenskonflikte, aber damals, als ich Wally Walb zur Flucht überredete, schien alles so einfach.“ Er warf den Kopf zurück. „Sie tun wirklich keine schmutzige Arbeit, Bettina, wenn Sie an Dr. Diendorf schreiben Sie zerstören ja nichts — Dr. Diendorf liebt die Tote, Gretel dürfte doch nicht auf Gegenliebe hoffen. Sie denkt ja auch nicht daran, sie weiß ja von seiner Mutter, daß er um seine Braut trauert — doch nach allem, was vorgefallen, muß zwischen den Sydens und den Diendorfs ein Hindernis aufgerichtet werden, eine Scheidewand.“

Ihm kam ein Gedanke und er sprach ihn aus.

„Bettina, ich glaube, es ist einfacher und richtiger, ich selbst würde den Brief an Dr. Diendorf schreiben. Ganz kurz, ganz offen, nicht etwa feindelig. Nein, in keiner Weise, denn ich muß bekennen, ich empfinde keine Feindschaft gegen ihn, nur ein bitterböies Schuldgefühl, trotzdem wir sozusagen quitt sind. Ja, gegen ihn bedrückt mich schwere Schuld, gegen ihn und gegen die Tote.“

Bettina erwiderte nach kurzem Nachdenken: „Sie mögen recht haben, es ist besser, wenn Sie ihm selbst schreiben.“

Ihr Mitleid, ihre Liebe zwangen ihr die Worte vom Munde: „Quälen Sie sich aber nicht allzusehr mit Schuldgefühlen, Hans — es hat so kommen sollen. Wahrscheinlich wäre Fräulein Walb, auch ohne daß Sie in ihr Leben getreten, zur gleichen Stunde in jenem Unglücksauto gefahren und getötet worden. Mit ihrem Tod haben Sie nichts zu schaffen.“

Warm und eindringlich klang ihre Stimme und es war ihm, als streiche eine sanfte kühle Hand über eine offene brennende Wunde, die er mit sich herumtrug, wo er ging und stand. Denn so herrlich und selbstbewußt er von je gewesen und so dreist er auch immer nach allem gelangt, wonach er Begehrt getragen, seit Wally Walb einen so schrecklichen Tod hatte erleiden müssen, war er ein anderer geworden. Immer wieder quälte es ihn, daß er die Schuld trug an dem Sterben des schönen Mädchens. Immer wieder tauchte, gleich einem Nachtpfau, ihre Gestalt vor ihm auf und ihr Blick schien ihm vorwurfsvoll zuzurufen: Deinetwegen mußte ich so jung aus dem Leben, fort für immer!

Er riß sich zusammen. Oh, nur nicht jetzt wieder das selbe denken, verrückt konnte man darüber werden. Er

wollte die Stunden daheim genießen so gut es ging, auch Bettinas Gegenwart genießen.

Sie wechselten jetzt nur noch ab und zu ein flüchtiges Wort, und wenn sie auch ganz dicht beieinander saßen, war es dennoch, als sprächen sie über weite Abstände weg miteinander. Der Schatten einer Toten sah zwischen ihnen, von der Hans Syden nun wußte, er hatte nur ihre verwirrende Schönheit begehrt, seine Liebe aber hatte ihr nicht gehört, wie er geglaubt. Der seine Liebe gehörte, die sah neben ihm so nahe, so wunderbar nahe, daß er sie hätte an sich ziehen können und küssen. Doch die Tote ließ das nicht zu.

Gegen vier Uhr, zur Kaffeestunde, war das Waldschlößchen erreicht. Tyras bestellte: Willkommen! Gretel jubelte: Willkommen! und die Gräfin Jutta küßte Bettina in ihrer lebhaften Art, während Großchen Leonore einen Handkuß entgegennahm. Die antike silberne Kaffeekanne glänzte, das Porzellan schimmerte feiertagsfröhlich. Es war wunderbar gemütlich im Waldschlößchen.

Als es dämmerte, wurden die Kerzen am Baum angezündet und Gräfin Jutta setzte sich wieder ans Spinett, Bettina aber sang. Voll und schmieglam schwebte die Glockenstimme durch die saalartige Bibliothek und Hans Syden lauschte wie in einen schönen Traum verstrickt, in einen Traum, hinter dem keine Erfüllung stand.

Als Bettina geendet, bat Hans Syden: „Bitte, singen Sie noch etwas, Bettina!“ Er hätte beinahe hinzugefügt: Sie verstehen es, einem das Herz zur Ruhe zu bringen und das tut so gut.

Noch mehrere Weihnachtslieder sang Bettina, dann wurde ihr beschert und sie bescherte auch. Man hatte Bettina hier sehr gern, das bewiesen die sorgfältig ausgesuchten Geschenke. Auch Hans Syden schenkte ihr etwas. Eine künstlerisch wertvolle Porzellanfigur von ungefähr zwanzig Zentimeter Höhe. Sie stellte die lagenumwobene Loreley dar.

Nachdem Hans Syden von seiner Schwester gehört, daß man Bettina in Berlin „Loreley“ genannt, war er nach Köln gefahren um irgend etwas für Bettina als kleine Weihnachtsgabe zu kaufen, was in irgendeinem Zusammenhang stünde mit der goldhaarigen Sängerin, die hoch oben auf schroffem Felsen sitzend, die armen Rheinschiffer tief unten in Tod und Verderben lockt durch den Zauber ihrer köstlichen Stimme.

Sie war ein Kunstwerk, die kleine Loreley, die mit goldenem Kamm das goldene Haar strahlte, das ihr lockig bis weit über den Gürtel des blauen Gewandes niederhing.

Gretel sah, das Gesicht ähnelte wirklich dem Bettinas und sie war begeistert.

„Keine Ahnung habe ich davon gehabt, daß dir der Hans etwas schenken will“, erklärte sie und ließ sich von Bettina den breiten Silberreif um den Arm legen, den Bettinas Vater selbst angefertigt.

(Fortsetzung folgt.)

Dr.
Sp
M
Auf
F
Ein
Chrono
lung an
die Kris
Gronate
schinen
Blylich
Sprache
Das ist
meiblich
Gesicht
sieht, wo
adler“
Auf wa
Sch
angehal
Viermal
zum B
Walpara
zu ver
erst wie
tane au
Die
Graf B
Leichtm
fonders

Sput auf den Weltmeeren / Fahrten deutscher Hilfskreuzer und Sperrbrecher

Von Kurt Winkler

Alarm in der Südsee

Auf Kapertfahrt mit Kutter und Motorboot

(Fortsetzung.)
Ein anderer Dampfer, der auf die Anfrage nach der Chronometerzeit nicht antwortet, wird durch Rauchentwicklung angelockt. Als er dicht beim „Seeadler“ steht, geht dort die Kriegsflagge hoch, und gegen die Funkbude läuft eine Granate. Der Engländer will flüchten, weil er seinen Maschinen mehr zutraut als den Segeln des Hilfskreuzers. Plötzlich hört man auf dem Dampfer, wie drüben durch ein Sprachrohr der Befehl „Alar bei Torpedos“ gegeben wird. Das ist denn doch zu gefährlich. Man fügt sich ins Unvermeidliche. Allerdings macht der Kapitän nachher ein langes Gesicht, als er auf dem „Seeadler“ nur zwei alte Kanonen sieht, während er Torpedorohre nicht ausmachen kann. „Seeadler“ hat auch keine, das bestätigt ihm Graf Ludner; der Ruf war nur eine Kriegslüge.

Schiff auf Schiff wird auf den Seglerstraßen im Passat angehalten und verlenkt. Der Kapitän vom französischen Viermastler „Antonin“ ist besonders untröstlich, daß er sich zum Vorwurf machen muß, dem Rat zweier Kapitäne in Valparaiso, wegen eines deutschen Hilfskreuzers die Ausreise zu verschieben, nicht gefolgt zu sein. Seine Stimmung kehrt erst wieder, als ihm Graf Ludner gerade diese beiden Kapitäne aus dem Gefangenerraum des „Seeadler“ holen läßt. Die englische Viermastbarke „Binmore“ wird angehalten. Graf Ludner ist vor dem Kriege länger als ein Jahr als Leichtmatrose auf der Bark gefahren, und es geht ihm besonders nahe, daß er auch dieses Schiff verlenken muß.

Kein Schiff? Bei der Strandung des „Seeadlers“ wurde ein Boot unverletzt geborgen. Es ist ganze sechs Meter lang. Ausgerüstet mit Motor, Instrumenten, Waffen und Proviant liegt es ganze 28 Zentimeter aus dem Wasser. Mit diesem Boot segelt einige Wochen später Graf Ludner mit fünf Getreuen, darunter Leutnant Kircheis, von Neopelia ab. Sie wollen einen Segler kapern, zurückkehren und die Belagerung abholen. Wenn es nicht auf offener See gelingt, dann in dem Hafen einer Südeisinsel.

Zuerst steuern sie die 300 Meilen entfernte Insel der Cookgruppe Atiu an. Drei Tage dauerte die Fahrt in dem rollenden Boot, und trotz schwieriger Navigation findet man die Insel. Aber im Hafen liegt kein Schiff, dafür verhilft den aus San Franzisko auf Grund einer Wette im offenen Boot über den Stillen Ozean fahrenden Holländern der englische Resident zu Proviant und stellt ihnen die Bescheinigung aus, daß es harmlose Menschen sind, die Unterstützung wohl verdienen.

2300 Meilen im Kutter durch die Südsee

Weiter geht die abenteuerliche und beschwerliche Fahrt nach Westen, Ziel ist Titutaki auf dem Kurs nach den Fidjisch-Inseln. Es regnet in Strömen, dazu geht die See sehr hoch. Dauern ist Wasser im Boot, und dauern muß mit Eimern Wasser geschöpft werden. Die sechs Männer haben keinen trockenen Faden am Leibe, im Boot ist alles durchnäßt. Da man von Atiu aus weiß, daß auf Titutaki Holländer sind, stellt man sich hier als Norweger vor. Aber der Resident und andere Europäer schöpfen Verdacht. Wer an Land geht, trägt eine Handgranate in der Tasche. Als der englische Resident an Bord kommt, sieht er die Waffen. Ludner und seine Gefährten werden als Deutsche erkannt. Der Resident, der ihre Uebermacht erkennt, möchte sie recht bald in See sehen. Er beruhigt die wenigen Weißen auf Titutaki, und die sechs Mann verlassen die Insel.

Dreizehn Tage Fahrt bringen sie nach der Insel Niu. Es sind Tage voller Schrecken. Die Sonne brennt, es regnet in Strömen, und die See schüttelt das Boot. Wasser geht aus, der Proviant, soweit er noch genießbar ist, wird knapp. Sturmbüchse stellt sich ein. Auf Niu läßt man sich von den Eingeborenen Früchte bringen und segelt weiter, ohne Land zu betreten. Jetzt ist der Kutter 22 Tage unterwegs. Die Fidjischgruppe wird bei der Insel Katakanga erreicht. Hier erholen sich die sechs zwei Tage und segeln weiter. Bei der Wakana-Insel scheint es zu Ende zu gehen. Das Boot treibt gegen die Brandung und ist gegen Wind und Strömung nicht ins offene Meer zu bringen. Ein Boot nähert sich, sie müssen, um Verdacht zu vermeiden, in den Hafen. 2300 Meilen hat Graf Ludner mit seinen Getreuen im offenen Boot über den Stillen Ozean zurückgelegt. Auf Wakana finden sie Schiffe im Hafen, aber man hat sie auch als Deutsche erkannt.

Ein amerikanischer Schoner liegt vor Anker. Sie stellen sich dem Kapitän als Amerikaner vor, und wollen als Passagiere mitgenommen werden. Der Kapitän ist einverstanden. Am Morgen kommen die sechs, ihre Waffen und Uniformen in Kleiderläden, an Bord. Sie wollen, sobald der Schoner auf hoher See ist, das Schiff in Besitz nehmen und die 58 Kameraden auf Neopelia holen. Da läuft ein Regierungsdampfer in den Hafen ein. Soldaten kommen an Bord. Sie werden verhaftet. Graf Ludner will in Zivilkleidern nicht schliefen lassen.

Die Gefangenen kommen ins Zuchthaus nach Suva auf Vite Levu und werden dort verhört. Man will aus ihnen herausbringen, wo sich die „Seeadler“-Besatzung befindet, nach der schon seit Wochen Jagd gemacht wird. Selbst ein japanischer Admiral verflucht mit Graf Ludner sein Glück — umsonst. Dann kommen Graf Ludner und Kircheis in das Gefangenenslager auf der Insel Rotuichi gegenüber Auckland (Neuseeland), die anderen ins Zuchthaus von Wellington. Niemand verrät den Aufenthalt der „Seeadler“-Besatzung.

Mit dem Motorboot auf Kapertfahrt

Seit September 1917 ist Graf Ludner auf Rotuichi. Er kann über die Behandlung nicht klagen, aber es drängt ihn, nach Neopelia zu kommen. Fluchtpläne werden gewälzt. Am Strande liegt das Motorboot des Kommandanten. Das Boot hat einen starken Motor und sieht auch sonst vertrauenerweckend aus. Einige Deutsche im Lager werden ins Vertrauen gezogen. In mühseliger, wochenlangender Arbeit bereitet man das Boot heimlich für eine Flucht vor. Brennstoff und Proviant werden versteckt. Man wartet einen günstigen Augenblick ab.

Als am 13. Dezember 1917 der Kommandant des Lagers mit dem Boot von Auckland zurückkehrt, wird es von den Verschwoerenen, Graf Ludner mit Leutnant Kircheis und acht jungen Deutschen aus dem Lager Rotuichi, gekapert. In der Abenddämmerung verschwindet es auf See. Im Lager sind nur wenige Deutsche in diesen Plan eingeweiht. Erst Stun-



Aufnahme: Zeichnung aus englischen Zeitungen — M. Ludner kapert den Schoner „Moa“.

den später wird die Flucht bemerkt. Dampfer, Motorboote und Jachten werden auf die Jagd geschickt. Das Motorboot hat einen erheblichen Vorsprung.

Drei Tage sind seit der Flucht vergangen, da sichten sie auf See zwei Schoner. Mit voller Kraft geht es auf den einen zu, während der andere entkommen kann. Der Kapitän des Schoners „Moa“ ist entsetzt, als auf dem Motorboot die deutsche Kriegsflagge (gemalt auf ein Bettuch) hochgeht. Aus dem längsleits liegenden Boot springen Graf Ludner und einige seiner Getreuen auf den Schoner und legen Beschlag auf das Schiff. Mit dem Schoner nehmen sie, das Motorboot im Schleppl, Kurs auf die Kermadec-Gruppe. Graf Ludner will sich dort aus einer Station für Schiffbrüchige auf Curtis Island verproviantieren.

Das letzte Boot mit Proviant rudert zum Schoner. Da nähert sich mit schneller Fahrt ein Dampfer. Auf dem Schoner werden die Segel gelegt, aber Granatfeuer vom Dampfer zwingt zum Weidrehen. Der einige Tage vorher entkommene Schoner hat Neuseeland alarmiert, der Schoner „Moa“ ist von einem Regierungsdampfer gestellt worden. Graf Ludner und seine Kameraden geraten wieder in Gefangenschaft.

„Fortuna“ fährt in die Freiheit

Als Graf Ludner auf Wakana gefangen wurde, gingen noch mehr neuseeländische Schiffe auf die Suche nach der „Seeadler“-Besatzung. Erst im Dezember erfuhr man den Aufenthaltsort und mußte einsehen, daß man der tapferen Besatzung nicht mehr habhaft werden konnte. Sie war in Chile in Sicherheit.

Leutnant Kling und die 58 Mann samt den 27 Gefangenen wählten aus ausgenommenen Huntprüden, daß Graf Ludner gefangen genommen worden ist und daß Jagd auf die Besatzung gemacht wird. Das Wrack des „Seeadlers“ wird Anlaß zu ihrer Rettung. Am 2. September nähert sich der französische Segler „Lutece“ der Insel. Der Kapitän sieht das Wrack auf dem Riff und hält auf die Insel zu, weil er vermutet, daß die Besatzung des Wracks sich gerettet hat.

Auch die „Seeadler“-Besatzung hat den Schoner gesichtet. Die Freude ist groß, als man erkennt, daß der Segler Kurs auf die Einfahrt in die Lagune hält. Leutnant Kling läßt das Boot bemannen. Vier Mann sitzen an den Riemern, aber auf dem Boden liegen versteckt sechs Mann in Uniform und schwer bewaffnet. Auf dem Segler wird die französische Flagge gehißt. Der Kapitän winkt den „Schiffbrüchigen“ zu. Segler und Boot nähern sich.

Auf der „Lutece“ wird das Fallreep heruntergelassen. Während die vier Mann in Zivilkleidern an den Riemern sitzenbleiben und das Boot festhalten, stürzen die sechs bewaffneten Leute auf das Deck. Wie vom Donner gerührt stehen Kapitän und Steuermann und heben die Arme in die Höhe. Sie verstehen das nicht, aber sie müssen sich damit abfinden, daß auf dem Schoner die deutsche Kriegsflagge an Stelle der Tricolore weht. Bald liegt er in der Lagune vor Anker. Die Franzosen sollen jetzt als Schiffbrüchige auf Neopelia leben, während Leutnant Kling mit der „Seeadler“-Besatzung und den Gefangenen um Kap Horn nach Deutschland zu segeln gedenkt. „Fortuna“ wird der Schoner getauft.

Am 5. September verläßt er die Lagune, einen Monat später erreicht er die Osterinsel. Proviant und Wasser werden gekauft, als der Segler durch die Klippen wieder in See gehen soll, gerät er auf Grund. Loskommen ist nicht möglich, nach wenigen Tagen hat die Brandung auch aus der „Fortuna“ ein Wrack geschlagen.

Auf der Osterinsel, die zu Chile gehört, lebt die Besatzung des „Seeadlers“ vier Monate. Ende November kommt ein amerikanischer Viermastler vorüber. Der Versuch, dieses Schiff zu kapern, mißlingt, weil man für das Motorboot, das das „Prisenkommando“ hinüberbringen soll, kein Treiböl hat. Erst im Februar kommt wieder ein Schiff in Sicht, ein chilenischer Segler. Er bringt die Besatzung nach Chile. Chilenen und Deutsche jubeln ihr zu.

(Schluß folgt.)



Aufnahme: Scherls Bilderdienst — M.

Das Wrack des „Seeadlers“ wird gesprengt

Acht Wochen ist „Seeadler“ in See. 16 Schiffe von etwa 40 000 Tonnen sind bereits versenkt, an Bord befinden sich 263 Gefangene. Als im Südatlantik der französische Dreimaster „Cambonne“ ausgebracht wird, steigen die Gefangenen auf das Schiff über. Mit geklappten Großmasten, damit es nicht zu schnell in Rio ankommt und die Kunde vom „Seeadler“ zu früh verbreitet, nimmt es Kurs nach der brasilianischen Küste.

Schiffbruch in der Südsee

Graf Ludner will den Stillen Ozean erreichen. Die Tropen und die Gebiete der Passate werden verlassen. Je mehr sich der „Seeadler“ dem Kap Horn nähert, desto schlechter wird das Wetter. Oft geht die See über das Deck. Dann beginnt die Umjegelung von Kap Horn, während Stürme und Orkane sich abwechseln. Drei Wochen dauert der Kampf gegen die schwere See, dann steht „Seeadler“ im Stillen Ozean, steuert nach Norden und wartet auf dem Segeltraf San Franzisko—Australien auf Beute. Nur drei amerikanische Segler werden aufgebracht.

Es ist Juli geworden. . . sieben Monate in See! Der Frischproviant ist aufgebraucht, Wassermangel macht sich bemerkbar. Da die gefährliche Beriberi ausbricht, beschließt Graf Ludner, die zur Gruppe der Gesellschaftsinseln gehörige Insel Neopelia anzulaufen. Sie gehört zum französischen Kolonialbesitz. Hier erlegt den „Seeadler“ nach ruhmreicher Fahrt das Schicksal. Am 29. Juli 1917 fällt vor der Lagune der Anker; die Einfahrt durch die Riffe ist zu schmal für den „Seeadler“, so muß er vor der Einfahrt verankert werden. Nur drei Eingeborene sind auf der Insel, die Früchte, Fische und Vögel im Ueberfluß bietet.

Nur vier Tage dauert dieses sorglose Leben. Am Morgen des 2. August packt — ehe der Motor läuft und den Segler frei macht — eine Flutwelle das Schiff und wirft es auf das Riff.

Als die Flutwelle verrauscht ist, liegt „Seeadler“ als Wrack auf dem Korallenriff. Von der Besatzung und den 35 Gefangenen fehlt niemand. Graf Ludner läßt Proviant, Ausrüstung und Funkstation an Land schaffen, und in wenigen Tagen entsteht auf Neopelia aus Zeltten das Seeadlerdorf, Deutschlands jüngste und letzte Kolonie.

Nur leiden weder Besatzung noch Gefangene, alles schenkt dieses Paradies mit vollen Händen. Aber die Leute vom „Seeadler“ sind nicht hinausgeschickt worden, um auf einer Südeisinsel die Tage in ruhiger Sorglosigkeit zu verbringen. Kreuzertrüge führen! lautet der Befehl. . . Nur ist der Befehl ohne ein Schiff nicht durchzuführen.



Liebe wandert übers Meer



ROMAN VON FRITZ METZNER.

Verlagsrechtlich: Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin-Wilmersdorf.

5) Nachdruck verboten.
„Oh, Vater tat es gern, sehr gern sogar. Und ich habe ja die Absicht, mit Ihnen über die Zukunft des „Wald-talers“ zu sprechen“, erklärte Herbert Hiller ganz genau so, wie es ihm sein junger Chef gesagt hatte, der indes draußen an der Theke sah und als einfacher Chauffeur sich mit Dietlind unterhielt.

Die Tür ging auf. In einem raffinierten Vormittagskleid mit langen weißen Manschetten stand die schwarze Margot auf der Schwelle. Schnell hatte sie erfasst, wo sie den Herrn schon einmal gesehen hatte.

Aber die kleine rüchliche Gestalt Herbert Hillers erkannte sie zunächst.
Auch Herbert Hiller hatte Margot sofort wieder-erkannt.

„Welch ein Zufall, gnädiges Fräulein. Sagen wir uns nicht vorhin im Walde?“

Margot begrüßte den Fremden mit der stillen Reiferde der klugen Frau.

„Ach, richtig! Wir haben uns ja vorhin schon! Es war wirklich ein sonderbarer Zufall. Ich konnte doch nicht ahnen, daß Sie es waren. Ich pflege nämlich täglich um dieselbe Zeit meinen Morgensitz zu machen.“

Wilhelm Herfurth bekam ein langes Gesicht. Es war nicht gerade nötig, daß Margot das betonte, denn schließlich war die Familie Herfurth doch den afrikanischen Ver-wandten ziemlich stark verschuldet. In solchem Falle kann man aber unmöglich erzählen, welches Leben man führt.

Herbert Hiller versenkte sich immer mehr in den Anblick Margots. Oh, sie war ihm sehr sympathisch, wenngleich sie wohl kaum einen Vergleich mit dem Mädchen hinter der Theke aushielt. Aber war die andere vielleicht nicht nur eine Angestellte?

Jedenfalls freute er sich, die Rollen getauscht zu haben, denn Margot war wirklich eine Dame von Welt.

„Ich dachte, die Dame hinter dem Schankisch wäre Ihre Tochter?“ wandte sich Herbert Hiller, nur um etwas zu sagen, an Wilhelm Herfurth.

Diese Frage löste zwischen Margot und ihrem Vater einen vielsagenden Blick aus, der so viel verriet wie: „Allo ist diese Biermamsell auch dem schon wieder aufgefallen?“

Schnell gab Margot aber gefaßt zur Antwort:

„Meine Leiber ein wenig aus der Reihe schlagende Stiefschwester ist das, Herr Doktor!“

„Ein zwar schöner, aber minderwertiger Mensch, lieber Doktor!“ bestätigte der Hausherr.

Wie unter einem Schlag suchte Frau Herfurth zusammen. Ihr Mutterherz frampfte sich.

So also wollten es die beiden zwingen? Nein, sie konnte es nicht übers Herz bringen, hier weiter zuzuhören. Des-halb erhob sie sich.

„Bitte entschuldige mich, lieber Ralf — Hausfrauen-pflichten!“

In diesem Augenblick fiel die Beschwerde Margots über den Chauffeur, die Frau Herfurth gerade noch hörte.

Ihr Chauffeur ist nicht gerade von besonderer Liebens-würdigkeit, Herr Doktor. Verzeihen Sie, ich will mich nicht weiter...

Höchst betroffen hatte sie Herbert Hiller unterbrochen.

„Haben Sie Klage zu führen, Gnädigste?“

Inmerlich war Herbert Hiller durchaus nicht so gleich-gütig, wie er sich nach außen gab. Er bangte, daß sein junger Chef vielleicht jetzt schon die vertauschten Rollen rückgängig machen wollte. Das wäre ja ein Standal!

„Nun, nicht gerade Klage zu führen — man soll ja ein-fach Menschen nicht mit demselben Maßstab messen wie unseresgleichen. Er machte nur eine höchst merkwürdige Bemerkung über mein Reitpferd. Allerdings war es flege-liaft, denn es geschah im Gegenwart unseres Hausdieners, der ohnehin nicht gerade gebildet ist. Aber man darf sich wohl unter einem afrikanischen Arbeiter keinen euro-päischen Edelmann vorstellen.“

Jetzt ging Frau Herfurth schnell hinaus. Herbert Hiller aber wurde rot vor Verlegenheit.

Dumm! Wie kann der Doktor nur...!, dachte er bei sich. Aber bald versöhnte ihn die überaus lebenswürdige Gesellschaft des Hausherrn und seiner Tochter.

Frau Herfurth atmete draußen tief auf. Schwer trankte sie die Gemeinheit von Margots Handlungswiese.

„Mein Kind, mein armes, fleißiges Kind...! Wie demütigt man dich! Nicht allein, daß man meinen Namen und mein Geld benutzt, um wie die Fürsten zu leben, schändet man dich auch noch! Gott im Himmel!“

Die weißen Lippen der Mutter grüßten, als sie in den Garten trat. Hinter der Theke stand noch immer Dietlind. Immerzu kamen und gingen die Ober.

Plötzlich aber verhielt Frau Herfurth ihren Schritt. Wer unterhielt sich da mit Dietlind? Langsam trat sie hinzu.

Der Chauffeur erhob sich und grüßte tief. In diesem Augenblick aber ging ein offensichtliches Beben durch Frau Herfurths zarte Gestalt. Seltsam! Warum sie ein Trug? Diese Augen des Chauffeurs, seine ganze Erscheinung...

Sie mußte sich gewaltsam zusammennehmen, um ihre tiefe Erregung nicht merken zu lassen. Das war Ernst Ramlow. Ernst Ramlow, wie er von ihr gegangen war — damals...

„Sie sind der Chauffeur meines Neffen?“

Frau Herfurth hörte sich selbst wie aus weiter Ferne sprechen.

„Ja wohl, gnädige Frau!“

Instinktiv reichte Frau Herfurth dem Chauffeur die Hand. Warum? Sie hätte es nicht sagen können. Ganz verwirrt stand die alte Dame da, in der noch die Ver-bitterung über Margot wühlte, aber die Heiterkeit Diet-linds zerstreute alle Kergernisse.

War denn aber nur Heiterkeit in Dietlinds Augen? Sie glänzten so merkwürdig, so überglücklich. Und mit dem Blick der Mutter erkannte Frau Herfurth augenblicklich, daß in ihrer Dietlind etwas anderes noch wach geworden war, als nur Heiterkeit. Blick leuchtete aus Dietlind. War denn das möglich? Gab es so etwas bei Dietlind auch? Und warum war denn Dietlind so glücklich? Des ein-fachen Chauffeurs wegen?

Doch Frau Herfurth wurde als rechte Mutter von der Fröhlichkeit ihres Kindes mitgerissen und brachte sogar ein Lächeln auf.

„Du bist so unternehmungslustig, Dietlind!“

Es war zwar leise gesprochen, doch Ralf Ramlow hatte es gehört.

„Ralfs Chauffeur erzählt so lustige Abenteuer aus dem Urwald, Mutter. Sie sind so wichtig, daß man geradezu lachen muß.“

„Also mache ich mich lächerlich, gnädiges Fräulein?“

„Lächerlich? Oh, ich bitte doch aber, Herr Hiller!“

Wenn du wüßtest!, dachte Ralf Ramlow. Aber ich muß ja noch schweigen, bis meine Stunde gekommen ist. Von dir, du liebes, gutes Kind, trennt mich die Welt nicht mehr! Das waren Ralfs Gedanken, als er aus der Haus-dienerei, plötzlich kam und ihn rief:

„Du, Benzinspeicher aus Afrika! Komme, wir müssen deinen Wagen beiseite bringen, denn es kommt Nach-mittag unser Stammgast, Herr Herrmann, der mit seinem Wagen auch noch untersteht.“

Lachend erhob sich Ralf Ramlow. Seine weißen Zähne blühten in ergötztster Sauberkeit.

„Sieh einmal, wie er dahingehaut! Wutigen. Wahr-haftig ein Mensch, dem ich gut sein könnte...! Und nun kommt wieder dieser Herrmann!“

„Kind! Dietlind!“

„Was hast du denn, Nuttchen?“

„Du bist verliebt? In einen Chauffeur verliebt?“

„Kengstlichkeit und Zukunftsängsten lagen in den Worten der Mutter.“

„Wenn das Vater sehen würde!“

Dietlinds helles Haar flatterte im leichten Morgen-wind. Ihr schönes Gesicht nahm einen ernsten Zug an.

„Warum soll ich Angst vor Vater haben? Dieser Mensch ist edel und gut, und ich liebe ihn tassächlich. Auf den ersten Blick. Ohne Zögern würde ich ihm schon jetzt die Hand geben. Frage nicht, wie und warum das so plötzlich kommt, Nuttchen. Ich weiß es ja auch nicht. Ich fühle es nur. Und warum sollte ich mich daran stoßen, daß er nur ein Chauffeur ist? Lieber mit einem Chauffeur glücklich sein als mit einem Millionär unglücklich!“

„Das darfst du nicht sagen, Dietlind. Um Gottes willen! Was willst du dann neben Margot darstellen?“

„Was bin ich denn jetzt neben ihr? Doch nur ein Drech-püttel, ein Aschenbrödel!“

Jetzt verstand die Mutter ihre Dietlind nicht mehr und das ging ihr wie ein Stich durchs Herz.

„Das darf nicht sein! Niemals, Dietlind!“

Dietlind antwortete nicht, aber ihr Blick ging suchend durch den Garten bis hinter an die Wagenremise.

Schwer enttäuscht wandte sich Frau Herfurth ab.

„Auch das noch!“ flüsterete sie. Hatte sie denn nur das ganze Schicksal gegen sich? Gewiß, noch war es mit Diet-lind und dem Chauffeur nicht so weit, aber eine Mutter hat einen Blick für die Herzensregungen ihres Kindes, deshalb erfüllten Frau Herfurth die bangsten Befürch-tungen.

Viertes Kapitel.

„Jetzt endlich sind Sie also frei, gnädiges Fräulein?“

Ralf Ramlow, der Chauffeur, hatte einen einfachen blauen Anzug angezogen und sich im übrigen so schlicht wie möglich gekleidet. Seit Stunden saß er im Gastzimmer. Eben war nun der letzte Gast gegangen.

Wie sie aussieht, in ihrem schwarzen Dienstoff? Wie sich das wundervolle Blondhaar silbern abhebt?, dachte er bei sich.

„Ja, jetzt bin ich frei. Mit den Kellnern habe ich bereits abgerechnet. Es gibt doch so allerhand zu tun. Sind Sie denn noch nicht müde, Herr Hiller?“

„Müde? Ich soll in Ihrer Gegenwart müde werden? Darf ich einmal ehrlich sein, gnädiges Fräulein?“

Dietlind sah an seinem Tisch und sah wie verloren in den dunklen Garten hinaus. Ein Lächeln kam ihr.

„Ehrlich wollen Sie einmal sein? Nun, ich glaube Ihnen zutrauen zu können, daß Sie immer ehrlich sind.“

„Richtig! Danke Ihnen schön für die Zurechtweisung. Doch, Spaß beiseite! Ich hoffe, mit Ihnen noch ein wenig plaudern zu können.“

„Mit mir?“ Eine Welle glücklicher Erregung schlug in dem Mädchen auf, aber ebenso schnell wurde Dietlind wieder ernst.

„Das geht selber nicht. Drinnen im Privatzimmer sitzt Ihr Chef, Herr Hiller. Nicht wird man zwar dort drinnen nicht gern sehen, aber ich muß Rücksicht auf mein Nuttchen nehmen.“

„Was heißt Rücksicht auf Ihr Nuttchen nehmen? Ich nehme auch keine auf meinen Chef. Haben wir armen Menschen denn kein Recht auf gewisse Freiheit?“

Ralf Ramlow lachte in sich hinein.

„Wenn du wüßtest!, dachte er wieder.“

Dietlind Dürrenberg aber dachte nur zu genau, daß sie ihre wahren Empfindungen für diesen Menschen tief in sich verbergen mußte. Nicht etwa, weil er nur ein Chauffeur war — nein, eher um selbstwillen mußte sie das zu-tun, denn wenn sein Chef dahinkommen würde, ergäbe es sicher den Chauffeur.

Draußen quieschten die Bremsen eines Wagens.

„Erwin Herrmann!“ sagte Dietlind wie versteinert und wurde kaltweil.

„Ein Gast noch?“

„Ja, wenn es nur ein Gast wäre!“

„Was ist Ihnen denn? Reden Sie doch, gnädiges Fräulein. Sie sind plötzlich ganz eingeschüchtert.“

Ralf Ramlow war aufgesprungen, denn er hatte ja durch Franz die Zusammenhänge erfahren. Dietlind sollte ja wohl die Frau dieses Herrmann werden, und Herr-mann war ein Trinker und ein Spieler!

„Warum sind Sie denn so ängstlich? Sie zittern ja!“

„Ich muß gehen, Herr Hiller. Gute Nacht!“

Bitternd hielt Dietlind ihre Hand hin, die Ralf Ram-low heftig ergriff.

„Sie gehen nicht, gnädiges Fräulein! Haben Sie denn in meiner Gegenwart Angst? Fürchten Sie diesen Mann? Ich denke, hier gilt der Wunsch meines Chefs!“

Doch Dietlind hatte sich schnell losgerissen. Sie konnte dem Chauffeur nicht die Wahrheit sagen, weil sie ihn liebte... Sie stürzte hinaus in den dunklen Garten.

Voll Mut und Haß stand Ralf Ramlow allein. Er hörte nebenan die frohen, lustigen Stimmen, hörte deut-lich Hillers dieses Organ.

„Der Weg war doch gut, lieber Hiller, den wir wählten. Niemals hätte ich sonst einen richtigen Einblick hier ge-wonnen. Meine arme liebe Dietlind! Mein Herz sagt mir, daß du mich um meiner selbst willen liebst. Du wirst glücklich werden, so glücklich und sorglos, wie du es ver-dienst!“

In Gedanken versunken schritt Ralf Ramlow hinaus in den Garten. Dunkelheit umgab ihn. In den Äzzen der Bäume rauschte es. Da ergab ihm seltsame Ge-schäfte, und mit einem Mal ward seiner Gefühle klar er hinaus in die Gemächheit des Waldes.

Aus der Ferne kam der Ruf eines Mädchens.

„Der Losenvogel!“ rief das Mädchen, erinnerte sich Ralf Ramlow. Aber in Wahrheit er nicht. Er war aus den Tropfen anderer gekommen.

Die ganze Welt war er gegangen. Der Aufruhr in seinen Äzzen legte sich. Ganz ergab sich Ralf Ramlow dem märchenhaften Zauber des deutschen Waldes.

Plötzlich schreute er auf. Was war das dort? Stand da nicht ein Mensch mitten in der Nachtung?

Leise, ganz leise schlich er sich heran. Da hörte er sprechen. Leise erst, dann immer lauter. Jetzt konnte er schon jedes Wort verstehen.

„Hilf mir, Vater im Himmel! Ich kann diesen Herr-mann nicht lieben. Ich kann ihn nicht heiraten. Nun erst recht nicht. Warum soll es Sünde sein, wenn ich diesen einfachen Menschen liebe, diesen Chauffeur? Doch nie fand ich soviel Glück und Ruhe zugleich in der Nähe eines Menschen...“

Vom silbrigen Licht des Mondes umflossen, stand Diet-lind da. Sie hatte die Hände gefaltet und schien zu beten. Wie ein unirdisches Wesen wirkte das lichte, holde Ge-schöpf in dieser Umgebung.

Mit keiner Bewegung verriet sich Ralf. Erst als Diet-lind sich zum Gehen anschickte, rief er leise ihren Namen.

„Fräulein Dietlind! Bitte, erschrecken Sie nicht! Ich bin es, Ralf R...!“ Plötzlich ertrappte er sich. ... Ralf Ramlows Chauffeur“, beendete er schnell den Satz.

„Um Gottes willen, Herr Hiller! Wenn uns jemand hier sieht!“ kam es angstvoll zurück.

Doch Ralf Ramlow war schon neben dem geliebten Mädchen. Mit unendlicher Innigkeit zog er das ängstlich abwehrende Mädchen an sich.

„Still, Dietlind! Niemand hat uns etwas zu sagen. Wir sind reise, erwachsene Menschen. Aber — bald wird es anders sein. Doch warum weinen Sie? Du... Warum weinst du, mein süßes Mädchen? Nicht weinen. Es wird ja alles anders. Nur nicht weinen!“

Das junge Mädchen aber war keines-Wortes fähig. Jetzt, da alle die furchtbaren Spannungen sich unter der Allgewalt der Liebe lösten, schluchzte es nur leise in sich hinein.

„Sehen Sie, ich bin doch bei Ihnen. Und ich werde Sie zu schätzen wissen. Haben Sie denn gar kein Vertrauen zu mir? Dietlind, glauben Sie mir doch... Glaube mir doch, süße, süße Dietlind!“

Da tasteten zwei harte und doch arbeitgewohnte Hände nach Ralfs Wangen. Alle Sehnsucht, alle Liebe Dietlinds barg sich in der schönen mädchenhaften Berührung.

„Ich danke Ihnen. Aber, es darf nicht sein. Sie gehen wieder weg, weit — weit fort. Und ich? Ach, könnte ich doch mit Ihnen gehen, aber — meine arme Mutter!“

Da umschlang der Mann, aufs neue erschüttert, das arme, gekehrte Geschöpfchen und preßte sie so heftig in seine starken, schützenden Arme, als wollte er sie niemals wieder freilassen.

„Wenn du es nur willst, Dietlind, dann bleibe ich ja bei dir — immer!“

„Du! Das ist wahr?! Das sollte wahr sein! Ein Mensch würde um mich sein, der mich schützt? Ach, wenn das alles doch kein Traum wäre! Ich bin sonst nicht so verzagt, aber jetzt... Ich weiß nicht, wie es kommt!“

(Fortsetzung folgt.)



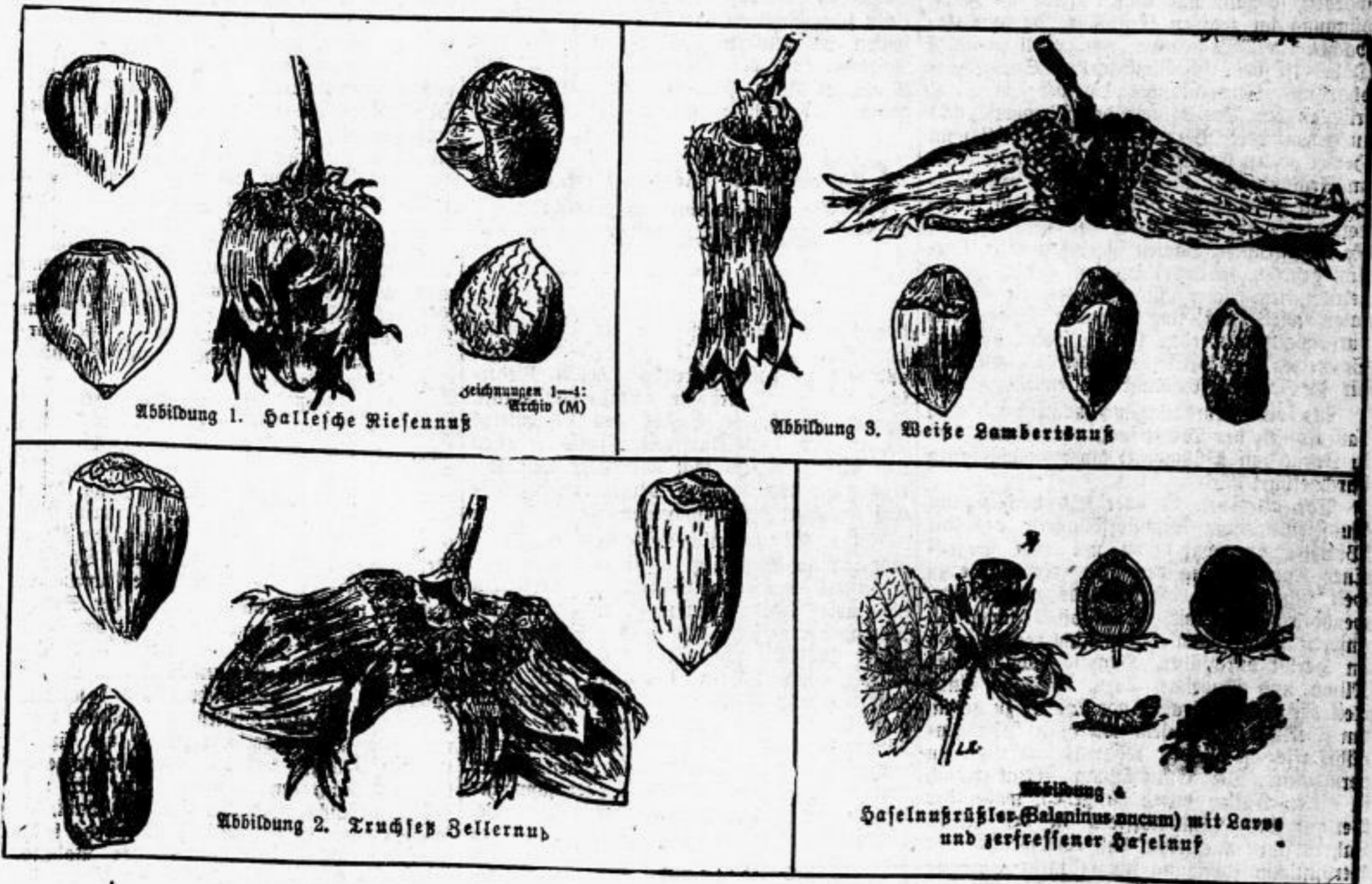
Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft
Beilage zur Weißeritz-Zeitung

45. Jahrg.

Schriftleitung: Dipl.-Landwirt Ulrich Krub, Neubaum
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1906



Haselnüsse und ihr Anbau

Von Gartenbauinspektor Schieferböcker

Der Bedarf an Haselnüssen in Deutschland ist so beträchtlich, daß alljährlich große Mengen davon eingeführt werden. Schon diese Tatsache zeigt, daß Haselnüsse nicht nur ein Naschwerk sind, das etwa zum Weihnachtsfest wie bestimmte Süßigkeiten üblicherweise zum Verkauf gelangt. Sondern die Haselnüsse sind, da sie reichlich Nährstoffe, vor allem gleich anderen Nüssen Fette enthalten, durchaus als Nahrungsmittel zu werten. Wir haben es hier also mit einer nicht unwichtigen Obstart zu tun, und es ist durchaus angebracht, bei geeignetem, sonst nicht bebautem Land eine Ausnutzung durch Haselnußpflanzung zu erwägen.

Die bei uns heimische, in unseren Laubwäldern als Unterholz wachsende Haselnuß ist für einen eigentlichen Anbau wenig geeignet, da heute großfrüchtigere Sorten mit dünnen Schalen bevorzugt werden. Diese aber sind wieder anspruchsvoller an den Boden, der kräftig und etwas feucht sein

muß. Ein wirklicher Ertrag ist nur auf gutem Boden zu erzielen. Hügeliges Gelände ist dabei zu bevorzugen. Hier werden die Pflanzen im Abstand von etwa 3 m auf-gepflanzt. Wie bei allen Gehölzen wird nach der Pflanzung ein Rückschnitt der Zweige vorgenommen. Alsdann beschränkt sich der Schnitt auf ein Ausschneiden von zu vielen jungen Schößlingen und später auf ein Auslichten bzw. Entfernen von zu alten, nicht tragenden Ästen. Solch Schneiden ist früher als bei anderem Obst, etwa bis Februar, vorzunehmen, da Haselnüsse früh im Saft stehen. Weiterhin darf auch bei Haselnüssen eine Düngung nicht vergessen werden. Stallmistdüngung, auch Sauchgaben im Herbst sind angebracht. Von künstlichen Düngemitteln müssen kali- und phosphorsäurehaltige ausgestreut werden. Und etwa alle drei Jahre wird etwas Kalk gegeben. Die Ernte erfolgt, wenn die Nüsse wirklich

vollreif sind, also zu der Zeit, wo sie von selbst zu fallen beginnen.

Krankheiten sind an den Sträuchern seltener zu beobachten. Schädlich kann vor allem der Haselnußbohrer werden. Die von ihm befallenen Nüsse haben in der Mitte ein kreisrundes Loch und sind innen von der Larve des Käfers leergefressen. Zur Bekämpfung dieses Schädlings sind alle kranken Früchte zu sammeln und zu verbrennen. Sodann ist es ratsam, den Käfer durch Klopfen auf untergelegte Tücher zu fangen. Diese Arbeit muß in den Monaten Juli bis Juli, und zwar frühmorgens, geschehen. Da die Larven im Boden überwintern, kann ein tiefes Umgraben und Kalken des Bodens nützen.

Die für den Anbau wichtigsten Sorten zeigen uns die Abbildungen 1-3. Außerdem ist "Webbs Präparat" ein für den Anbau in Gärten geeigneter Bestand von Haselnüssen und Lambertsauf.

Die Kopfdüngung unserer Wintersaaten

Von v. Namin

Von den Hauptpflanzennährstoffen pflegt man das Kali und die Phosphorsäure im allgemeinen schon bei der Bestellung der Wintersaaten im Herbst zu geben. Man braucht bei diesen Düngemitteln Verluste während der Winterzeit kaum zu befürchten. Besonders wird die wasserlösliche Phosphorsäure sehr rasch im Boden in eine durch die Pflanzenwurzeln direkt aufnehmbare, aber durch Wasser nicht lösliche Form übergeführt, so daß keine Versickerungsverluste eintreten können. Ist die Kali-Phosphatdüngung aus irgendeinem Grunde im Herbst unterlassen worden, so kann und muß dieselbe als Kopfdüngung im zeitigen Frühjahr vor dem Erwachen der Vegetation nachgeholt werden. Dabei ist dem schnellwirkenden Superphosphat und Rhenanaphosphat bei den Feldfrüchten der Vorzug vor der Thomasschlacke zu geben, deren Verwendung hauptsächlich im Herbst vollen Erfolg hat und als Kopfdünger im Frühjahr vor allem bei Wiesen und Weiden mit ihrer langen Nutzungsdauer in Frage kommt. Beim Ausstreuen der Kalisalze auf die eingegrünten Saaten ist eine gewisse Vorsicht geboten, indem es nur auf genügend abgetrocknetem Acker und niemals, wie oft geraten wird, auf eine schwache Schneedecke vorgenommen werden sollte. Sonst übt das Schmelzen im Verein mit den Salzen eine für die Saaten schädliche Kälte Wirkung aus.

Als eine Kopfdüngung kann man auch das Kalken der Wintersaaten bezeichnen, das in Form von Kalkmehl am zweckmäßigsten durchgeführt wird.

Vor allem ist es aber das nachträgliche Ausstreuen von Stickstoffdüngern auf die Wintersaaten, was man mit dem Begriff einer Kopfdüngung verbindet. Es würde zu weit führen, hier alle Gründe zu erörtern, weshalb man die Stickstoffdüngung zu unseren Winterhalmsfrüchten nicht erst im Herbst durchführt. Hauptsächlich zwingen Klima und Bodenart dazu, höchstens einen Teil der Stickstoffgaben vor Winter zu geben, um Verluste an diesem wichtigen Pflanzennährstoffe im Boden während desselben zu vermeiden. Die Entwicklung scheint jedoch in vielen Fällen dahin zu gehen, wobei der Verlauf des Winterwetters in den letzten Jahren stark mitspricht, daß eine weitgehende Herbststickstoffdüngung immer mehr Eingang findet. Auf jeden Fall müssen die Winterhalmsfrüchte schon vor der Bestellung so reichlich damit versehen werden, daß ihre gute Entwicklung während des Herbstes sichergestellt ist und sie genügend bestockt und bewurzelt in den Winter gehen. Sehr umstritten ist die Form der Stickstoffdüngung beim

Winterraps. Während man früher allgemein annahm, daß diese als erste schon im August zu säende Winterfrucht ihren ganzen Bedarf an Stickstoff noch während des Herbstes zur Verfügung haben müsse, sprechen andere Erfahrungen dafür, daß ein Teil desselben als Kopfdünger gegeben die besten Erfolge bringt. Jedenfalls muß gerade beim Winterraps diese so zeitig wie nur irgend möglich und in der schnellwirkenden Form von Salpeter gegeben werden. Grundregel für den Erfolg der Kopfdüngung mit Stickstoff ist, daß seine Wirkung schon beim Erwachen der Vegetation eintritt. Jeder gewonnene Tag einer frohwüchsigen Entwicklung der Winterfrucht im zeitigen Frühjahr bedeutet eine Vergrößerung der Aussicht auf eine gute Ernte. Kräftige Pflanzen mit reichlicher, in größere Bodentiefe gehender Bewurzelung

Kommt der März wie ein Löwe,
so geht er wie ein Lamm;
kommt er wie ein Lamm,
so geht er wie ein Löwe.

überwinden Kälterückschläge im Nachwinter und Spätfröste im Frühjahr viel leichter und zeigen gegen späteren Mangel an Niederschlägen eine erhöhte Widerstandskraft, schützen bei gutem Schluß den beschatteten Boden vor dem Austrocknen und erhalten ihm die Gare. Zu spät wirkender Stickstoff erhöht die Strohträge, verzögert die Reife und schmälert die Druschergebnisse.

Eine der Hauptschwächen der Frühjahrskopfdüngung liegt in ihrer großen Abhängigkeit von der Witterung. Verzögern diese Arbeit starke Schneelage, langanhaltender Regen, übermäßige Nässe des Bodens, die weder Maschine noch Mensch auf den Acker lassen, dann ist es besonders bei einer größeren Anbaufläche von Winterfrüchten, wo man längere Zeit zum Streuen mit Kopfdünger braucht, oft recht schwierig, damit rechtzeitig fertig zu werden. Bei ebenen Feldern kann man auch bei Kahlfrösten oder schwacher Schneedecke den Handelsdünger geben. Bei hügeligem oder gar hügeligem Gelände ist das nicht ratsam, da starker Regen oder Schneewasser die Nährstoffe an die tiefen Stellen des Ackers spülen können, die sowieso schon zu einer Überdüngung und Lagergetreide neigen.

Der kleine Betrieb ist beim Kopfdüngerstreuen wie bei fast allen Arbeiten in einer günstigeren Lage als der Großbetrieb. Er

ist in wenigen Stunden oder Tagen damit fertig und kann sich daher fast stets den günstigsten Zeitpunkt aussuchen, während eine große Anbaufläche oft wochenlanges Kopfdüngerstreuen beansprucht. Es muß deshalb so zeitig wie irgend möglich damit angefangen und jeder Tag genutzt werden. Die Gefahr eines Auswaschens von Stickstoff durch verspätete Schnee- und Regenfälle im Nachwinter ist bei allen besseren Bodenarten nicht erheblich und wird im allgemeinen stark überschätzt.

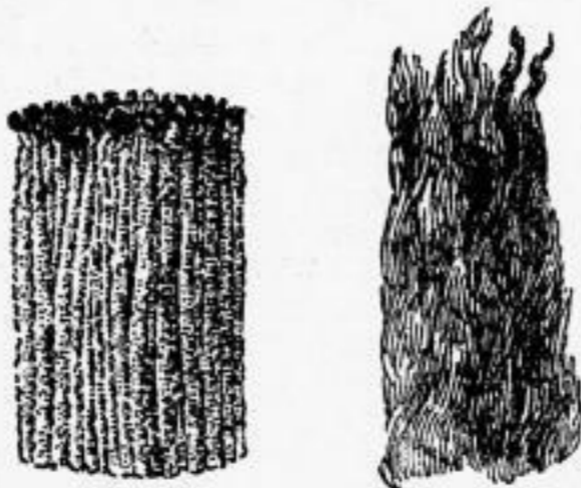
Am schnellsten wirken die reinen Salpeterdünger, die daher zur Kopfdüngung vorzüglich in Frage kommen, wie z. B. Natron- und Kalisalpeter. Schnell und nachhaltig sind in ihrem Erfolge die Ammoniak-Salpeter-Dünger, wie Ammoniumsulfat, Ammoniumsalpeter und Kaliammonsalpeter. Ob man nun die erste oder zweite Gruppe bevorzugen soll, richtet sich ganz nach der Streuzzeit, den Ansprüchen und der Vegetationsdauer der Feldfrucht und nach dem im Boden mutmaßlich vorhandenen Vorrat an Stickstoff. Reine Ammoniakdünger dürften als Kopfdüngergabe auf Winterfrüchten nur bei zeitigster Ausaat vollen Erfolg haben. Dagegen kann man, wenn es sich darum handelt, eine im Herbst verabsäumte oder zu schwach bemessene Kaliphosphatdüngung nachzuholen, mit Vorteil Nitrophoska in seiner schnellwirkenden Form verwenden.

Auf gleichmäßigstes sauberes Streuen ist besonders Wert zu legen. Nichts wirkt schlechter als eine Kopfdüngung, die, mit schlecht streuender Maschine oder nachlässig mit der Hand gegeben, jeden Gang durch dunkle Streifen in der Saat erkennen läßt. Gute Maschinenarbeit ist bei gleichmäßigem Bestande der Saaten vorzuziehen. Dagegen hat man bei verschleudendem Boden, unebenem Gelände und wechselndem Stande der Saaten gerade beim Kopfdüngerstreuen mit der Hand ein vorzügliches Mittel, durch wechselnde Bemessung der Gabe sich den Verhältnissen anzupassen und ausgleichend zu wirken. Schwächer stehende Stellen und Ruppen können reichlicher bedacht werden, als üppig stehende Feldteile und zu Lagerkorn neigende Tiefen. Nach langen milden Herbst und Wintern täuscht oft der Bestand der Saat, besonders wenn sie frühzeitig gesät wurde, leicht über die Düngerbedürftigkeit des Bodens. Gibt man die Gabe auf den Kopf dann zu schwach oder unterläßt sie womöglich wider bessere Erfahrung ganz, dann merkt man zu spät, daß man einen Fehler gemacht hat, wenn den Saaten aus Mangel an Nährstoffen vorzeitig die „Puste“ ausgeht und Notreife eintritt.

Wolle ist begehrt!

Von Dr. G. Feige

Der Absatz deutscher Wolle ist gesichert. Das ist keine Frage mehr. Es hat sich sogar eine völlige Wandlung unserer Schafhaltung durchgeführt. Die Feinwolle, die nur in größeren Partien handelsfähig war, wurde durch die ausländischen Erzeugungsstätten überannt und konnte selbst in den Großbetrieben nicht gehalten werden. Nun ist aber wieder die Zeit größerer Wollen gekommen, die für die Selbstversorgung eine große Bedeutung haben, für Strickwaren sowohl als für gröbere Luche. Somit spielt die Schafhaltung im Kleinbetriebe mit Hilfe der



Zeichnungen (2): Sambour (M)

Abbildung 1

Guter (zylindrischer) Feinwollspindel Schlichte Wolle

mehr oder weniger voredelten Landschaft eine große Rolle. Die Einzelhaltung soll aber nicht bedeuten, daß auf jedem Hof ein anderer Typ gehalten wird und daß man stunden- oder tagelang suchen muß, bis man einen Posten gleichartiger Wolle erhält.

Schon bei dem Einzeltier ist die Wolle nicht gleichartig und verdient eine Vorfortierung auch bei kleinen Mengen (vgl. Abb. 1 und 2). Wir haben aber eine ganze Menge Schafraffen, die sich sowohl durch ihre Woll- und Körperform wie durch ihre Ansprüche unterscheiden. Die Grenzfälle werden durch das (Luchwoll-) Merino mit äußerst feiner Wolle, Stapellänge etwa 4 cm, und die schichtwolligen Landschaft ohne geschlossenen Wollspindel mit etwa doppelter Haarlänge

dargestellt. Dazwischen stehen die Kammmolle liefernden Rassen, wie die Rambouillet-Merinos und die bei uns ebenfalls wichtig gewordenen englischen Kurzwollschafe. Ihre Kreuzungen mit unseren Landschafen haben, wie übrigens auch die Einmischungen der Merinoschafe, zur Verbesserung der Wollbeschaffenheit beigetragen, ohne daß die ungünstigen Wirkungen der starken Verfeinerung zu befürchten wären. Denn die Wolle antwortet sehr empfindlich auf die Wachstumseinflüsse. Schon der Umstand, ob ausgiebig Weidegang gewährt werden kann, beeinflusst die Ausbeute an Wolle; Weideschafe entwickeln weniger Wollschweiß und demzufolge mehr ruhbare Wollmasse als Stalltiere. Dieser Wollschweiß läßt sich zwar technisch verarbeiten, ist für den bäuerlichen Erzeuger aber wertlos. Auch die kleimbäuerliche Schafhaltung muß deswegen schon auf die Weidefrage Rücksicht nehmen, wobei schon geringwertigere Veredelungsformen von Nutzen sein können. Dabei ist aber eine Auswahl nach der örtlichen Lage zu treffen. Feinwollschafe und ihnen nahestehende Formen gedeihen am besten auf leichteren Böden in trocknen Lagen, während sich feuchte Küstengebiete und Flusniederungen mit guten Weideverhältnissen

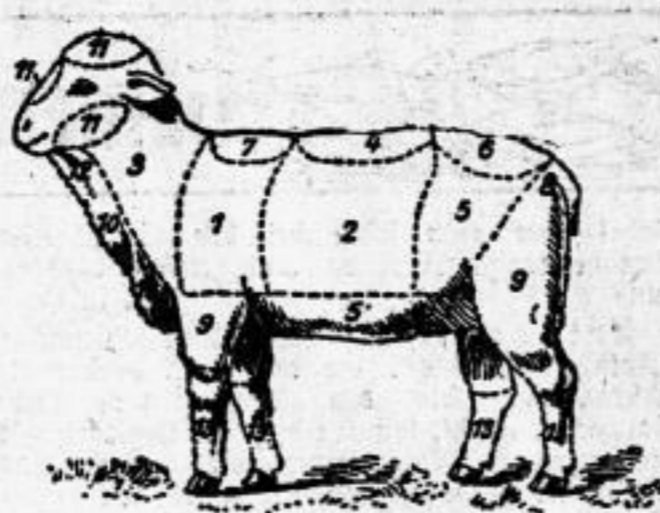


Abbildung 2. Wollfeinheit beim Schaf (Die Zahlen kennzeichnen die Reihenfolge)

mehr für das Milchschaf eignen, das keinen geschlossenen Wollstapel trägt und bei günstigen Verhältnissen mit der Ziege erfolgreich in Wettbewerb treten kann. Doch die Ziege vertritt die Kuh sehr oft in den landarmen Gebirgswirtschaften; steigt die Höhenlage nicht allzusehr an, so läßt sich zuweilen auch dort die Ziege durch das Milchschaf ersetzen. Die Wolle muß allerdings immer gut behandelt werden, und auf äußerste Sauberkeit sowohl

auf der Weide wie im Stall ist zu achten, um Verschmutzung möglichst zu vermeiden. Da die Wolle ein Körpererzeugnis ist, hängt ihre Entwicklung natürlich auch von der Fütterung ab. Eine zu kümmerliche Ernährung wird mit einer Verminderung des Wollwachstums beantwortet, durch mastige Fütterung läßt sich jedoch keine beliebige Steigerung des Wollwachstums erzielen. Heu und Getreide bilden für die Winterfütterung den besten Anreiz für eine richtige Unterstützung der Wollentwicklung, eine zu eiweißarme Fütterung liefert nicht genügend Aufbaustoffe. Ob man schwarz- oder weißköpfige Landschafe wählt, ist nach den örtlichen Verhältnissen zu entscheiden. Stärker veredelte Formen, deren Vlies sich mehr der geschlossenen Form der Merinos nähert, wird man aber erst dann bevorzugen, wenn man über Behandlung des Schafes und der Wolle schon Erfahrungen gesammelt hat. Das geschlossene Feinwollvlies ist viel empfindlicher als das gröbere offene Vlies der Landschafe; infolge seines geringeren Mengenertrages ist die Güte dabei von entscheidender Bedeutung. Eine Vergrößerung bei nicht sachgemäßer Erzeugung würde also doppelten Schaden hervorrufen.



Scholle, Hof und Haus



Wieviele Samenkörner gehen auf ein Gramm? Der Sameneinkauf macht nicht nur Anfängern Schwierigkeiten, selbst alte Gartenschleute sind sich zuweilen nicht ganz im klaren, welche Gewichtsmenge sie von dieser oder jener Sämerei kaufen sollen oder müssen, weil Gewichtsmenge und Körnerzahl nicht das geringste miteinander zu tun haben, denn während ein Gramm Kürbiskerne 2 bis 15 Stück enthält, sind in einem Gramm Sellerie nicht weniger als 2000 Körner enthalten. Um einen ungefähren Anhalt zu geben, ist die nachstehende Tabelle zweifellos von Wert.

Auf ein Gramm kommen:

Körner	Körner
Artischocken 25	Melde 300
Blätterkohl (Grünkohl) 330	Melonen 40
Blumenkohl 300	Möhren (Karotten) 700
Bohnenkraut 400	Petersilie 600
Buschbohnen 2	Puffbohne 1 bis 2
Zichorien 700	Radieschen 100
Dill 500	Rapunzel 700
Endivien 800	Rettiche 100
Fenchel 300	Rosenkohl 300
Gurken 40	Rote Rüben (Salat-Beete) 50
Kneifelerbsen 4	Rotkohl 300
Rohrtrabi 300	Sellerie 2000
Rohrrüben 350	Spinat 100
Kopfkohl 300	Stangenbohnen 2
Kopfsalat 1000	Schalotten 200
Kresse 350	Schwarzwurzeln 100
Kürbisse, je nach Sorte 2 bis 15	Teltower Rüben 700
Lauch (Porree) 300	Tomaten 400
Mangold (Röm. Kohl) 50	Weißkohl 300
Markerbsen 3	Zuckerwurzeln 1000
Meerkohl 30	Wirsing 300
	Zwiebeln 200

Diese Tabelle gibt natürlich nur an, wieviel Samen ungefähr auf ein Gramm gehen, denn um die Zahl ganz genau auf das Korn festzustellen, bedarf man einer sehr feinen Spezialwaage. Dies gilt namentlich für die kleinen Sämereien, wie Kopfsalat, Sellerie, Bohnenkraut u. a. Die Tabelle soll nur zeigen, wieviel Samen auf ein bestimmtes Gewicht gehen, so daß es ein leichtes ist, nach derselben jede Menge zu berechnen. Man kann dann soviel Samen bestellen, wie man Pflanzen zu haben wünscht, also z. B. aus 10 g

Blumenkohlsamen erhält man demgemäß 3000 Pflanzen, wobei allerdings vorausgesetzt werden muß, daß frischer und zu 100% keimfähiger Samen verabreicht wird und daß man es versteht, die Leckermäuler aus der Vogelnest von den Saatbeeten fernzuhalten. Ha.

Der Geflügelhof im März. Mit dem Monat März beginnt die Hauptarbeitszeit des Geflügelzüchters. Auch im Bauernbetrieb, in dem die Geflügelhaltung ja nur einen kleinen Zweig darstellt, sollte man sich nicht mehr allzu stiefmütterlich behandeln und sich um diese Zeit etwas mehr damit zu tun machen. Auch hat die Bauersfrau im März bis April noch eher Zeit, als wenn sie mit der Aufzucht gar bis zu den Erntemonaten wartet. Das ist von vornherein vergebliche Mühe. Zur Brut, die spätestens Ende des Monats beginnen soll, sind Puten ihrer Größe und ihrer Zuverlässigkeit wegen am besten geeignet. Auch lassen sie sich schon früh zwangswise zur Brut bewegen. Wenn mit Hühnerglucken gebrütet werden muß, soll man immer einige auf einen Tag setzen. Dadurch werden Brut und Aufzucht ganz wesentlich erleichtert. Dies wird so bewerkstelligt, daß man eine Glucke, die bereits fest sitzt, wenn andere erst mit Glucken beginnen, einige Tage auf Nestweibern hinhält, bis die anderen auch sicher brüten. Die Haltung einiger Hennen einer gut brütenden Rasse wird sich dort immer lohnen, wo man Leistungshühner einer leichteren Rasse hat, denen durch die Zucht auf hohe Eizahl das Brüten fast abgezöhrt wurde. — Die Aufzucht von Märzküken gestaltet sich durch die dann herrschenden Witterungsverhältnisse und die geringe Auslaufmöglichkeit meist etwas umständlicher als diejenige in späteren Monaten, jedoch sind die frühen Bruten gewöhnlich gesünder und wüchsiger als die späten. Hier gilt es vor allem, durch genügend Abwechslung im Futter, d. h. reichlich Grün aus verschiedenen Pflanzenarten und einem guten Mischfutter mit Lebertranzusatz, dafür zu sorgen, daß keine Mangelerscheinungen auftreten, die später bei freiem Auslauf und genügend Sonne gar nicht in Betracht kommen. — Für die Althennen kann das Mischfutter bei günstiger Witterung nun etwas eiweißärmer sein, besonders dort, wo ein guter Auslauf zur Verfügung steht, der jetzt anfängt tierische und pflanzliche Nahrung zu liefern. — Für Gänse, die vereinzelt schon geschlüpft sind, gilt das

gleiche, was bereits für Hühnerküken gesagt ist. Auch ihnen sollen wir ein gutes, abwechslungsreiches Futter mit viel Grün geben. Bei günstigen Preisen lassen sie sich dann schon beim ersten Flüggesein nach etwa zwölf Wochen als junge Mastgänse verkaufen. Auf diese Weise fällt die lange Fütterung bis zur Herbstmast weg, die die Gänsehaltung da, wo keine Freiwiese zur Verfügung steht, oft unwirtschaftlich macht. Dr. A. Brauer.

Gulasch auf wenig bekante Art. 750 g Schweinefleisch schneidet man in Stücke, salzt diese und dämpft sie mit einer großen feingehackten Zwiebel und einer Prise Paprika in Butter oder Fett. Inzwischen kocht man 500 g Sauerkohl und mengt das abgeseigte Kraut unter das Fleisch. Dann kocht man alles zusammen eine Weile, staubt etwas Mehl an und gießt eine Tasse saure Sahne hinzu. Man läßt den Gulasch noch 15 Minuten ziehen und reicht das Gericht mit Salzkartoffeln. Fr. W. in R.

Butterkuchen. Man löst dazu 35 g Hefe in 1/2 Liter lauwarmen Milch auf, gibt so viel Mehl dazu, daß es ein Brei wird, den man eine Stunde an warmer Stelle ziehen läßt. Dann zerläßt man 250 g Butter und rührt sie mit etwas Salz und Zucker nach Geschmack unter den Teig, den man auf ein gefettetes Blech streicht. 250 g zerlassene Butter, 250 g geschälte und gewiegte Mandeln vermischt man mit 250 g Zucker und streicht die Masse über den Kuchen, den man in 15 bis 20 Minuten bäckt. Frau A. in L.

Für die Bücherfreunde
Die Delbohne oder Soja. Von Dr. Arnold Kornfeld. Mit 6 Abbildungen, 32 Seiten. Preis 1,40 RM. Tropenverlag Fr. W. Thaden, Hamburg.
 Die Broschüre ist in einer Schriftenreihe als Ergänzung eines Handbuchs der tropischen Agrikultur erschienen. Es wird darin die Geschichte und Verbreitung, die Kultur und Verwendung der Delbohne behandelt. Hauptächlich werden die ausländischen Verhältnisse berücksichtigt; die deutschen Anbaumöglichkeiten sind nur flüchtig berührt. Eine neuzeitliche Kulturanleitung des Sojabohnenanbaus unter deutschen Verhältnissen ist in dem Heftchen nicht enthalten. Dr. E. Neck.

Frage und Antwort Gemeinnütziger Ratgeber

Verlucht bei Kindern.

Was ist die bei Kindern vielfach genannte Verluht? In welcher Weise äußert sich dieselbe und wie ist sie erkennbar? O. S. in D.

Antwort: Unter Verluht ist die Tuberkulose der serösen Häute zu verstehen, d. h. im allgemeinen die Tuberkulose des Brust- und Bauchfelles. Diese Erkrankung kann bei dem einzelnen Tier einen hohen Grad erreichen, ohne daß besondere Erscheinungen auf ihre Entwicklung hinweisen. Die Rube pflegen sich bei dieser Form der Tuberkulose lange Zeit hindurch ganz befriedigend zu ernähren, können sogar bei weit vorgeschrittener Erkrankung auch fett werden, so daß man nicht selten erst durch den Befund nach der Schlachtung vom Vorhandensein der Erkrankung Kenntnis erlangt. Solange die Krankheitsherde mit der Außenwelt nicht in Verbindung stehen, ist eine Ansteckung nicht zu befürchten. Eine Ausscheidung von Tuberkelbazillen mit der Milch erfolgt nur beim Vorliegen von Eutertuberkulose. Die Beurteilung des Fleisches nach erfolgter Schlachtung ist abhängig von dem Sitz und der Ausdehnung des Krankheitsprozesses. Ph.

Rachitis bei Schweinen.

Einige Schweine im Alter von sechs Wochen zeigen in den letzten acht Tagen eine Lähme in den Hinterbeinen, fressen nur noch im Sigen und laufen nicht mehr umher. Um was für eine Krankheit handelt es sich und wie bekämpfe ich sie? D. D. in Q.

Antwort: Die Krankheitserscheinungen bei den Schweinen sprechen für das Vorliegen von Rachitis, die bedingt ist durch Mangel des Futters an phosphorsaurem Kalk oder auch durch den Ueberschuß des Futters an gewissen Säuren oder durch überreichliche Eiweißnahrung. Erkrankten Tieren verabfolgt man täglich 5 bis 15 g phosphorsauren Kalk oder Knochenmehl. Auch Beigaben von Vitakalk haben sich beim Auftreten dieser Krankheitserscheinungen bewährt. Außerdem ist den Tieren viel Aufenthalt im Freien, am besten auf sonniger Weide zu gewähren. Ph.

Geschwüre am Euter einer Ziege.

Eine vier Jahre alte Ziege zeigt seit einiger Zeit am Euter eitrige Geschwüre, die zum Teil klein, zum Teil auch sehr groß sind. Das Allgemeinbefinden des Tieres ist gut. Wie ist das Euter des Tieres zu behandeln, damit das Tier von den Geschwüren befreit wird? M. M. in J.

Antwort: Die Krankheitserscheinungen am Euter der Ziege sind als Pocken zu deuten, deren Verlauf in der Regel günstig ist, besonders wenn frühzeitig eine sachgemäße Behandlung eingeleitet wird. Zunächst ist für trockene, saubere Streu zu sorgen. Das erkrankte Euter ist täglich mit antiseptischen Lösungen zu waschen. In schweren Krankheitsfällen sind Einreibungen mit Jodtinktur, Kreolin, Ichthol- oder Thigendilsalbe angezeigt. Falls die Krankheit auf andere Körperstellen übergreift, sind auch diese Stellen entsprechend zu behandeln. Für gründliche Reinigung und Desinfektion des Stalles ist Sorge zu tragen. Ph.

Kalkbeine bei Hühnern.

Die Beine meiner Althühner sind seit einiger Zeit mit dicken Krusten bedeckt. Einen Teil davon, bei denen es am schlimmsten war, habe ich im Herbst abgeschlachtet. Man fängt das

Uebel aber auch schon bei den diesjährigen Junghennen an. Kann man etwas dagegen tun? R. in D.

Antwort: Ihre Hühner haben sogenannte "Kalkbeine", eine leider recht weit verbreitete Erkrankung, die den Tieren nicht nur Schmerzen macht, sondern auch die Legetätigkeit herabmindert. Das Uebel wird durch eine Mißbenart hervorgerufen, die unter den Hautschuppen schwarzt und die von Tier zu Tier weiterwandert. Eine Heilung ist auf folgende Weise möglich: Die befallenen Stellen werden zwecks Aufweichung der Borke mehrere Tage hintereinander mit Schmierseife eingerieben. Alsdann werden die dicken Schuppen vorsichtig abgelöst und die Stellen darunter dreimal wöchentlich mit fünfprozentiger Lysoformlösung eingepinelt. Es ist darauf zu achten, daß kein Tier, auch wenn der Befall vorerst nur gering ist, vergessen wird. Mit dieser Behandlung Hand in Hand muß eine gründliche Reinigung des Stalles, der Legenester und vor allem der Sitzstangen gehen. Dr. Br.

Winterroggen wie im Frühjahr wie Weizen geggt.

Hier streitet man sich darüber, ob man Winterroggen wie Weizen im Frühjahr eggen darf? Was ist richtig? R. in K.

Antwort: Der Streit ist eigentlich müßig, denn es kommt ganz darauf an, wie die Bodenoberfläche nach dem Winter beschaffen ist. Allein der Zustand des Ackers entscheidet, ob eine Roggenfaat geggt werden muß. Zumeist kann nur darüber ein Zweifel entstehen, ob man die Egge oder die Ringelwalze bevorzugen soll oder ob beides sich gegenseitig ergänzen muß. — Richtig ist, daß bei unjeren Bättern das Eggen des Roggens als schwerer Fehler galt, denn man machte mit Recht geltend, daß der Roggen flach wurzle, und zwar flacher als der Weizen. Würde nun geggt, dann würden viele kleine Wurzelfasern zerreißen; infolgedessen wirke das Eggen des Roggens im Frühjahr eher schädlich als nützlich. Neuzeitlich lehrt man dagegen jetzt, daß der Roggen ebenso wie der Weizen ohne merklichen Schaden geggt werden kann, wenn 1. der Boden verkrustet ist, 2. wenn sich in ihm tiefere Sprünge gebildet haben, wie z. B. wenn bei der Saat Druckrollen verwendet wurden oder 3. eine Verunkrautung durch Samen-Unkräuter droht und schließlich, wenn 4. das Auslaufen von eingebauten Untersaaten gesichert werden soll. — Das Eggen darf nun nicht schematisch ausgeübt werden. Puffiger Boden ist z. B. zuerst selbstverständlich zu walzen und erst wenn die Pflänzchen sich nach einigen Tagen wieder festgesetzt haben, kann die Egge folgen. Bei tiefen Rissen auf bindigerem Boden eggt man zuerst, um Erde in die Risse zu krümeln, später folgt die Ringelwalze. Nach einigen Tagen zeigt es sich, ob noch ein Strich mit der Saategge nötig ist. Auf klumpigem Boden kann es sich empfehlen, erst zu walzen und dann zu eggen; oft kommt man aber mit dem Eggen auch allein aus. Wir schließen die Aufzählung von Beispielen mit der Mahnung, die Roggenschläge im Frühjahr nur dann einer Bearbeitung zu unterwerfen, wenn die Nächte bereits sicher frostfrei sind, denn angerissene Roggenwurzeln werden durch Frost stark geschädigt. Dr. E.

Verbesserung des Sandbodens.

Das Land um mein neues Haus ist sehr sandig. Was muß ich tun, damit hier Blumen und Gemüse gedeihen können? U. U. in R.

Antwort: Einen leichten Sandboden muß man durch Humus wasserhaltender machen. Dazu ist Torfmull, der in Ballen von 1/2 Zentner bezogen werden kann, sehr geeignet. Ehe man ihn untergräbt, wird er aufgelockert und gut durchfeuchtet. Da Torfmull nicht düngt, sollte man jährlich mit Stalldünger nicht sparen, und zwar ist insbesondere bei Frühjahrsdüngung ausgerotteter dem frischen vorzuziehen. Auch er verbessert neben der Nährstoffzufuhr den Boden noch physikalisch. Natürlich tut bei Sandboden auch Kompost gute Dienste. Schfd.

Wein an Hauswand.

Ich möchte an der Südwand meines Hauses Wein anpflanzen. Welche Sorten sind da zu empfehlen? D. U. in St.

Antwort: Im östlichen Deutschland sind auch an der Südwand frühreifende Sorten anzupflanzen, da andere nicht immer ausreifen. Eine sehr frühe Sorte ist Perrantraube, ferner Früher Malingre. Eine edle großbeerige Sorte, die aber nur an wirklich warmer Wand gut reift, ist die Sorte Weißer Gutedel. Eine frühe, reichtragende blaue Sorte mit kleiner Beeren ist der Frühburgunder. Großbeerig aber mehr Wärme verlangend ist Blauer Portugieser. Schfd.

Wohnungsmilben.

Die Holzlehnen meiner Polstermöbel sehen wie leicht bestäubt aus. Wenn man sich den Staub näher ansieht, besteht er aus lauter kleinen Tieren. Was sind das für Tiere, wo kommen sie her und was kann ich dagegen tun? R. F. in G.

Antwort: Die uns überlieferten Tierchen stellen sich als Wohnungsmilben (Glyciphagus domesticus) heraus. Diese kleinen Tierchen treten in Wohnräumen und Speichern oft in riesigen Mengen auf und finden sich an den dort aufbewahrten Borräten, an Polstermöbeln, Kleibern und Wäsche. Mit Holz dürften sie kaum eingeschleppt sein. Dagegen können die Seegrassfüllungen von Polstermöbeln und Matratzen sowie aus Abfällen bestehende Dielenfüllungen neben irgendwelchen Borräten leicht die Vermehrungsherde und Ausgangspunkte der Plage sein. Diese gilt es zunächst aufzufinden und zu beseitigen. Befallene Möbelstücke werden am besten in der Gaskammer einer Möbelhandlung einer Gasbehandlung ausgesetzt. Danach empfiehlt sich eine Ausräucherung der befallenen Räume mit Formalin, die jeder geprüfte Desinfektor vornehmen kann. Bei nicht zu starkem Befall hilft auch eine sich an die Beseitigung des Befalls herdes, der gelegentlich auch außerhalb des Hauses liegen kann, anschließende gründliche Säuberung aller Räume, der Wände, Decken, Schränke, Bilder usw. Zum Aufwischen der Dielen und Abwischen der Möbel verwendet man Salmiaklösung oder Petroleum. Dr. J.

Johannisbeerwein gärt nicht.

Ich habe einen Johannisbeerwein ohne Hefe angelegt, welcher anfangs gut gährte, dann aber stehen blieb und jetzt sauer geworden ist. Was kann ich damit machen? P. H. in B.

Antwort: Der Johannisbeerwein ist gut ausgegoren und hat keinen Essigstich. Er verträgt aber geringe Nachgärung, am besten Süßstoff, um eine Nachgärung zu vermeiden, welche bei Zuckering eingetreten kann. Es schmeckt noch nach Hefe und muß, vom Trut abgezapft, etwa 1/4 Jahr lagern, und zwar in voller Flasche. Ph.

Belegungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da Abrud aller Antworten räumlich unmaßlich. Jede Anfrage muß genaue Anschrift des Fragestellers enthalten. Unwahre Fragen werden nicht beantwortet. Jeder Frage sind als Portocash 50 Pf. beizufügen. Anfragen ohne Porto werden nicht beantwortet. Nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen werden behandelt: in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Beilage anpassen, wird kein Auskunft erteilt. Alle Ratschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. **Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Sto.)**

Frohe Jugend

Nr. 11

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“

1936



MÄRZ.

Schon sind, geweckt vom Märzen,
Die ersten Blumen da,
Sie blühen an den Hecken,
Sie duften fern und nah.
Die ersten Lerchen steigen
Empor zum Himmelsgelb,
Und jubeln ihre Lieder
Hin über Wald und Feld.
Frau Sonne läßt das Blinzeln,
Das wintermüde sein,
Sie grüßt mit hellen Augen
Die Menschen, groß und klein;
Da freuen sich die Kinder,
Sie eilen aus dem Haus
Und schrei'n: „Nun mach' dich, Winter,
Mal schnell zum Land hinaus!“
Johanna Weißkirch.

Der Traum.

Ein ungarisches Volksmärchen.

Es war einmal ein armer Bauer, der hatte drei Söhne. Eines Morgens fragte er den Erstgeborenen: „Was hast du heute nacht geträumt, mein Sohn?“

„Ich hatte einen schönen Traum, Vater! Ich saß an einem gedeckten Tische vor lauter vollen Schüsseln und klapperte mit meinem Löffel und klirrte mit meinem Glase, daß es die Störche am Viebelbach des nächsten Dorfes hörten.“

„Wohl, mein Sohn,“ antwortete der Vater, „das war ein guter Traum, denn wir haben kein Brot im Hause und du wirst heute fasten müssen.“ Dann fragte er seinen zweiten Sohn: „Was hast du denn heute geträumt, mein Sohn?“

„Ei, Vater, ich hatte einen Traum von einem Paar Stiefeln mit silbernen Sporen, und wenn ich die Fersen aneinander schlug, fuhr der König in seiner Residenz zusammen.“

„Dein Traum ist auch nicht schlecht,“ sagte der Bauer, „denn du wirst den ganzen Winter barfuß laufen müssen.“ Darauf wandte er sich an den Jüngsten mit der Aufforderung: „Erzähle auch du uns deinen Traum!“

Der aber schwieg hartnäckig. Der Vater redete ihm zu, drohte mit Schlägen; da lief der Knabe zur Türe hinaus, die Landstraße entlang, und der Bauer mit dem geschwungenen Knüttel hinterdrein. Da kam ihm das Gespann des Königs entgegen, alle sechs Schimmel waren mit goldenen Hufen beschlagen. Der Kutscher hielt, und der König fragte: „Warum schlägst du den Jungen, Bauer?“

„Er will mir seinen Traum nicht erzählen, mein König!“

„Nimm diesen Beutel mit Geldstücken,“ sagte der König, „und gib mir deinen Sohn dafür. Bei mir soll der Junge ein gutes Leben haben, wenn er mir nur seinen Traum erzählen will.“

Der Bauer war mit dem Handel zufrieden, und der König setzte mit seinem Begleiter seine Reise fort. Als sie im königlichen Palaste angekommen waren, ward der Bauernjunge in prächtige Gewänder gekleidet und vor den König und seinen versammelten Hofstaat beschieden,

damit er seinen Traum erzähle. Doch halfen weder Befehle noch Drohungen, den Knaben dazu zu bewegen, seinen Traum preiszugeben. Als der König sah, daß der Starrsinn des Jungen unbeugsam blieb, rief er erzürnt: „Dein Ungehorsam verdient den Tod, du aber sollst eines Todes sterben, der dir Zeit lassen wird, über deinen Eigensinn nachzudenken!“ Der Herrscher gab den Befehl, den Widerspenstigen in dem dunkelsten Burgverlies einzumauern, damit er Hungers sterbe.

Der Knabe ließ sich ruhig fortführen über seine Lippen kam kein Laut, aus seinem Auge floß keine Träne; desto mehr weinte des Königs einziges Töchterlein. Ihre Rosswangen wurden bleich, und aus ihren Augen strömte ein Gewitterregen. Die Prinzessin bat und flehte so lange, bis die Maurer ihr gestatteten, einen Ziegel selbst einzufügen; und sie legte ihn so lose hinein, daß sie ihn unbemerkt wieder entfernen konnte. Bei jeder Tafel legte sie nun den besten Bissen beiseite, dann schlich sie nach dem dunklen Verlies, wo sie ihre Vorräte durch die Mauerlücke steckte, so daß der Gefangene keinen Hunger leiden brauchte.

Eines Tages geschah es, daß der Tatarenfürst dem Ungarnekönig sieben schneeweiße Rosse senden ließ, deren eines dem anderen glich, wie ein Ei dem anderen. Die Botschaft, welche er mitsenden ließ, lautete: „Wenn der Ungarnekönig nicht am nächsten Tage die Pferde, nach dem Alter gereiht, das älteste voran und die jüngeren nach der Reihe folgend, zurücksendet, wird der Tatarenfürst mit so vielen Reitern, als Grashalme im Ungarnlande sind, in das Reich einfallen, den König von wilden Pferden zerreißen lassen und die schöne Prinzessin zur Gemahlin nehmen!“

Der König ließ die Weisesten seines Reiches berufen, aber keiner wußte Rat zu geben. Das ganze Land legte Trauer an; am traurigsten aber war die Königstochter. Dennoch vergaß sie des armen Gefangenen nicht, nur reichte sie ihm sein Abendbrot nicht mit trostreichem Zuspruch, wie sonst, sondern unter Tränen und Seufzen.

„Königstochter, warum weinst du,“ fragte der Gefangene. Da klagte sie ihm

ihr Leid, und er riet ihr, Hafer von sieben Sommern in sieben Krippen zu füllen und den Rossen anzubieten. „Jedes Pferd wird den Hafer seines Geburtsjahres wählen, und während sie fressen, mögen sie nach dem Alter gezeichnet werden.“

So geschah es, die sieben Schimmel wurden nach dem Alter geordnet, dem Tatarenfürsten zurückgesandt, und dieser mußte die Richtigkeit der Lösung anerkennen.

Am nächsten Tage sandte der Tatarenfürst ein Stäbchen, das an beiden Enden gleichmäßig zugespitzt war und ließ melden:

„Wenn der Ungarnkönig nicht erkennt, welches Ende des Stäbchens dem Stamme zunächst gewesen, wird der Tatarenfürst mit seinen vielen Kriegern in das Land fallen.“

Der König wußte wieder keinen Rat, das Volk legte Trauer an, und die Prinzessin reichte dem Gefangenen das Abendessen mit Tränen und Seufzen.

„Königstochter, warum weinst du?“ fragte der Gefangene wiederum. Da klagte sie ihm ihr Leid, und er riet, der König möge einen Faden um das

Stäbchen binden, genau in der Mitte, und dasselbe darauf aufhängen. Welches Ende tiefer niedersinke, das sei dem Stamme am nächsten gewesen.

So geschah es auch, und der Tatar mußte die Richtigkeit der Lösung anerkennen.

Am dritten Tage flog ein Pfeil in die Mauer der Königsburg, der diese bis in ihre Grundfesten erschütterte. „Wenn dieser Pfeil nicht mit gleicher Kraft zurückgeschickt wird, kommt der Tatarenfürst mit so vielen seiner Untertanen, als Steine vor des Königs Palast liegen,“ lautete die Botschaft.

Der König ließ die stärksten Krieger seines Reiches rufen und versprach demjenigen, der den Pfeil mit gleicher Kraft zurückschicken könne, die Königstochter zur Gemahlin.

Da klagte die Prinzessin dem Gefangenen ihr Leid. „Nun ist es Zeit,“ sprach dieser, „gestehe dem König, daß du mir das Leben erhalten hast und sage ihm, daß ich bereit bin, nun das seine zu retten.“ So geschah es. Der König verzieh seiner Tochter und ließ den Gefangenen befreien. Dieser rief mit starkem



Der wilde Jäger.

Schant euch Försters Frieder an,
Jeder soll ein Jägermann!

Mannesmut in seinen Blicken,
Reck die Armbrust auf dem Rücken,
Einen Köcher an der Seite,
Zieht er fröhlich in die Weite.
Will der Frieder Enten jagen,
Geht's dem Rehbock an den Kragen,
Oder bringt der Lühne Rede
Gar den wilden Bär zur Strecke?

Als ein echter Jagdgesell
Gibt er selbst die Antwort schnell:
„Dreizehn Hasen, einen Bock
Einen Fuchs im roten Rock
Und zwei Hirsche, groß und mächtig,
Ja, die Beute nenn ich prächtig!“
Groß ist — wenn er selbst auch klein —
Schon sein Jägermann-Latein!

Jeder soll ein Jägermann,
Schant euch Försters Frieder an!
Juliane Notermond.

40 000
263 Gef
master
genen a
mit es r
„Seeadl
itanische
Schiff
Gro
Tropen
mehr sic
ter wird
beginnt
und Drk
gegen d
Dzean,
San Fr
nische S
Es
Frischpr
merkbar
Graf Lu
Wisel
Kolonia
Fahrt d
der Unt
„Seeadl
Nur dre
und Bö
Nu
gen des
Segler
auf das
Als d
auf dem
fangener
rüstung
Tagen
Deutschl
Not
dieses P
„Seeadl
Südsee
Kreuzer
Befehl c

Faust den Pfeil aus der Mauer und schleuderte ihn so gewaltig zurück, daß der Palast des Tatarenfürsten erbebte und schwankte. Da rief der Tatarenfürst: „Meinen ebenbürtigen Gegner muß ich ehren, er sei mir als Gast an meinem Hofe willkommen.“

Der junge Held war gleich bereit, der Einladung zu folgen, nur nahm er noch elf junge Krieger mit und wählte nur solche aus, die ebenso groß und schlank waren wie er. Alle erhielten die gleichen Gewänder, die gleichen Panzer und Helme; nun sollte der Fürst seinen Gegner herausfinden. Alle wurden mit den gleichen Ehren empfangen, und da der Fürst eine zauberkundige Mutter hatte, vermaß er sich, zu versprechen, er werde den Rechten bei der morgigen Tafel begrüßen.

Sie schmauseten fröhlich und begaben sich zur Ruhe; die alte Zauberin aber machte sich unsichtbar und folgte den Gästen in den Schlafsaal.

„Ach, wie gut war der Wein bei dem Mahle!“ riefen elf von ihnen; und der zwölfte antwortete: „Weil Menschenblut darin war!“

„Ach, wie gut war das Brot bei dem Mahle,“ riefen elf von ihnen, und der zwölfte antwortete: „Weil eine Hexe es geknetet hat!“

Da merkte die Alte, daß dieser der Rechte sei; und als sie alle in tiefem Schlaf lagen, trat sie an sein Lager und schnitt ihm die Spitze seiner Stirnlocke ab, damit er für ihren Sohn kenntlich wäre.

Am nächsten Morgen merkte der Held, daß er gezeichnet sei und schnitt allen Kameraden die Spitze ihrer Stirnlocke ab. Als sie nun zum Mahle kamen, konnte der Fürst seinen Gegner wieder nicht erkennen und sah wohl, daß er überlistet sei. „Einen überlegenen Gegner kann ich nicht dulden,“ rief er jornig, „und wenn er Ehre im Leibe hat, so tritt er heraus und kämpft mit mir!“

Da trat der junge Held vor, riß sein Schwert aus der Scheide und hieb dem Tatarenfürsten das Haupt ab.

Mit dem Haupt des Feindes kehrte er zurück zum Könige der Ungarn und rief: „Nun kann ich meinen Traum erzählen, mein König, denn er ist in Erfüllung

gegangen. Mir träumte, daß ich deinen mächtigsten Feind erschlagen und dafür die Hand deiner Tochter errungen!“

Da umarmte der König den jungen Helden, gab ihm seine Tochter zur Gemahlin und seine Krone als Belohnung für seine Klugheit und Tapferkeit.

RÄTSELECKE

Rätselhafte Anschrift.



Werden die Buchstaben in einer bestimmten Reihenfolge gelesen, so erhält man einen hübschen Spruch.

Silberrätsel.

ad — be — ber — bisch — e — ei — en
fal — gel — hi — im — ja — ke — la
le — lek — li — lin — ma — mau — me
mi — mo — na — nat — ral — row
rin — se — sieb — sper — tau — tee
tel — ter — tor — tro — tur — us — vi.

Aus vorstehenden 40 Silben sind 13 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. Die einzelnen Wörter bedeuten: 1. Pflanze, 2. Schlange, 3. Gebirge in Asien, 4. Schmetterling, 5. römischer Geschichtsschreiber, 6. Girtvogel, 7. Kraftmaschine, 8. Nebenfluß des Bug, 9. Insekt, 10. Raubvogel, 11. Haushaltsgesäß, 12. Fanggerät, 13. Verwandte.

Rätsellösungen.

Quadraträtsel: Elbe, Laub, Bube, Eber. — Besenrätzel: Martenwerber. — Kammerträtsel: Brasilien. 1. Weib, 2. Asen, 3. Ise, 4. Isar, 5. nein. — Bestenrätsel: Gleich und gleich gesellt sich gern. — Zahlenrätsel: Rodeln, Del, Dorn, Elen, Leo, Nord.